Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 45. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 28. Januar 1881.

Eine Wendung in Oesterreich.

Im Pester Reichstage, wo gegenwärtig über ein Project des Finanzministers Grafen Szapary, einen Theil des Deficits durch Einführung neuer Consumsteuern zu decken, discutirt wird, hat Baron Paul Sennyey dies Thema zum Anlaß einer Rede genommen, worin er ganz formell seine Minister-Candidatur stellt. Schon das ist von hoher Bedeutung, daß Sennyey alle Kräfte der Opposition zusammenfaßt, um eine Vorlage zu Falle zu bringen, von der Tisza ausdrücklich angezeigt hat, daß das ganze Ministerium solidarisch dafür eintrete, falls Szapary eine Cabinetsfrage daraus mache. Da der liberale Club den Gesetzentwurf acceptirt und die Regierung sich außerdem die Gefolgschaft der 34 Kroaten durch Beschleunigung der Einverleibung der Militärgrenze gesichert hat, wird allerdings momentan der Widerstand Sennyey's kaum zum Ziele führen. Allein das ist auch nahezu gleichgiltig. In acht Wochen, vor Ostern, schließt die letzte Session der Legislaturperiode und für die dann folgenden Neuwahlen, auf die Sennyey's Programmrede berechnet ist, wird sie wahrlich nicht gleichgiltig sein. Verfehlt sie aber ihre Wirkung auf Ungarn nicht, dann wird sich diese letztere unfehlbar auch über Ungarn hinaus auf Oesterreich erstrecken; ja, ebensowenig bei der inneren Politik stehen bleiben, sondern sofort und in erster Linie auch auf dem auswärtigen Amte am Ballplatze zu Wien sich fühlbar machen und bald genug zu einer recht gründlichen Revision jener Abmachungen führen, die Fürst Bismarck und Graf Andrassy im September 1879 zu Wien getroffen.

Baron Paul Sennyey, den die Pester um seiner ultramontanen Alluren willen „den schwarzen Baron" nennen und den sie um seines hochbeinigen Unterkörpers willen das Epitheton beilegen „mit den langen Rückschrittsbeinen", ist bei Hofe persona gratissima und durch seine bildschöne Frau, die zu den größten Günstlingen der Kaiserin gehört, im Besitze aller jener Hebel, die ein ehrgeiziger Politiker spielen lassen kann. Er betrat zum ersten Male die Arena, als er 1860 nach dem October-Diplom unter Vay's Hofkanzlerschaft das Präsidium der Ofener Statthalterei übernahm; nach Schmerling's Sturze fungirte er dann 1865 als Tavernikus, eine Mischung von Minister des Innern und der Finanzen — zum Hofkanzler nahm man Majlath, weil Sennyey's Ruf als Reactionär die ganze Action gefährdet hätte. Nach Einsetzung des Cabinets Andrassy zog sich daher auch Sennyey zurück und beschränkte sich auf seinen Sitz im Oberhause. Erst als es mit der Deakpartei zu Ende ging, machte er von dem Rechte ungarischer Pairs Gebrauch, sich ins Unterhaus wählen zu lassen, womit dann der Verzicht auf den Oberhaussitz für die betreffende Legislaturperiode verbunden ist. Dort wußte er sich nun als gewandter Parlamentarier durch Programmreden, die er in gemessenen Zwischenräumen vom Stapel laufen ließ und worin er sphinxartig über alle Dinge und einige andere zu orakeln pflegte, außerhalb der Parteien auf ein Piedestal gleich einem Bilde von Sais zu stellen, dessen Schleier zu lüften, doch im Grunde alle Welt begierig war. Sobald aber das „Rhodus, wo er springen sollte", vor ihm auftauchte, fand er, daß „seine Zeit noch nicht da sei." Bat man ihn, sei es ein Portefeuille, sei es die Führung der Vereinigten Opposition von der Rechten und Linken zu übernehmen, so erforderte seine geschwächte Gesundheit eine Reise nach Rom. Schon legte man dem Kaiser die Aeußerung in den Mund: „er sei neugierig, wenn die Zeit des Barons einmal gekommen sein werde?" Einmal — und von daher datirt seine ganz besondere persönliche Zärtlichkeit für Tisza — wäre er wohl geneigt gewesen, eine Regierung zu bilden. Das war vor sechs Jahren, als die Altconservativen Tisza geholfen, das letzte deakistische Ministerium in die Luft zu sprengen: allein der neue Conseilpräsident zog es vor, die ganze Beute für sich und seinen eigenen Anhang zu behalten.

Wenn nun ein so gewiegter Staatsmann und vorsichtiger Leisetreter von der verschämten zur offenkundigen Minister-Candidatur übergeht; wenn er diese formelle Candidatur bei einem Anlasse, den er geradezu vom Zaune gebrochen, und in der möglichst gehässigen Weise gegen Tisza anzeigt, so muß er seine guten und wohlüberdachten Gründe dafür haben. Das aber hat Sennyey gethan. Nicht nur für den Rest der Legislaturperiode übernimmt er die Leitung der Vereinigten Opposition, er übernimmt auch die Bürgschaft dafür, daß allerdings im Staatshaushalte Ersparnisse zu bewerkstelligen sind: „nicht aus Popularitäts-Hascherei sprach ich so; denn es ist meine höchste Ambition, von diesem Platze hier als Abgeordneter nichts zu versprechen, was ich nicht von jenem dort auf der Ministerbank halten kann." Man kann nicht deutlicher sein — und bissiger auch nicht, wenn man bedenkt, daß Tisza, um seinen Eintritt ins Ministerium zu erkaufen, jenen Ausgleich anerkennen mußte, den er volle sieben Jahre hindurch in den krassesten Ausdrücken als „fluchwürdig" gebrandmarkt. Wir fürchten, die Folgen dieser Scene werden nicht ausbleiben, zumal, wenn das Cabinet als Urheber neuer Steuern und die Altconservativen als Patrioten, die vergeblich diese Last vom Volke abzuwehren gesucht, vor die Wähler treten. Hat doch Tisza schon vor drei Jahren bei den Neuwahlen seinen angestammten Sitz in Debreczin verloren und sich mit einem Mandate begnügen müssen, das ein Siebenbürger Szeklernest, Sapsi Szent György, der Regierung zur Verfügung stellte. Schon daß die äußerste Linke Sennyey's Rede mit minutenlangen rauschenden Eljen unterbrach, daß der Präsident, der allgemeinen Aufregung wegen, die Sitzung auf eine Viertelstunde suspendiren mußte, als Sennyey die Tribüne verlies: ist ein ebenso günstiges Wahrzeichen für die Wahlaction der verbündeten reactionären und radicalen Opposition, wie ein verhängnißvolles Omen für Tisza, der auch in der That kein schneidiges Wort der Erwiderung fand.

Was es nun für Oesterreich bedeutet, wenn in Ungarn ein Ministerium aus Altconservativen ans Ruder gelangt, bedarf wohl keines weiteren Commentars. Die Staatsmänner vom Schlage Apponyi's, der als sein Wahlprogramm die Verfolgung einer „rein katholischen Politik" aufgestellt, ja, sogar von einer „bedingten Vaterlandsliebe" gesprochen, weil sie sich dem Gebote Roms unterordnen müsse, harmoniren vortrefflich mit jener frommen Pilger-Prozession, der Graf Taaffe die Thore des Herrenhauses weit aufgethan, und deren Mitglieder Rom „ihre zweite Heimath" nennen — ja gerade heraus sagen: „Was an der höchsten Stelle der Welt, in Rom, gebilligt wird, das ist für uns Gesetz!"

Nur ein absichtlich Blinder mag sich einbilden, daß bei einer derartigen Wendung der Dinge der Rückschlag auf die auswärtige Politik ausbleiben oder auch nur lange verschoben werden kann. Das ist keine bloße Hypothese mehr, wie ja schon das bekannte Wort des Grafen Clam zeigt, man müsse vor allen Dingen den Fehler Hohenwart's vermeiden, der gestürzt sei, weil er es nicht verstanden, sich rechtzeitig der auswärtigen Politik zu bemächtigen. Es ist ein solcher Wechsel in Sennyey's Programmrede bereits klar ausgesprochen. Nicht mit Rücksicht auf die Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland: denn das muß man den Altconservativen Ungarns lassen, daß sie im Allgemeinen und namentlich Sennyey insbesondere, trotz aller Verehrung für den Vatican doch eine viel zu staatsmännische Ader in sich pulsiren fühlen, um gleich den böhmischen Hochtories und Hochkirchlern oder gleich den blaublütigen Jesuiten-Zöglingen Inner-Oesterreichs die Ketzerriecherei zur Basis ihres politischen Systems zu erheben. Apponyi will wohl eine katholische Politik, aber er faselt nicht, wie Leo Thun, im Tone einer alten, hysterischen Jungfer von der Wonne des Pantoffelkusses beim Papste, noch ergeht er sich im Vatican in Schimpfereien auf Italien und dessen König, wie Fürst Liechtenstein, so daß letzterem der kaiserliche Gesandte begreiflich machen mußte, solchen Scenen Straflosigkeit zu sichern, sei nicht der Zweck des Garantiegesetzes. Aber man erinnert sich noch, daß Andrassy's Orientpolitik keinen eifrigeren und wuchtigeren Gegner hatte, als die Altconservativen Apponyi und Szécsen, Sennyey und Uermenyi. Damals nnn soll noch Kaiser Franz Joseph zu Sennyey gesagt haben: „Sie sprechen immer von der Politik Andrassy's; vergessen Sie nicht, lieber Baron, das ist meine Politik!" Heute aber hören wir Sennyey in einem Tone reden, als sei er eines Wechsels in der Gesinnung der maßgebenden Kreise gewiß. Denn als Vorbedingung seines Programms verlangt er Verzicht auf jeden Großmachtkitzel und alle Eroberungen; selbst auf die unfruchtbare Pest-Semliner Bahn, die nur solchen Vergrößerungsgelüsten dienen solle; das Land sei ausgebeutet bis zur Erschöpfung. Damals erhielt Tisza kaiserliche Belobungsschreiben, weil er dem Widerwillen des Landes gegen die Occupation jeden Einfluß auf die Voten der legislativen Körperschaften abgeschnitten. Heute sagt Sennyey, vor allen Dingen müsse jenes System der Orientpolitik aufgegeben werden, dem zu dienen die öffentliche Meinung nur von Regierungswegen irre geführt worden sei. Das klingt, als würde Oesterreich sich im Oriente degagiren, und die Staatsmänner, die jetzt in Wien das Heft in Händen haben, werden nicht verfehlen, daraus den Schluß zu ziehen, daß man auch die deutsche Allianz nicht mehr so nothwendig braucht, wenn man nicht mehr „au délà de Mitrovitza" vordringen will!

Breslau, 27. Januar.

Eine sehr lebhafte „Culturkampf-Debatte" rief natürlich die Berathung über den Antrag **Windthorst** in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wieder hervor, aber die leidenschaftliche Erregung der früheren Debatten dieser Art blieb weg. Die „Nat.-Ztg." bezeichnet den Verlauf der Debatte als eine „wenig angeregte"; der Antragsteller — meint sie — schien dies in seinem Schlußworte zu empfinden und griff deswegen in das Repertoir seiner allerkleinsten Scherze hinein. Er erzeugte dadurch gegen den Schluß hin eine kleine Auffrischung der Stimmung, welche denn dahin führte, daß man sich entschloß, den morgenden Tag der zweiten Lesung zu widmen. Der Antragsteller drohte, seinen Antrag in jeder Session zu wiederholen; es könnte leicht dahin kommen, daß man sich alsdann entschließt, nach Anhörung eines Redners für und eines dagegen die einfache Tagesordnung anzunehmen.

Herr Windthorst nahm den Anschein an, von dem Ausgang der heutigen Debatte sehr befriedigt zu sein; er behauptete, die Friedenswünsche des Herrn v. Bennigsen, die freundlichen Worte des Herrn Virchow seien neue Erscheinungen, die hervorgerufen wurden durch die Klärung der öffentlichen Meinung. Neu ist in der That nur, daß Herr Windthorst sich entschlossen hat, von diesen Dingen Notiz zu nehmen. Der aufrichtige Wunsch nach kirchlichem Frieden ist von allen Parteien von jeher in gleich eindringlicher Weise an den Tag gelegt worden. Nur hat man daran Bedingungen für das Centrum geknüpft, um deren willen das Centrum den ganzen Wunsch zu überhören pflegte.

Bei den Landsleuten.

Von **P. K. Rosegger.**

Jährlich einmal besuche ich sie gerne, die alten, wohlbekannten Wege in der Waldheimath. Ich finde auf denselben die graubemoosten Kalksteine noch, aber kein barfüßig Waldbauernbüblein hüpft mehr darüber. Es sind die klaren Brünnlein noch, aber die Holztröge liegen abseits vermodert. Es sind auch die Ameishaufen noch an den nämlichen Stellen, wie einst, aber der Ameisgräber Rodel ist längst dahin. Wo dazumal — zu meiner Zeit — die Wälder gestanden, da breiten sich jetzt die Lichtungen der Schläge; wo dazumal die Schläge gewesen, grünt heute junger Wald, und auf den Aeckern, wo ich einst den Pflug geführt habe, stehen heute schlanke Fichtenbäume, die zwei- und dreimal so hoch sind, als ich bin. O, hier in diesen stillen Bergen stehen die Zeichen der Jahre, die an mir so spurlos vorübergegangen zu sein scheinen, aber im Innern den alten-jungen Menschen mitgenommen und den neuen-alten geschaffen haben.

Dort dehnt sich noch der wagrechte Bergzug der Fischbacheralpe mit der stundenlangen, schnurgraden Linie seines Horizontes. Seine Lehnen sind Wald, seine Mulden und Gräben sind Wald, seine Hochflächen sind Wald — schwarzer, üppiger, herrlicher Fichtenwald, ein würziges, bis ins Herz erfrischendes Meer von Luft und Duft um sich verbreitend. — Dort steht noch der blaue Wall des hohen Wechsels und dort ragen die Matten und Kuppen der Ratner- und Pretulleralpe wie schwellende Busenhügel auf. Die fernen Wände der Schneealpe und der Veitsch grüßen auch noch immer herüber auf die alten Fichten, unter denen das Haus steht. Das verfallende Haus mit seiner verfallenden Umzäunung. Die modernden Wände, die moosigen Bretter kennen mich nicht mehr — und da ist ein Druck in meiner Brust und in meiner Stirne — und da ist es besser, ich laß Dich allein, Du liebe Kindeswelt, ich laß Dich versinken und kehre rasch in die Gegenwart zurück, die laut ist und heiß ist, die mich belebt und verzehrt.

's ist längst vorbei, machen wir das Kreuz darüber, wie über ein Grab. Aber dort am Rain sitzt eine Bauersfrau, mustert gesammelte Pilze, schaut mich an und schreit: „Noch gar nicht lang ist es her, daß Du in meiner Stuben als Schneidergesell' bist gesessen."

Sie ist dieselbe geblieben, wie der graue Zaunpfahl, an dem sie sitzt.

„Allerdings, Frau Agnes, ist es erst fünfzehn Jahre her, aber Dein splitteriges Haferbrot, das Du mir dazumal vorgesetzt, könnte ich doch nicht mehr essen, auf Deiner Gewandtruhe, den Hanfsack als Kopfkissen, könnte ich heute nicht mehr schlafen."

„Das glaube ich", sagte sie, „Du bist ein Herr geworden."

„Der war ich damals," sagte ich, „heute bin ich der Knecht der Gewohnheiten. Behüte Dich Gott in Deiner Jugend."

Sie lacht mich aus — und wenn ein armes Bauernweib einen Stadtherrn auslacht, so ist das allemal am tollsten. Ich gehe davon.

Das war auf meinem Waldgange im vorigen Sommer. Ich ging den Weg gegen das Thal der Mürz zurück. —

In den Wäldern, durch die der Alpsteig zieht, war bisweilen der Schall eines Jauchzens zu hören. Das Jauchzen kam näher, und ich begegnete einigen Burschen aus Alpel, die lustig plaudernd und schäkernd von Krieglach zurückgingen. Sie boten mir einen guten Tag, den gab ich ihnen zurück und fragte, ob dieser gute Tag denn ein Feiertag sei, weil sie im Sonntagsgewand vom Pfarrdorfe herkämen.

„Nein," sagten sie, „im Kalender steht heut ein steinharter Werktag, aber bei uns in Alpel ist spazi, weil wir eine Leich' nach Krieglach getragen haben."

„Ah so," sagte ich, „also darum seid Ihr so lustig!"

„Freilich," antwortete Einer unter den Burschen, „traurig sind wir auswegs gewesen mit der Leich', hat aber nichts genutzt, und so haben wir gedacht, wollen wir heimwegs wieder lustig sein."

„Wer ist denn gestorben?"

„Die Schneidhofer-Tochter, ein jung Dirndl, neunzehn Jahr alt."

„Und da vergeht Euch das Jauchzen nicht?"

„Sie hat das Lustigsein niemalen verschmäht."

„Was ist ihr denn widerfahren?"

„Vor zwei Wochen ein Kirchtagstanz," war der Bescheid, „hat d'rauf kalt getrunken und hat sterben müssen. Dort kommt ihr Vater."

Sie gingen ihres Weges. Ein alter Mann schritt daher, der hatte seine beiden Arme auf den Rücken gelegt, sein Haupt war vorgebeugt und die grauen Haarsträhne lagen ihm auf den breiten Schultern.

Das ist ihr Vater. Der Schmerz beugt ihn, was soll ich ihm für ein gutes Wort sagen? Es giebt gar viele wohlgemeinte Worte, die in derlei Fällen bitter ins Herz schneiden. Daß ich kein solches erwische!

„Grüß Gott, Schneidhofer!" sagte ich und hielt ihm meine Hand entgegen. Er schlug den Blick auf, um zu sehen, wem diese weiße, magere Hand angehöre.

„Der Peter," murmelte er hierauf, „bist auch wieder einmal ins Alpel heraufgestiegen?"

„Ja," sagte ich, „aber Ihr habt, wie ich höre, nicht gut gewirthschaftet, habt Eure Tochter verhalten."

„Ja freilich wohl," antwortete er traurig.

„'s ist hart, ein so junges Geschöpf," sagte ich, „man muß sich halt nur denken, sie ist gut aufgehoben."

„Das wohl, das," meinte er, „aber gar so viel hart g'rathen (entrathen) thun wir sie. Sie hat schon so brav Alles arbeiten können, und jetzt mitten im Heumahd ist sie auf einmal weg."

Jetzt erst habe ich die ganze Tiefe seines Schmerzes begriffen. Sie hat brav arbeiten können!

Weiter unten, wo der junge hellgrüne Lärchwald anhebt, saß im Schatten dieses Lärchwaldes ein Bursche und ein Dirndl. Sie wollten, als sie meine Schritte hörten, auseinanderstieben, aber da sie sahen, ich wäre schon zu nahe, blieben sie sitzen, und als sie sahen, wer es wäre, genirten sie sich nicht weiter — der Bursche war eben beschäftigt, dem Mädchen ein Ringlein vom Finger zu ziehen. Das Mägdelein wehrte sich nicht sonderlich, hatte aber ein Gesichtlein, das gerötheter war, wie sonst die Gesichter hübscher Mädchen zu sein pflegen, die sich nicht anstrengen und so ruhig dasitzen.

Die Zwei sind gewiß auch beim Begräbniß gewesen, dachte ich mir, und — wie ich später erfuhr — es war so. — Der Bursche war der Liebhaber der Verstorbenen gewesen; was war natürlicher, als daß er sich zu trösten suchte, so gut es ging. Und es ging leidlich gut. Ich sagte ihnen einen guten Tag, sie gaben mir ihn nicht zurück, sie behielten ihn selber.

Ich ging fürbaß und dachte bei mir: Wie es doch im Walde schön ist! Der Tod kommt nicht auf. Er mag mitten in den Reigen fahren und das blühendste Leben knicken, er kommt nicht auf — Ichsucht und Lebenslust wuchern auf über seinen kahlen Schädel und er kann nichts thun, als kriechend an den Wurzeln nagen.

Es war schon der Abend, als ich am Krieglacher Friedhofe vorbeiging. — Du hast mit ihren Leidtragenden Bekanntschaft gemacht, nun magst sie selber auch besuchen. Ich dachte es und ging dem neuesten Hügel zu. Dort saß der alte Bettler-Hiesel, vor dem ich mich als Kind oft gefürchtet hatte. Er schnitzte ein Kreuz aus Weiden.

„Ist sie Euch verwandt gewesen?" fragte ich.

Da antwortete er unwirsch: „Kein Mensch auf der Welt ist mir verwandt gewesen."

„Ihr lästert, Ihr habt Vater und Mutter gehabt."

„Der Antrag — heißt es am Schlusse des Artikels der „Nat.-Ztg." — war eine Handhabe, um die Maigesetzgebung wiederum zur Sprache zu bringen, aber befriedigen kann er Niemanden, am allerwenigsten diejenigen, die ihn eingebracht haben und die unumwunden anerkannten, die Annahme dieses Antrages werde für sie nur die erste Staffel sein, um weitere Forderungen zu stellen. Es liegt übrigens ein großes Stück Wahlpolitik in dem Antrag; das Centrum will seine unbestimmte, schwankende Haltung in den Augen der Wähler maskiren und den Eifer derer wachhalten, welche für die Beendigung drückender Verhältnisse noch etwas von Herrn Windthorst und seinen Freunden erwarten. Es ist sehr bezeichnend, daß die Hauptopfer des Culturkampfes, einfache Priester und Pastoren, als die Anreger des Antrages bezeichnet werden. Der ganze Verlauf der Debatte hat klar herausgestellt, daß der Angelpunkt des ganzen kirchenpolitischen Streites die Anzeigepflicht ist, und jeder Versuch, an einem anderen Punkte eine Lösung zu finden, muß scheitern."

Das wirthschaftliche Programm, welches der österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe im Abgeordnetenhause entwickelte, wird von der verfassungstreuen Presse übereinstimmend als ein Versuch, die Bauern für die Regierung zu captiviren, bezeichnet. Graf Taaffe's Rede war reich an Phrasen, aber arm an Inhalt, sie versprach alles Mögliche und Unmögliche, ohne aber anzudeuten, auf welche Weise diese Versprechungen erfüllt werden sollen. Besonders scharf kritisirte die „N. Fr. Pr." gestern die Rede des Ministers, wofür sie der Confiscation anheim fiel. Uns ging der Artikel der „N. Fr. Pr." zu, und wir citiren aus demselben folgende Stelle:

„Niemals hätte ein Minister der Verfassungspartei um eines vorübergehenden politischen Zweckes willen so gesprochen, wie Graf Taaffe. Wir können keinen Gebühren-Nachlaß, keine Betheiligung des Staates an Meliorationen, keine Conversion hochverzinslicher Schulden — die Seisachtheia des Grafen Taaffe — verheißen, weil unser Staat nicht die Mittel besitzt, um so enorme Auslagen zu bestreiten, und weil wir eine Partei der bürgerlichen Anständigkeit sind, deren erstes und dringendes Gebot angesichts der Verschuldung die Herstellung des Gleichgewichtes, deren Kennzeichen die Heilighaltung des gegebenen Wortes ist. Selbst die Bauern werden es nicht glauben, daß ein Staat, dessen Noth ihn zwingt, ihre Gründe und Hütten mit noch stärkeren Lasten zu belegen, der ihre Viehzucht durch die Salzsteuer verkümmert, ihre Nahrung durch den Kaffeezoll vertheuert, die Befriedigung ihrer uncomprimirbaren Bedürfnisse durch die Petroleumsteuer erschwert, die finanzielle Kraft finden wird, um eine Unterstützung zu gewähren, die auch in den reichsten Ländern vereinzelt ist. Wenn die Verfassungspartei alle ihre Sitze bis auf einen verlieren sollte und ihr letzter Vertreter im Parlamente hätte die Macht, durch ein solches Versprechen die Majorität und die Regierung wiederzuwinnen, er würde es nicht geben, er würde lieber auf Alles verzichten, als durch eine Unaufrichtigkeit die Herrschaft wieder zu erlangen."

An einer anderen Stelle nennt das Blatt das Vorgehen des Ministerpräsidenten ein „demagogisches."

In Italien beginnt man sich der Verlegenheiten bewußt zu werden, in welche Garibaldi und seine Anhänger das Land stürzen. Nach einer Meldung der „Liberta" kam die Sache zwischen dem österreichischen Botschafter Graf Wimpffen und dem General-Secretär des Auswärtigen Amtes, Maffei, zur Sprache. Letzterer gab in Betreff der Irredenta die beruhigendsten Versicherungen. Das genannte Blatt fügt hinzu, die Frage der Irredenta sei eine der complicirtesten der italienischen Politik, welche übrigens in keinem Lande die mindeste Unterstützung finde. Die Irredentisten, in dem Glauben, der edelsten aller Sachen zu dienen, bereiteten dem Lande die ernstesten Verlegenheiten.

In welchen Illusionen sich die Garibaldianer gefallen, die sich einbilden, mit einer kleinen Freischaar Triest erobern zu können, beweist folgender Artikel, der am 21. Januar, am Tage der Schlacht von Dijon, in einem Organ dieser Partei, „der Lega", zu lesen war:

Zum 21. Januar. Heute ist es zehn Jahre her, daß eine Handvoll großherziger Italiener unter Führung des Generals Garibaldi einen neuen Ruhm für Italien erwarben, eine neue Aera in der Geschichte der Demokratie bezeichneten. Die furchtbaren Soldaten des Königs Wilhelm, vor denen ganz Europa erzitterte, flohen schimpflich (dieser Unsinn steht wörtlich da), vor wenigen vom Glauben an die Republik und von der Liebe zur Menschheit beseelten Jünglingen. Das beste Blut Italiens verherrlichte die Schollen Burgunds. Perla, Imbriani, Ferraris, Cavallotti und so viele andere große Seelen sahen den letzten Abend ihres Lebens mit den Lächeln auf den Lippen und der Begeisterung im Herzen. Italien hat heute die Pflicht, sich an jene Martyrer der republikanischen Idee zu erinnern, welche die nationale Ehre so hoch hielten und Mentana in den historischen Tagen von Dijon rächten. Italien und Frankreich, ehedem getheilt durch die bösen Künste der Napoleoniden, sind geschaffen sich zu lieben, vereint die heiligen Schlachten der Civilisation zu schlagen und die an den Höfen der Kaiser ausgebreitete Reaction und ihren Dünkel aufzuscheuchen. 1859 und 1870 sind zwei Pfänder gegenseitiger Verbrüderung, und heute, wo wir uns in Gedanken an die Urnen der Tapferen begeben, fühlen wir uns erfaßt von Bewunderung, von Liebe, von Glauben, und von selbst entfallen unseren Lippen die Worte „Latin sangue gentile", Lateinisch Blut ist edel.

Die französische Kammer beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Preßgesetz. Die General-Discussion war ziemlich kurz. In der Specialdebatte wurde eine Reihe von Paragraphen des Gesetzentwurfs angenommen, darunter jener, welcher die Stellung von Cautionen für Zeitungen aufhebt.

Aus Serbien wird der „Pol. Corr." gemeldet, daß der Secretär des Belgrader Gemeinderathes, Herr Blajko, plötzlich verhaftet wurde. Eine Hausdurchsuchung, welche von der Belgrader Polizei auf gravirende Verdachtsgründe hin in der Wohnung des Genannten vorgenommen wurde, förderte mehrere für denselben compromittirende Briefe zu Tage. Die Untersuchung der Angelegenheit ist im Zuge.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

46. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Januar.

(Schluß.)

Abg. v. Helldorf (für den Antrag): Wenn ich mich für den Antrag zum Wort gemeldet habe, so brauche ich wohl nicht vorauszuschicken, daß ich allein nur meine Ansicht vertrete, wenn ich auch glaube, daß ich mit derselben nicht allein im Hause stehe. Der Zweck meiner Ausführungen ist für den Frieden mit unseren katholischen Mitbürgern zu sprechen. Ein preußischer Staatsmann kann auch meiner Meinung nach, sei er conservativ oder liberal, der Curie nimmermehr zugestehen, bestimmend auf die Verhältnisse des preußischen Staates und der katholischen Kirche in demselben einzuwirken. Nur über das Maß der Rechte, welche der Staat auf Grund des Gesetzes den bestehenden Kirchen- und Religionsgesellschaften einräumen kann und soll, gehen die Meinungen auseinander. Auf der linken Seite des Hauses jedoch sollten wir darüber einig sein, daß der moderne Staat seinen Bürgern nicht nur die Freiheit des Bekenntnisses, sondern auch die Freiheit der Religionsübung gestatten müßte, so weit solche nicht gegen das öffentliche allgemeine Recht verstößt. Das ist ein alter liberaler Grundsatz. Ich will nun nicht untersuchen, wie weit mehr oder weniger von diesem Grundsatz auch auf liberaler Seite abgewichen ist (Oho! rechts. Sehr wahr! im Centrum), weshalb liberale Männer im Interesse des Staates von diesem Grundsatze haben abweichen zu müssen geglaubt. Ich frage nur, haben die Bestimmungen, welche uns heute beschäftigen, ihren Zweck erreicht, und wenn ich die Frage verneine: warum nicht? Einmal konnten die Bestimmungen den Zweck haben, die Curie zu zwingen, die Staatsgesetze anzuerkennen, indem man sie der Organe beraubt, durch welche sie ihren Einfluß in Deutschland ausüben kann. Dieser Zweck ist nicht erreicht, vielmehr ist durch die betreffenden Bestimmungen die Curie in die Lage versetzt, den Kampf in Feindesland zu führen. Es ist schon an anderer Stelle einmal ausgesprochen, während sonst zu Zeiten des Interdicts die weltliche Macht wohl unter Androhung des Todes den Priester zwang, die Sacramente zu spenden, haben wir den Polizeidiener vor die Thür der Kirche gestellt. Die Bestimmungen sollten ferner den Zweck haben, die katholischen Priester mürbe zu machen in ihrem Widerstand gegen den Staat. Sie sollten dem katholischen Volke die Macht des Staates lehren, indem man mit starker Hand den Priester aus seiner Mitte nahm. Auch dieser Zweck ist nicht erreicht. Indem wir vermeinten, mit polizeilichen Mitteln Zustände ändern zu können, welche seit Jahrhunderten im Herzen und Gemüth unserer kath. Mitbürger begründet sind, haben wir vergessen, daß wir Menschen mit Fleisch und Blut, daß wir deutsche Katholiken, deutsche Priester uns gegenüber hatten. (Sehr wahr!) Wir haben vergessen, daß wohl die Mehrzahl unseres Volkes mit Hammer und Pflug umzugehen versteht, aber in der Geschichte kein Triennium absolvirt hat. Die Mehrzahl kann nicht unterscheiden zwischen Oberhaupt ihrer Kirche und dem Inhaber jener uns feindlichen Macht. Indem wir den katholischen Glauben dadurch stärkten, daß wir die beste Eigenschaft unseres deutschen Volkes, die Ueberzeugungstreue zu seiner Vertheidigung aufriefen, haben wir die Macht der Curie gestärkt. (Sehr wahr!)

Lassen Sie mich die Kehrseite der Medaille zeigen. Wenn wir in jener Zeit gesagt hätten, der Staat erkennt einen Pfarrer nicht an, der nicht die Bestimmungen der Maigesetze erfüllte, er gestattet ihm nicht die Vertretung der Kirche und Gemeinde, nicht die Betheiligung an der Verwaltung des Kirchenvermögens, ja wenn der Staat selbst das Kirchenvermögen in bekannter Weise unter seine Verwaltung genommen hätte, wie ständen wir heute? Ich glaube, wenn wir den gleichen juristischen Scharfsinn, wie er vordem angewendet wurde, um immer wieder neue Lücken der Gesetzgebung zu schließen, verwandt hätten, den Unterschied zu finden zwischen dem Amte des Staates und dem Amte der Kirche, — daß kein Theil der Staatshoheit verloren gegangen wäre, wir aber die entstandene Erbitterung nicht zu beklagen hätten. Ich habe weiter zwei Einwänden zu begegnen. Einmal sagt man: Aenderungen der Maigesetze sind möglich, wenn die Curie nachgiebt. Diese Ansicht wird vertreten von dem, der sagt: wenn die Curie den ersten Schritt thut, bin ich zu allem Möglichen bereit, bis zu dem, der sagt: ehe nicht die Curie den ersten Schritt thut, bin ich überhaupt nicht zu sprechen. Aenderungen will ich mir noch überlegen. Ich meine nun im Gegensatz zu dem Herrn Collegen Windthorst, daß die Curie nachgeben kann und wird, natürlich in der ihr geeignet scheinenden Form, wenn sie es im Interesse ihrer Politik für nützlich hält. Ehe wir aber nicht einen modus vivendi mit unseren katholischen Mitbürgern gefunden haben, sehe ich grade in dieser Sachlage die Gefahr der Situation. Um bei dem Bilde des Kampfes zu bleiben, heißt das Festhalten dieses Standpunktes dem Gegner einräumen, daß er schlägt, wann und wo er will. Ich glaube, mancher, welcher jetzt schon jubelt im Hinblick auf den Sieg — er ist ja heute wieder als ziemlich nahe bevorstehend verkündet worden — wird zu der Ueberzeugung kommen, daß er einen Pyrrhussieg erfochten hat. Ich bin nicht Opportunist und halte es jedenfalls nicht für opportun, diesen Gedanken hier näher auszuführen. Andere, die mir principiell näher stehen, lehnen die Verantwortlichkeit für den Beginn des Culturkampfes ab, glauben aber nicht, nachgeben zu können, nachdem wir uns factisch im Kampfe mit der Curie befinden. Ja, es ist ein saures Stück Arbeit für einen Liberalen, in diesem Kampfe und mit dem Centrum für den Antrag Windthorst einzutreten. (Hört! Hört!), mit dem Centrum, in dem die erbittersten Feinde der Liberalen sitzen, hier Toleranz zu predigen der katholischen Kirche gegenüber, die, wo sie die Macht hatte, nie tolerant war. (Sehr richtig! rechts und links, Widerspruch im Centrum.) Es ist ein saures Stück Arbeit, sich mit seinen politischen Freunden in Opposition zu stellen, und dann gleichsam zur Warnung vor allzu großem Echauffement zu lesen: der Antrag Windthorst hat für die Katholiken nur eine momentane Bedeutung; gleichwohl würden dafür Gegendienste sowohl der Regierung, wie den freundlich gesinnten Fractionen geleistet, die jedenfalls weit werthvoller gewesen seien. Wenn man dies lesen muß, nicht in einem Regierungs- oder liberalen Blatt, nein, in einem sogenannten klerikalen, dann muß man doch tief von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß man die Macht der Kurie nur beugt, wenn man scharf unterscheidet zwischen Ansprüchen einer auswärtigen Macht und der der religiösen und kirchlichen Bedürfnisse; da muß man tief durchdrungen sein von der Pflicht, diesen Anschauungen auch einmal auf liberaler Seite Ausdruck zu geben, wenn man nicht mit mehr oder weniger Geschick nach der einen oder andern Seite den Rückzug sucht.

Mögen die erbittertsten Gegner in dieser Frage jetzt darin übereinstimmen, wenn die Einen sagen: „Giebst Du den Finger, so giebst Du die Hand" und die andern wohl denken: „haben wir nur den Finger, so haben wir die Hand", so trete ich trotzdem in dieser Frage für den Wandel ein. Auch mit dem von einem Regierungsblatt neulich gemachten Vorschlage, die Katholiken nach Rom zu verweisen und in eine Untersuchung darüber einzutreten, wer wohl das unmittelbarste Interesse an den Seelen unserer katholischen Mitbürger habe. Denn es handelt sich darum, wer das Interesse an dem Frieden mit unseren katholischen Mitbürgern hat. Ich möchte freilich annehmen, daß die von der königlichen Staatsregierung vorgebrachte Statistik mehr Glauben verdient, als die des Herrn Antragstellers; aber wenn ich bedenke, wie oft die Angehörigen eines Sterbenden auf den Priester vergeblich hoffen, wie oft ein Säugling in eine stundenweit entfernte Kirche gebracht werden muß, um nach römischem Ritus getauft zu werden, und ich an den Eindruck denke, den derartige Zustände machen müssen, dann wende ich mich an die gesetzgebende Gewalt und sage: hier muß Wandel geschaffen werden. (Beifall im Centrum.) Wenn Sie den katholischen Priester wegen des Messelesens und Spendens der Sacramente bestrafen, wozu er sich nach seiner Ueberzeugung für berechtigt hält, dann drängen Sie unser katholisches Volk immer mehr in die Hände derjenigen, die ihm sagen: Die Gesetze haben nur die Bestimmung, Euren Glauben zu unterdrücken, die es wagen, den Culturkampf als einen Handelsartikel auf den politischen Markt zu bringen. Man muß hier einmal nüchtern die Dinge nehmen, wie sie sind, und wenn es auch schwer ist, das Wort „Umkehr" auszusprechen, so halte ich es doch wie im Privatleben, so auch im öffentlichen für kein Zeichen der Schwäche, einen begangenen Fehler einzugestehen und die Consequenzen aus dieser Einsicht zu ziehen. (Beifall im Centrum.) Es kommt mir nicht zu, wenn ich von meinem Recht als Einzelner Gebrauch mache, die Beschlüsse irgend einer liberalen Gruppe zu erörtern, aber das Recht habe ich auszusprechen, daß ich die Liberalen der königlichen Staatsregierung gegenüber, wie sie jetzt ist, nicht mehr für verpflichtet halte, allein die Kosten des Culturkampfes zu tragen. (Sehr richtig!) Was den Antrag selbst anlangt, so ist sein Schicksal vorauszusehen, und ich will mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses auf denselben nicht näher eingehen, obgleich ich verschiedene Bedenken gegen denselben habe; aber es würde auch mir sehr bedenklich erscheinen, einen katholischen Geistlichen, der mit Urtel und Recht aus seiner Stelle entfernt ist, für die Handlungen straflos zu lassen, die jetzt unter Strafe gestellt sind. Jedoch als Einzelner will ich nicht mit verbessernder Hand an die Sache herantreten. Ich stimme für den Antrag mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß ich damit den Zweck dieses Antrages, wie ich ihn auffasse, anerkenne, nämlich, daß Handlungen, welche rein kirchliche sind, nicht ferner als Handlungen eines vom Staate anzuerkennenden Beamten zu betrachten sind. Und, m. H., wenn alle katholischen Priester, die zufolge eines Gesetzes, wie es der Antrag bezweckt, hier Messe lesen würden und die Sacramente spenden, wohlgemerkt ohne irgend eine Anerkennung vom Staate, nicht deutsche Priester wären, sondern nur römische Sendlinge, so denke ich doch von der Macht des preußischen Staates zu hoch und kenne den Patriotismus unserer katholischen Mitbürger zu gut, als daß bei dieser Gelegenheit auch nur ein Jota verloren gehen könnte von dem Recht und der Macht des Staates. (Großer Beifall im Centrum, Unruhe links.)

Abg. Holtz: Wenn die Vorlage der Regierung vom vorigen Jahr wirklich Gesetzeskraft erlangt hatte, dann würden sicherlich die noch bestehenden Streitpunkte und Lücken, die wir schmerzlich bedauern, beseitigt worden sein. Das hat nicht geschehen können, wesentlich durch die Schuld des Centrums, und jetzt stehen wir vor dem Antrage Windthorst, von dem ich offen gestehen muß, daß er uns in Verlegenheit bringt, und dessen Ablehnung uns schwer gemacht wird. Die Forderung erscheint so einfach, wird doch blos das unveräußerliche Recht des Christenthums, die Sacramente zu spenden, die Messe zu lesen, wo und wann es verlangt wird, gefordert. Aber, meine Herren, ist denn dieses Recht je bestritten worden, und besteht es nicht überall? Es ist eben nur an gewisse Ordnungen, welche die Voraussetzungen bilden für die Anerkennung seitens des Staates, geknüpft worden.

„Nein," sagte er, „ich hab' nicht Vater und Mutter gehabt; nur daß einmal ein Paar Leut' gewesen sind, die ein Kind weggethan haben, und daß wieder Leut' gewesen sind, die es aufgehoben haben und ausgenutzt, bis ich wieder zum Wegwerfen bin gewesen."

„Aber man hat Euch alten Mann doch den Unterhalt nicht versagt. Ihr wäret ja lange schon gestorben, wenn man Euch zum Leben zu wenig gegeben hätte."

„Oho!" rief er heiser, „ich lebe nur, weil sie mir zum Sterben zu viel gegeben haben. Und das thun sie, weil sie mich noch lange narren und verachten wollen. Schaut Euch an, die da unter dem Rasen liegen, nicht Einer ist dabei, der so dumm, boshaft, jämmerlich gewesen wäre, wie der Bettler-Hiesel; und liege ich da unten, so gehöre ich auch zu den Rechtschaffenen und Braven. Das wäre doch Schade, gelt!"

Er war noch immer der bissige Alte, wie einst.

„Darf ich vielleicht nicht sitzen, da?" fragte er giftig.

„Ich wehre Euch's nicht, nur wissen möchte ich, warum?"

„Möchtet Ihr? Weil ich der Schneidhofer-Dirn ein Andenken aufstell'. Das ist halt meine Wohlthäterin gewesen. Die Leut' haben mich ausgespottet, sie nicht — niemalen. Sie hat etliche Mal ein gutes Wort für mich gehabt, das mir getaugt hat — so viel getaugt. Desweg soll sie vom alten Bettler-Hiesel ein Andenken haben. So, da steckt's."

Das Kreuz stak auf dem Hügel.

Arme Schneidhofer-Dirn! Dein Liebster, Dein Vater und Deine Verwandten sind von Dir gegangen — der alte, grämige Bettelmann ist Dir dankbar und treu geblieben bis an's Grab. — 's ist doch absonderlich bisweilen, auf dieser Erden!

Salas y Gomez.

(Ein Gedenkblatt.)

Von **Anton Nagele.**

Der erste Theil des Tagebuches, das Chamisso während seiner Erdumsegelung auf der russischen Brigg „Rurik" in den Jahren 1815 bis 1818 führte, enthält S. 82 folgende Notiz: „Am Morgen des 25. März (1816) verkündeten uns über dem Winde von Salas y Gomez Seevögel in großer Anzahl, Pelikane und Fregatten, diesen ihren Brutplatz, an welchem wir Mittags vorüberfuhren." Im zweiten Theile bringt das Tagebuch in einem Anhange unter den „Bemerkungen und Ansichten" folgenden Commentar zur obigen Notiz: „Die Insel Salas y Gomez ist eine bloße Klippe, die nackt und niedrig aus den Wellen hervortaucht, sie erhebt sich sattelförmig gegen beide Enden, wo die Gebirgsart an dem Tage liegt, indem die Mitte anscheinlich mit Geschieben überstreut ist. Sie gehört nicht zu den Korallenriffen, die nur weiter im Westen vorzukommen beginnen. Vermuthen lassen sich Zusammenhang und gleiche Natur mit dem hohen, vulkanischen Lande der nahe gelegenen Osterinsel. Noch sind keine Anfänge einer künftigen Vegetation darauf bemerkbar. Sie dient unzähligen Wasservögeln zum Aufenthalt, die solche kahle Felsen begrünten, obgleich unbewohnten Inseln vorzuziehen scheinen, da mit den Pflanzen auch die Insecten sich einstellen, und die Ameisen, die besonders ihre Brut befährden. Man soll bei Salas y Gomez Trümmer eines gescheiterten Schiffes wahrgenommen haben; wir späheten umsonst nach denselben. Man schaudert, sich den möglichen Fall vorzustellen, daß ein menschliches Wesen lebend darauf verschlagen werden konnte; denn die Eier der Wasservögel möchten sein verlassenes Dasein zwischen Meer und Himmel auf diesem kahlen, sonnengebrannten Steingestell nur allzusehr zu verlängern hingereicht haben."

Das ist alles, was der Reisende und Naturforscher von diesem öden Felseneilande zu sagen wußte und was hat der Dichter diesem simplen Stoffe in lebendiger Rückerinnerung 13 Jahre später abgerungen! Glänzender und reicher hat sich Chamisso's plastische Kraft nirgends entfaltet, als in dem herrlichen Terzinencyclus „Salas y Gomez." Es ist dies ein Kunstwerk von seltener Vollendung und man ist recht im Zweifel, soll man mehr über die Fülle schöner Gedanken oder über die Meisterschaft staunen, die der Dichter in der Handhabung der Form bekundet, die jene zu umrahmen bestimmt war. Im Terzinenbau hat Chamisso wahrhaft Unübertreffliches geleistet. Uhland schreibt über den Salas y Gomez, der im Wendtschen Musenalmanach für das Jahr 1830 erschienen war, an einen Berliner Freund: „Sprichst Du zuweilen Chamisso, so bitte ich Dich, ihm zu sagen, wie sehr mich sein treffliches Gedicht Salas y Gomez erfreut hat."

Das Wesentliche dessen, was die obige Notiz aus dem Tagebuche bietet, enthält der Anfang des 1. und der Schluß des 2. Theiles gleichsam in poetischer Uebersetzung:

Salas y Gomez raget aus den Fluthen
Des stillen Meeres, ein Felsen kahl und bloß,
Verbrannt von scheitelrechter Sonne Gluthen,
Ein Steingestell ohn' alles Gras und Moos,
Das sich das Volk der Vögel auserkor
Zur Ruhestatt im bewegten Meeresschoß.
So stieg vor unsern Blicken sie empor,
Als auf dem Rurik: „Land im Westen! Land!"
Der Ruf vom Mastkorb drang zu unserm Ohr.
Als uns die Klippe nah vor Augen stand,
Gewahrten wir der Meeresvögel Schaaren
Und ihre Brüteplätze längs dem Strand.

Der Schluß des zweiten Theiles erinnert lebhaft an den Schluß des Tagebuchberichtes:

Ich aber dachte: Nicht an solchem Ort
Wirst lange die Gefährten Du beneiden,
Die früher ihr Geschick ereilte dort.
Nicht also, — mich, es will nur mich vermeiden!
Der Vögel Eier reichen hin allein,
Mein Leben zu verlängern und mein Leiden.
Selbander leb' ich so mit meiner Pein
Und kratze mit den scharfen Muschelscherben
Auf diesen mehr als ich geduld'gen Stein:
Ich bin noch ohne Hoffnung bald zu sterben.*)

Alle andere Motive für sein farbenreiches, poetisches Gemälde holte der Dichter aus der Seele heraus, indem er mit liebevoller Sorgfalt, mit inniger Theilnahme sich in die Stimmung des Unglücklichen versetzte, den ein Schiffbruch an die öde Küste geschleudert, wo er durch fünfzig Jahre lernen mußte, was nicht nur der leidenschaftliche Jüngling, der seiner Kraft vertrauende Mann, sondern selbst der Greis am Stabe nur schwer zu fassen vermag — Geduld:

Geduld! Die Sonne steigt im Osten auf,
Sie sinkt im Westen zu des Meeres Plan,
Sie hat vollendet eines Tages Lauf.
Geduld! Nach Süden wirft auf ihrer Bahn
Sie jetzt bald wieder senkrecht meinen Schatten;
Ein Jahr ist um, es fängt ein andres an.
Geduld! Die Jahre ziehen ohn' Ermatten,
Nur grub für sie kein Kreuz mehr Deine Hand,
Seit ihrer fünfzig sich gereihet hatten.
Geduld! Du harrest stumm am Meeresrand
Und blickest starr in öde, blaue Ferne
Und lausch'st dem Wellenschlag am Felsenstrand.
Geduld! Lass' kreisen Sonne, Mond und Sterne,
Und Regenschauer mit der Sonnengluth
Abwechseln über Dir! Geduld erlerne!**)

An dieses Gedicht knüpft auch das schöne Dichterwort an, das Dingelstedt dem Verblichenen nachrief in sein frisches Grab:

*) Salas y Gomez 2. Theil: „Die erste Schiefertafel."
**) Salas y Gomez 4. Theil: „Die letzte Schiefertafel."

Diese aber würden Sie aufheben und würden aus einer staatlich anerkannten katholischen Kirche eine freie Kirche machen, wenn Sie den Antrag Windthorst annehmen. Wie würde denn das Bild aussehen, wenn der Antrag angenommen wird? Sie würden eine vom Staate anerkannte, mit Privilegien aller Art ausgestattete Kirche haben, und diese würde das Land und den Staat behandeln wie eine Missionsstation in einem heidnischen Lande. Erwarten Sie, daß wir dazu die Zustimmung geben sollen? Das ist unmöglich. Ein solcher Zustand würde in der That das Band, welches jetzt zwischen dem Staate und der Kirche noch bestehen kann, lösen, und das ist der Grund, den wir in dem zweiten Artikel unserer motivirten Tagesordnung haben ausdrücken wollen und weshalb die conservative Partei den Antrag Windthorst nicht annehmen kann. Wir hoffen aber, daß die Staatsregierung mit einem neuen Gesetze nach dieser Richtung hin vorgehen wird, und zwar auf demselben Wege, wie es in der Vorlage vom Mai v. J. geschah. Wenn die Staatsregierung sich entschließen wird, noch einmal diesen Weg zu betreten, so wird das ganze Land dahinterstehen. (Widerspruch links.) Dieser Wunsch nach Frieden ist heut Gemeingut des ganzen Landes geworden, ja diese Forderung, ernstlich den Weg des Friedens zu beschreiten, ist zu einer öffentlichen Meinung geworden. (Unruhe links.) Das sind die Gründe der conservativen Partei für die Ablehnnng des Windthorst'schen Antrags. (Beifall rechts.)

Abg. v. Stablewski sprach zunächst dem Abgeordneten von Helldorff seinen Dank für seine offene Erklärung aus, das sei das erste freundliche Wort von jener (der linken) Seite. Das neueste kirchenpolitische Gesetz habe für die Katholiken nur eine theoretische Bedeutung; es enthalte eine Anerkennung der Härten der Maigesetze, helfe aber denselben nicht ab. Die Zahl der verwaisten Gemeinden sei bedeutender, als der Minister angegeben. Durch Aushilfe werde auch kein ordnungsmäßiger Gottesdienst geschaffen; es sei den Geistlichen auf die Dauer unmöglich, an zwei oder mehr Stellen ihre geistlichen Functionen zu erfüllen, ohne Schaden für ihre Gesundheit. Das Sacrament der Taufe, die Sterbesacramente könnten oft nicht gespendet werden, weil zum Beispiel in der Erzdiöcese Posen und Gnesen der nächste Geistliche oft 4, 6, 8 Meilen weit wohne. Bei einem solchen Nothstande könne der Staat kein Bedenken haben, den Antrag Windthorst anzunehmen, da er den Priestern nicht gestatte, die eigentlichen Amtsfunctionen sich anzumaßen oder die Pfarreinkünfte in Anspruch zu nehmen. Jetzt hetze man die Priester im Lande umher, man biete die Gendarmen, die Soldaten dazu auf. Eine solche Hetze habe man auch einmal in England gegen die Papisten inscenirt, aber selbst die protestantischen Geschichtsschreiber haben dies entschieden verurtheilt. Redner führt einzelne Beispiele an, wo man Geistliche, welche in Privathäusern eine Messe lasen, einen z. B., der seines Bruders Kind taufen wollte, verfolgt und trotz des neuesten kirchenpolitischen Gesetzes unter Anklage gestellt habe. Die Folge des Culturkampfs sei eine religiöse Verwahrlosung, eine Zunahme der Verbrechen, namentlich des Meineides. Das Wort der preußischen Könige, die Polen in ihrer freien Religionsübung zu schützen, habe seine Bedeutung verloren, denn nirgends werde ein solcher Gewissenszwang geübt, selbst Rußland habe einen solchen Zwang nicht. (Beifall im Centrum.)

Abg. Virchow: Auf die weitgehenden Anschuldigungen des Vorredners habe ich nöthig, speciell einzugehen. Die Uebereinstimmung aller Fractionen des Hauses mit Ausnahme des Centrums hätte den Herrn überzeugen sollen, daß wir nicht glauben, die bezeichneten Gefahren könnten durch die hier vorgeschlagene Maßregel beseitigt werden, und diese Maßregel entspräche dem Heile des Landes. Es muß hier zwischen der Gesetzgebung selbst und zwischen der Anwendung derselben unterschieden werden. Wenn der Vorredner sich über die Art und Weise beklagt, in der man nach dem Juligesetz gegen die Katholiken gesetzliche Bestimmungen zur Ausführung gebracht hat, so liegt das auf einem andern als demjenigen Gebiet, mit dem wir uns hier beschäftigen. Dann beschwert man sich über die mit der Gesetzesausführung betrauten Regierungsbeamten. (Unruhe im Centrum. Ruf: Das geschieht ja jedes Jahr!) Ja, m. H., ich habe ja nichts dagegen, daß das jedes Jahr geschieht, aber das ist doch kein Motiv zu dem gegenwärtigen Antrage. Wenn die Regierung oder ihre Organe bestehende mildere Gesetze härter auslegen, als es nach Ihrer Meinung zulässig ist, dann würde ein Recurs an den Herrn Minister vollkommen ausreichend sein. Sie wissen ja, in welchem Maße er geneigt ist, Ihnen nachzugeben. Sie verbittern durch das Hineinziehen Ihrer Recriminationen diese Debatte, die schon an sich ihre Schwierigkeit hat. Wir sind nicht in der Lage, zu Gericht zu sitzen über die einzelnen Fälle, wo die Regierungsbeamten nicht ihre Aufgaben erfüllt haben sollen. (Widerspruch im Centrum.) Die Maigesetzgebung ist allerdings, wie Sie wissen, von unserer Seite nicht in dem Sinne unterstützt worden, daß wir sie in dem, was sie unmittelbar brächte, für nützlich hielten, sondern daß wir die Erwartung hatten, die Regierung würde auf diesem Wege weiter schreitend zu einer vernünftigen Gesetzgebung über die Kirchengesellschaften überhaupt gelangen. Jetzt, wo wir gewissermaßen Abrechnung mit einander halten, muß ich, was ich schon öfter hier hervorgehoben, nochmals constatiren, daß unser Ziel eine wirkliche gesetzgeberische Feststellung der Rechte der verschiedenen Kirchengesellschaften auf dem gleichen Rechtsboden sein sollte. Insofern begegnen wir uns auch gegenwärtig mit den Herren von der rechten Seite, die uns eine Resolution vorschlagen, wodurch sie selbst auf eine weitergehende Gesetzgebung hinweisen. Nun gehen wir zu meinem Bedauern bezüglich des Inhalts auseinander. Der Boden, auf dem sowohl die Herren der Rechten als das Centrum und leider auch die Regierung gestanden hat, ist immer noch der alte Boden des Landrechts. Meine Herren! Aus dieser Stellung, welche das allgemeine Landrecht den Kirchen gegeben hat, resultirt auch die Stellung ihrer Geistlichen, und Herr v. Helldorf hat übersehen, daß im Augenblicke bei uns die Beamten der Kirche als Beamte des Staates anerkannt werden. Ueber solche stillschweigende Voraussetzungen sind wir bisher nicht hinausgekommen. (Zuruf links.) Das allgemeine Landrecht, Theil II, Titel 11, § 19, sagt darüber: „Die bei solchen Kirchengesellschaften zur Feier des Gottesdienstes und zum Religionsunterricht bestellten Personen haben mit den anderen Beamten im Staate gleiche Rechte". (Rufe: Rechte!) Ach so, sie haben Rechte und keine Pflichten? (Heiterkeit; Ruf aus dem Centrum: Sie sind keine Beamte!) Also keine Beamte?

§ 96 sagt: Die Geistlichen der vom Staate privilegirten Kirchengesellschaften sind als Beamte des Staates der Regel nach von den persönlichen Lasten und Pflichten des gemeinen Bürgers frei. Erkennen Sie das auch nicht an? (Ruf aus dem Centrum: Erst recht! Heiterkeit.) Daher konnte der Staat auch derartige Beamte der Kirche vor Gericht stellen. § 105 sagt: Auch darf ein solcher gewesener Geistlicher bei Vermeidung nachdrücklicher Strafen sich keine Amtsverrichtungen mehr anmaßen. Meine Herren! ich citire diesen Paragraphen, um gerade in dem actuellen Verhältniß nach meiner Meinung festzustellen, daß wir durchaus gar keine unerhörte Neuigkeit haben, wenn wir Geistliche vor Gericht stellen und nachher, wenn sie entsetzt sind, sie nicht mehr als zu Amtshandlungen berechtigte Geistliche anerkennen wollen. Diesen Standpunkt theilt nicht etwa nur das allgemeine Landrecht, sondern auch unser Strafgesetzbuch hält immer noch unverändert die Fiction aufrecht, z. B. in den §§ 338, 196. Also überall sind die Beamten und die Diener der privilegirten Religionsgesellschaften vollkommen gleichgestellt. Ich erkenne es ja als wünschenswerth an, die letzteren von der staatlichen Stellung zu emancipiren, und wenn Herr v. Schorlemer vorhin sagte, daß von Seiten der Regierung dieser Culturkampf wesentlich als eine Bethätigung der Machtfrage angesehen sei, und der Zweck dahingehe, eine Staatskirche auch auf dem Gebiete der katholischen Kirche etabliren zu wollen, so kann dies wohl einmal die Meinung des leitenden Staatsmannes gewesen sein, aber wir sind in diesem Punkte durchaus bereit, Ihnen Beistand zu leisten, daß aus der katholischen Kirche keine Staatskirche gemacht wird. Wir haben ja zur Zeit auch die Entwickelung der evangelischen Kirche zu einer Staatskirche zu hindern gesucht. Damals aber haben Sie uns nicht geholfen, ich weiß nicht, waren Sie sehr klug oder sehr schwach. Ja, mit dem Alleinmachen, da sehen Sie zuletzt, wohin das führt; dann macht es eben die Regierung mit der Rechten allein, dann bekommen wir eine Staatskirche nach der andern und Sie kommen dann auch vielleicht einmal dahin, daß auch eine katholische Staatskirche hergestellt wird. So wie es jetzt steht, ist noch immer nicht der Standpunkt der privilegirten Kirchen aufgegeben worden, und auch die katholische Partei ist nicht geneigt, offen diesen Standpunkt aufzugeben. Von Zeit zu Zeit hat der Abg. Windthorst mal gesagt, er könnte sich vielleicht mit mir verständigen, aber dies war immer nur, wenn es ihm schlimm ging. Sowie Sie hoffen, daß etwas zu erreichen ist, haben Sie das sofort vergessen. Wir haben die Regierung unterstützt in dem Kampfe, weil wir glaubten es würde endlich der Zeitpunkt kommen, wo man sich auf allen Seiten überzeugen würde, daß eine glückliche Ordnung der kirchlichen Verhältnisse, eine Wiederherstellung des Religionsfriedens nur auf dem Wege einer gemeinsamen neuen Gesetzgebung, welche sämmtliche Kirchengesellschaften umfasse, geschehen könne. Von diesem Standpunkte können wir unmöglich dem Antrage der Conservativen zustimmen. Derselbe trägt die Spur einer etwas eiligen Abfassung und zeigt nicht jen egewandte Hand, wie z. B. der Antrag Minnigerode, dem man es anmerkt, daß er aus einer Feder geflossen ist, welche derartige Dinge etwas besser zu formuliren weiß. (Heiterkeit, links.)

Wenn Sie statt Ihres ersten Erwägungsgrundes gesagt hätten: „In Erwägung, daß ein dringendes Bedürfniß auf Seiten der Rechten dieses Hauses besteht, die Mitglieder des Centrums zur unbedingten Heeresfolge zu bringen, das wäre ein Erwägungsgrund. Was Sie als solchen hingestellt haben, ist nur eine Anerkennung der Beschwerden, welche die Herren vom Centrum vorbringen, und welche dahin führen sollte, sich ihnen viel mehr zur Seite zu stellen, als sie es im Augenblick thun. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Herren Conservativen sagen nun, sie wollen die weitere Verfolgung des von der königlichen Staatsregierung in dem Gesetzentwurf vom 14. Mai 1880 betretenen Weges. Glauben Sie nun, daß, wenn das Alles, was in diesem Entwurfe nicht angenommen worden ist, aufgenommen würde, die Sache als beendigt angesehen werden könne? Sie glauben, daß der Kampf in der That so schädlich, so nachtheilig ist, dann, daß die rechte Seite weiter gehe, als sie augenblicklich geht. Wir, auf dem alten preußischen Standpunkte, können diese Beamten vor den Richterstuhl stellen und, wenn sie abgesetzt sind, wie andere abgesetzte Beamten behandeln; wir ziehen dann auch die Consequenzen. Halten Sie diese Consequenzen für falsch, so müssen Sie diese ganzen Gerichtshöfe über die Beamten beseitigen. Dann ist der Staat den Weg nach Canossa gegangen, diesen Winterspaziergang, den die beiden großen Staatsmänner, wie Sie heute gehört haben, antreten sollen. (Heiterkeit.) Wenn wir die Regierung nicht dahin bringen können, weiter zu gehen und zu einer wirklich regelrechten Gesetzgebung über die Kirchengemeinschaften zu kommen, so ist das jetzige Verhältniß, wobei der Herr Minister mit der einen Hand giebt, was die andere nicht weiß, das allerschlimmste, und ich würde im Sinne einer solchen Politik es noch immer für viel verständiger halten, den Weg nach Canossa nun einmal zu vollenden. Unsere Gesetzgebung über die Kirche kann unmöglich in ihrem unfertigen Zustande bleiben, und das sollte die königliche Staatsregierung anerkennen. Aber ich theile auch nicht die Meinung des Abg. v. Bennigsen, daß die Curie nachgeben werde und wir so nahe daran sind, dies zu erreichen. Die Curie giebt überhaupt nicht nach und ist auch in den ihr ergebensten Ländern — das ist ja bekannt und ich erinnere an Belgien — immer nur damit beschäftigt, sich in Positionen zu setzen, mit denen eine regelmäßige Regierung unverträglich ist. Ich bin überzeugt, daß überhaupt ein regelmäßiges, vertragsmäßiges Verhältniß mit der Curie nicht aufrecht zu erhalten ist. Wenn die Verhältnisse günstig sind, kommt es der Curie nicht darauf an, ihre Minen ein ganzes Stück über die Vertragsverhältnisse hinwegzuschieben. Nie ist es möglich gewesen, daß ein Staat auf die Dauer in einem regelmäßigen Verhältniß mit der Curie geblieben ist, weil diese die Verträge selbst nicht hielt. (Ruf: Umgekehrt!) Na, irgend Einer hielt sie also nicht. (Heiterkeit.)

Es ist also eine Illusion, in einem solchen Vertragsverhältniß die Garantie eines kirchlichen Friedens zu suchen, weshalb wir Alle, auch die Herren von der Rechten eingeschlossen, davon abgekommen sind, auf neue Concordate unsere Hoffnung zu setzen. Daher bleibt nichts übrig, als daß man sich immer mehr daran gewöhne, ein allgemeines Kirchenrecht zu schaffen, das nicht auf dem Boden specifisch katholischer Gesetzgebung steht. Hier müßten die einzelnen Religionsgesellschaften die möglichste Freiheit gewährt erhalten und die allgemeinen Garantien müßten gleichmäßig festgestellt werden. Wir haben von dem Herrn Minister gewisse Zahlen gehört, welche von Ihrer Seite bestritten worden sind. Sie werden uns aber nicht zumuthen, daß wir plötzlich anerkennen sollen, Alles, was der Minister sagt, ist unwahr, Alles, was Sie sagen, ist wahr. Wenn der Herr Minister uns zahlenmäßig nachweist, in welcher Progression das Bedürfniß im Lande nach der letzten Gesetzgebung gedeckt worden ist, so müssen wir erwarten, daß, ehe man uns zumuthet, dies als unglaubwürdig zu betrachten, diesen Zahlen gegenüber viel sorgfältigere Nachweise geliefert werden, als bis jetzt vorliegen. Was den Abg. v. Helldorf betrifft, so erkenne ich seinen Freimuth an, aber daß wir abgesetzte Priester so betrachten sollen, als wären sie es nicht, das ist doch eine starke Zumuthung, dann müßte man das Strafgesetzbuch aufheben. Aber die Strafgesetze fortbestehen lassen, aber gleichzeitig zu sagen, die Leute sollen sich als Priester weiter bewegen dürfen und nicht strafbar sein, das geht nicht. Ich glaube, wir können von der Regierung und Majorität des Hauses nicht verlangen, durch eine Nebenmaßregel hinten herum die Bedeutng eines anderen Gesetzes illusorisch zu machen. Ist man überzeugt, daß ein solches Gesetz unzuträglich sei, dann gehen Sie einen Schritt weiter und heben Sie die ganze Maigesetzgebung auf. Dem Anschein nach soll nur einem gewissen Bedürfniß der katholischen Bevölkerung abgeholfen werden, aber die Unbotmäßigkeit des katholischen Clerus (Aha! im Centrum) wird begünstigt, wenn wir die Folgen der Absetzung mildern, wenn wir gestatten, daß Handlungen, die bisher als illegitim galten, für legitim angesehen werden. Es ist nichts bedenklicher, als eine regelrechte, aus dem Gesetze folgende Consequenz unwirksam zu machen durch eine Art von Toleranzverhältniß, das man neben dem Fortbestehen des Gesetzes etablirt. Wir müssen stets klares Recht schaffen, entweder, indem wir den Strafparagraphen aufrecht erhalten, oder indem wir ihn ganz und gar beseitigen. Herr v. Helldorf wies auf die Jahrhunderte hin. Nun, ein großer Theil der Katholiken weiß sehr wenig von Geschichte (Oho! im Centrum), denn sonst würde der Glaube an gewisse Dinge und Menschen wesentlich erschüttert werden. (Unruhe im Centrum.) Ich meine mit Herrn v. Helldorf, daß mehr historisches Wissen unsere Situation erleichtern würde. Wir wollen sehr gern dazu beitragen, daß jede Religionsgesellschaft in Preußen mit gleichem Rechte neben der andern sich entwickelt, aber wir finden auch nicht Ihrerseits, meine Herren, daß Sie geneigt sind, nur die Vorfrage billig zu discutiren, wie heute die Vorführung der Juden durch Herrn v. Schorlemer zeigen konnte. Das gleiche Recht für Alle soll durch eine gemeinsame Gesetzgebung erzielt werden. Wollen wir uns auf diesem Boden vereinigen, dann wird den Juden gerade so Recht geschehen, wie den Katholiken, den Evangelischen und denen, die Nichts glauben. Herr von Schorlemer erhebt den Vorwurf gegen den Herrn Cultusminister, daß er als Protestant die Sache nicht machen könne. Sollen wir nun so viel Minister haben, als es Religionen und Confessionen in Preußen giebt? Ich wünschte, wir hätten gar keinen Cultusminister mehr, dann würden die ganzen Dinge vom Standpunkte des öffentlichen Rechts aus behandelt. Könnten wir uns dafür einen confessionslosen Justizminister (Heiterkeit) verschaffen, dann würden wir dasjenige erreichen, was uns Noth thut. (Beifall links.)

Die Discussion wird geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. v. Minnigerode: Der Abgeordnete Virchow hat behauptet, unser heutiger Antrag sei schlechter stilisirt, als der Antrag Minnigerode, er ist sogar dazu übergegangen, denselben zu verbessern. Nun immerhin, Onkel Bräsig sagt ja auch, „ia dem Stil war ich Dir immer über." (Heiterkeit.)

Abg. Windthorst: Der Minister sowohl wie der Abg. v. Bennigsen haben es verwunderlich gefunden, daß ich meinen Antrag, obgleich er schon zwei Mal abgelehnt ist, wieder eingebracht habe. Das ist doch im parlamentarischen Leben etwas Alltägliches. Als ich den Abgeordn. Dr. Jacoby aus Königsberg einmal darauf aufmerksam machte, daß er eine Rede wiederhole, sagte er: „Sie glauben nicht, was dazu gehört, bis die Wahrheit zum Durchbruch kommt." Mein Antrag wird so oft kommen, als es die Geschäftsordnung gestattet. Gutta cavat lapidem. Daß die Presse sich mit meinem Antrage so lebhaft beschäftigt hat, danke ich ihr, den gegnerischen wie den freundlichen Blättern, und unter den letzteren sage ich meinen besonderen Dank dem „Reichsboten", der „Frankfurter Zeitung" und den demokratischen Blättern aus Süddeutschland, die ein besseres Verständniß für wahre Freiheit haben, als die, welche sich immer als ihre Vertreter aufspielen. Ich bin erfreut darüber, daß man in der Erkenntniß von der Richtigkeit meines Standpunktes Fortschritte gemacht hat. Wenn es so fort geht, dann rathe ich dem Minister, bei Zeiten umzukehren, so wird er von der öffentlichen Meinung fortgeschwemmt werden. Der Minister hat meine Tabelle als unrichtig bezeichnet. Sie beruht auf Privatquellen, die besser die Verhältnisse beurtheilen, als die Bürgermeister. Was die Seelsorge betrifft, die in manchen Fällen eingerichtet ist, so ist die noch nicht als eine genügende zu bezeichnen. Jede Seele, die durch seine Schuld verloren geht, das sollte der Minister bedenken, wird ihm zur Last gelegt werden. Die von ihm angegebene Procentzahl ist schon schlimm genug. Einstimmig hat man heute eingestanden, daß der Frieden dringend nothwendig sei. Auch von Herrn Virchow haben wir heute einige freundliche Worte bekommen, aber ich glaube nicht wegen seiner Zuneigung zu uns, sondern weil es in seiner Nähe bedenklich wurde. (Heiterkeit.) Der Sturmlauf hat für mich ermun-

---

Er selbst ein Fels mit scheitelrechten Wänden,
„Salas y Gomez" ragt er aus der Fluth
Von Wellendrang umbraust an allen Enden.
Doch in dem Steine schlägt ein Herz voll Gluth,
Ein Herz, das hält die ganze Welt umschlungen,
Dran, wie an Vaterbrust, die Menschheit ruht.
Wer hat ihr Leid so laut, wie Du, gesungen,
Und wer, wie Du, gen wild' und zahme Horden
In ihrem Dienst sein Dichterschwert geschwungen?
Ein Fremdling warst Du unserm deutschen Norden,
In Sitt' und Sprache andrer Stämme Sohn,
Und wer ist heimischer, als Du ihm worden?

Der Narren-Abend des Wiener Männergesang-Vereins.

Hierüber bringt die „D Ztg." folgenden Bericht: Wer auf einem südlichen Fischmarkte einmal in einen Korb voll Seespinnen geblickt hat, wird, wenn er sich ein Gefäß von der Größe des Sophien-Saales denkt, ziemlich genau den ersten Eindruck nachempfinden können, den dieser Saal heute in der neunten Stunde in dem Auge jedes neuen Narren-Ankömmlings hervorbringen mußte. Tausend Gelenke regen sich in unentwirrbarem Durcheinander. In dem Strome der Narrheit giebt es keinen Halt und keine Stockung, und nur mit Zagen überläßt man sich dem Chaos, das, was wiederum die Farbe betrifft, ungefähr die Wirkung hervorbringt, als seien die Kleckse auf einer Riesen-Palette plötzlich lebendig geworden. Dazu denke man sich das Geräusch, welches zweitausend Narren hervorbringen können, die in dem Frohgefühl des Befreitseins von den steifen Regeln der Gesellschaft und von den vorwurfsvollen Blicken zarter Frauen-Augen für diesen tollen Abend nur ein einziges Richtscheit achten: „Vernunft wird Unsinn!" Es liegt etwas Ansteckendes in dieser erhitzten Stimmung, in dieser jähen Ausgelassenheit, welche soviel Witz und Narrheit gebiert. Alle Sorgen des Tages, alle Nöthen des Berufs, alle Zweifel in die Zukunft versinken in diesem Rausche, der Jeden ergreift, in diesem Klingeln der Schellenkappe, die Alle bedeckt.

Kein drakonisches Gesetz hemmt den Zug der Narrheit. Der erste Paragraph des Narren-Staatsgrundgesetzes lautet: „Wer den Saal betritt, ist für Gallen-Erguß nur sich selbst verantwortlich; für die Ausgeburten seiner Laune und seines Humors sollen keine anderen Grenzen gesteckt sein, als die Narren-Ordnung verlangt; daß kein Aergerniß entsteht, dafür werden die Comite-Wursteln Sorge tragen." Der zweite und letzte Paragraph besagt, daß „Nichtrauchern das Rauchen auf's strengste verboten sei." Den Commentar zu diesem Gesetze liefert Kremser's Narren-Walzer, in welchem es heißt:

Sei was du willst,
Sei Türk' oder Heid',
Nur im närrischen Kleid'
Sei nicht gescheidt;
Sei Philosoph 's ganze Jahr,
Wenn's dich freut,
Aber hier in der Schaar
Sei Narr!

Hier ist ein trockenes, pedantisches Wort
Am unrechten Ort',
Marsch, damit fort!
Selbst Cicero bliebe
Sicher hier stumm,
Darum,
Wenn du was red'st,
Red' dumm!

Langsam und mit Mühe orientirt man sich im Saale. In den grünen Lauben zu beiden Seiten des Saales und zwischen den Bosquets, sowie auf dem weiten, blanken Tanz-Terrain treiben die buntesten Gestalten ihr Spiel. Zur Linken des Eingangs befindet sich die Toilette der oben vorgestellten Comite-Wurstl, die zuweilen hervorschießen, um das Terrain mit Feldherrenblicken zu überschauen. Die Ausstattung des Saales hat im Ganzen nichts Marktschreierisches; sie ist höchst einfach und doch von ungewöhnlicher Schönheit, und scheint insbesondere darauf angelegt zu sein, die Bewegung der Masken so wenig als möglich zu erschweren.

Eine Ritterburg im besten G'schnas-Styl mit Lebzelt-Kanonen war an der einen Seite des Saales aufgebaut, während sich an der entgegengesetzten die Bühne erhob, auf welcher die „vom Gemeinderath der Zulukaffern vertriebene reindeutsche Gesellschaft" ein Muster-Gastspiel eröffnete.

Gegen halb 9 Uhr begann der Einzug der Gruppen. Zuerst kamen die böhmischen Musikanten mit ihrer ohrenzerreißenden „Wiener Zukunftsmusik", dann die Volkszählungs-Commission, welche Jeden, dessen sie habhaft werden konnte, unbarmherzig numerirte; ihr folgte eine zumeist aus Gemeinderäthen bestehende Gasometer-Gruppe und eine Kaffee-Gesellschaft aus dem „Café Griensteidl," lauter Mohren mit ungeheuren Tassen auf dem Kopf. Imposant gestaltete sich der Einmarsch der „Société des chevaliers du Boudin à Vienne." Zweimal zogen die schrecklichen Kämpen um den Saal und jedesmal erscholl ihr finsterer Wahlspruch

Wir lassen uns nicht hunzen,
Wir Ritter von der Blunzen;
Wagt's einer uns zu necken,
Der kann uns auch nicht schrecken.

Die Ritter bezogen mit ihrem Burgfräulein die G'schnas-Burg und der Burg-Dichter declamirte mit phänomenaler Stimme einen höchst wahnsinnigen Prolog. Nun kamen die Mitglieder des Vereins für Verarmung und Bettelei mit einer gestohlenen Kasse — ein fürchterliches Gelichter, welches es dreist mit der schönsten Mörderbande der Welt aufnehmen konnte. Den Schluß machten die Anti-Semiten, eine Gesellschaft von Gulden-Noten und die oben erwähnte „reindeutsche Theater-Gesellschaft", eine Schmiere in durchwegs höchst gelungenen Charakter-Masken. Die Künstler führten unter enormem Halloh eine Sophokles-Woche und eine Fürstwoche vor. An der ersteren betheiligten sich die ersten Kräfte, wie Kean, Garrick, Talma u. s. w., an der letzteren Künstler wie „weiland Worani", „weiland Vanini" u. s. w.

Wer sich an dem Gewühl der Gruppen müde gesehen hatte, konnte dem Auge einen Ruhepunkt gönnen, indem er es auf den einzelnen wunderlichen Gestalten ruhen ließ. Dieselben alle aufzuzählen oder auch nur die marquantesten hervorzuheben, ist unmöglich; tollere, komischere, närrischere Masken sind kaum noch zu ersinnen. Da steht z. B. ein Rastelbinder, so echt, als wenn er recte via aus der Slovakei gekommen wäre; nur an den feinen Händen und Stiefeln erkennt man, daß man es mit einem Manne andern Ursprungs zu thun hat; neben ihm leuchten die Augen eines Niggers; daneben eine wandelnde Annonce; dann ein vereinzelter Stromer mit Pfeife und Knotenstock; dort ein stolzer Hidalgo; dann ein junger Herr mit Frack und Tricot bekleidet, der eine kecke Lerchenfelderin verfolgt. Durch das Gewühl bricht sich ein wandelnder Baumstamm Bahn, hinter welchem ein schlanker Ritter sinnend einherschreitet. Dort stehen zwei Engländer mit rothem Bädecker; da läuft eine Slovakin, die gerade vom Bau kömmt, sie hat noch das „Kalkschaffl" auf dem Kopf; ein Held mit einem Kranz von Semmelteig um den Hals, einem Helm von Semmelteig auf dem Kopf und einem Schwert von Semmelteig; ein Herr mit einem Hut wie ein Thurm und ein Herr mit einem Hut wie ein Wagenrad, dann eine Mißgeburt mit drei Köpfen. Ein Fiaker trug auf seinem Rücken einen Fahr-Tarif, den aus Sittlichkeitsrücksichten keine Statthalterei der Welt genehmigt hätte. Wir verzeichnen ferner die pneumatische Uhr vor dem Schottenthore, zwei Stadtpark-Gärtner, edle Böhmen, die gestutzte Bäume mit sich führen; weiter allerhand Kanalräumer, Säcke, Elephanten, eine ganze Familie von Strohlern; echte Thurybrückler-Fechsung, und eine schöne Helena von höchster Freigebigkeit in der Zurschaustellung ihrer Schönheit. Ueberhaupt war die bessere Hälfte der Menschheit durch eine Reihe von Figuren vertreten, bei deren Anblick auch eine weniger edle Weiblichkeit trauernd das Haupt verhüllt hätte. Auf einmal: welche Ueberraschung! Pallas Athene, die angeblich Ausgegrabene wird hereingefahren. Leider war sie so gut verpackt, daß man nur die Umrisse ihrer Formen wahrnehmen konnte. Ein wandelndes Billard-Turnier erinnert die Betheiligten an den edlen Amerikaner, der mit den Preisen durchgegangen, eine durchaus mit Coupons besetzte Actie an entschwundene bessere Zeiten.

Ein stiller Gelehrter mit blauem Frack und hellen Nankings; zwei Herren, halb Mehlspeisköche, halb alte Griechen mit Laternen, sie gehen einen Menschen suchen, einen vernünftigen, und finden nur Narren; zwei Zulus, schwarz und nackt von oben bis unten, die Kriegswaffen ihre einzige Bekleidung, welche sie drohend schwingen. Ein entlassener Zuave und ein entlassener Preuße, der letztere in Helm und Frack und sonst nicht viel bekleidet, gehen friedlich Arm in Arm. Ein Feldhüter, wie er im Buch steht, der nur Böhmen arretiren will; zwei Betyaren, denen man selbst hier im Saale aus dem Wege geht; stattliche Fuhrleute mit langen Peitschen und entsprechend langen, versoffenen Nasen; Herren in Bademänteln neben Pilgern, die gerad' aus dem gelobten Lande, das heißt so viel als gerade aus der Schwemme, kommen. Und nun die Phantasie-Masken: Armenier, Babylonier, Egypter, Assyrer 2c. 2c. Ein einziger Herr ohne Maske ist da und doch ist auch er maskirt, wenn man ihn genauer prüft. Er ist einfach im Frack und auf seinem Rücken klebt ein Zettel: „Versatzamt Nr. 111." Dort geht ein bekannter Kassenfabrikant mit Orden so behängt, daß man vor lauter Orden keinen Mann mehr sieht.

Außerordentlich gelungen war eine Gruppe von Componisten: Wagner, Liszt, Offenbach, Strauß, Suppé u. A. m. An die leidige Politik erinnerte eine ätzend scharfe Collection von Marmor-Figuren vom Parlaments-Bau. Man bemerkte darunter die „blinde Gerechtigkeit", den „bürgerlichen Langmuth", die „Pudeltreue", die „wahre Nachgiebigkeit", die „Charakterfestigkeit" und ähnliche symbolische Gestalten, von deren Anblick sich der dienstthuende Polizei-Commissar lange nicht trennen konnte.

Gegen 10 Uhr begannen die Productionen des Wiener Männergesang-Vereins, die mit endlosem Jubel aufgenommen wurden. Besonders gefielen ein neuer Chor von Kremser: „Mensch, ärgere dich nicht", eine symphonische Dichtung: „Narren-Coalition" von Lackenbacher und der Kremser'sche Narren-Walzer.

So kommt Mitternacht heran und noch immer steigert sich das tolle Treiben und zeigen sich neue Erscheinungen und neue Ueberraschungen. Einmüthig ist die Ansicht, daß ein so wohl gelungenes Fest schon lange nicht erlebt worden ist.

ternd gewirkt, der Malakoff ist auch nicht an einem Tage erobert, aber gefallen ist er doch. Den Schluß der Rede des Ministers habe ich dahin verstanden, in dem Juligesetz liege die Möglichkeit zu neuen Verhandlungen. Das lautet etwas besser, als die abweisende Haltung beim Etat, wo man mit verschränkten Armen der zukünftigen Dinge warten wollte. Ich will darauf weiter nicht eingehen, sondern nur versichern, daß ich den Minister verstanden habe. (Heiterkeit.) Herr von Bennigsen hat heute zum ersten Male im Culturkampf gesprochen, denn der Fall Regula war doch wohl nur ein irreguläres Manöver. Er hat mir einen schlechten Erfolg meines Antrages prophezeit, ich bin mit dem Resultat zufrieden, namentlich damit, daß ein liberaler Mann den allerdings nicht geringen Muth gehabt hat, gegen diesen liberalen Ring Front zu machen und ihn zu zerbrechen. Die Worte des Herrn v. Helldorf werden ohne Zweifel in Deutschland vernommen werden und besseren Anklang finden, als Bennigsen und Virchow. (Heiterkeit.) Er hat die wahren Grundsätze des Liberalismus proclamirt. (Zuruf: Sie wollen ja conservativ sein!) Glauben Sie denn, daß der wahre Liberalismus im Gegensatz zum Conservatismus steht? Ihr Liberalismus ist allerdings zersetzend! Herr von Helldorf wird sich, wenn er länger hier im Hause ist, überzeugen, daß im Centrum mehr Liberale sind, als in den sogenannten liberalen Parteien. (Heiterkeit.)

Mein Antrag soll nun hauptsächlich der Agitation dienen. Wenn Sie ihn annehmen, wird jede Agitation aufhören; lehnen Sie ihn ab, dann wird er allerdings agitatorisch wirken, dann wird das deutsche Volk sich überzeugen, daß das preußische Abgeordnetenhaus sich nicht zu dem Gedanken der Gewissensfreiheit und der freien Religionsübung erheben kann. Diese Ueberzeugung wird stark agitatorisch wirken, das wäre aber Ihre, nicht unsere Schuld. Herr von Bennigsen sagt, der Antrag sei nothwendig, weil die Massen müde seien. Nein, meine Herren, es handelt sich hierbei um Aufgaben, die der Kirche von ihrem göttlichen Stifter gestellt sind, um die Aufrechterhaltung unverrückbarer Principien. Wenn der Herr sich von der Einigkeit unserer katholischen Bevölkerung überzeugen will, dann bitte ich ihn, sich nächstens nach Köln, Münster und Breslau zu begeben. Ich verspreche ihm dazu sicheres Geleit. (Große Heiterkeit.) Mit der Hervorhebung des „evangelischen Kaiserthums" hat Bennigsen einen besonderen Triumph auszuspielen geglaubt. Ich bemerke aber, daß es ein solches nicht giebt. Wir haben einen ehrwürdigen Deutschen Kaiser evangelischer Confession, daraus folgt aber nicht der evangelische Charakter des Reichs. Der Gedanke von der Nothwendigkeit eines deutschen Kaiserthums ist zuerst in den Reihen des Centrums ausgesprochen: im November 1870 hat zuerst Peter Reichensperger für diesen Gedanken plaidirt. (Zuruf links: Nationalverein.) Der Nationalverein ist eine vagabundirende Vereinigung (Anhaltende Heiterkeit), Reichensperger hat jenem Gedanken aber in der geordneten Vertretung des Norddeutschen Bundes Ausdruck gegeben. Dem Abg. Schmidt (Sagan) erwidere ich, daß das Steinchen, welches den Koloß ins Wanken bringen kann, im Rollen ist und die ihn schieben, sind die Socialdemokraten. Herrn v. Bennigsen empfehle ich, bei seinen künftigen Reden etwas größere Umsicht; indessen, wegen des einen guten Gedankens, den er ausgesprochen, daß nämlich dem Culturkampf ein Ende gemacht werden müsse, will ich ihm alle nicht guten Gedanken verzeihen. (Heiterkeit.) Den Abg. Virchow habe ich in seinen Gedanken über die Regelung der kirchlichen Verhältnisse, wie früher, so auch heute nicht verstanden; wohl habe ich mich aber überzeugt, daß er an der Krankheit der meisten deutschen Professoren schwer leidet, die mit Allem, was katholisch, ja was positiv christlich ist, in einen unangenehmen Conflict gerathen. (Heiterkeit.) Alle, die an dieser Gesetzgebung im Oeffentlichen oder Geheimen gearbeitet haben, waren Professoren oder — Professorengenossen (Erneute Heiterkeit); die letzteren sind noch schlimmer als die ersteren.

Virchow hat meinem Freunde Stablewski einen Vorwurf daraus gemacht, daß er Einzelheiten vorgebracht habe. Das lieben die Professoren auch nicht. Sie bewegen sich nur in allgemeinen Gesichtspunkten, unter denen ihnen das praktische Leben verloren geht. Ich bin erstaunt, daß die Männer, welche sich sonst als Wächter des Rechts und der Freiheit aufspielen und auch jüngst mit ihren Wählern den Beschluß gefaßt haben, gleiches Recht für Alle zu verlangen, uns jegliches Recht verweigern. Ich habe aus der Debatte entnommen, daß wir von jener Seite (links) kein Entgegenkommen zu erwarten haben; auch auf dieser Seite (rechts) habe ich es nicht so gefunden, wie ich es erwartet habe, wenngleich ich die beiden ersten Sätze begrüße. Ich hätte gehofft, daß sich auch Stöcker dafür erklärt hätte, über dessen Stellung zu dieser Frage mir bedenkliche Aeußerungen zu Ohren gekommen sind. Die Liberalen hätten sich wohl überlegen sollen, ob sie durch Fortsetzung des Culturkampfes einen so großen Bruchtheil der Bevölkerung in einer so schweren Lage lassen sollten. (Zuruf des Abg. Rickert.) Was haben aber die Secessionisten heute geleistet? (Heiterkeit.) von Bennigsen meint, die Widerholung dieser Angelegenheit vor derselben Kammer sei doch auffallend. Wie oft haben wir es aber nicht erlebt, daß zwischen zweiter und dritter Lesung unter der Führung Bennigsen's ein Compromiß zu Stande kam, und hierdurch die Annahme einer Vorlage gesichert wurde? (Sehr richtig.) Sollte das bei einer so ernsten Sache nicht auch denkbar sein? Wenn aber alle derartigen Versuche abgelehnt werden sollten, dann kann es allerdings dahin kommen, daß, wenn die Hierarchie zerstört ist, Missionäre nach Preußen kommen, wie sie jetzt nach China und Japan gehen (Heiterkeit.) Hüten Sie sich davor, daß man in deutschen Landen glaube, eine protestantische Majorität unterdrücke die katholische Minorität. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Die Generaldiscussion wird geschlossen. Persönlich bemerken Abg. Meyer (Breslau), daß die Secessionisten nur durch den Schluß der Debatte an der Klarlegung ihrer Stellung zu diesem Antrage verhindert worden seien, und Abg. Stöcker: daß er in dieser Frage völlig in Einklang mit seinen Fractionsgenossen stehe und bei der zweiten Lesung seine Stellung zu präcisiren gedenke.

Das Haus beschließt, die zweite Berathung des Antrages Windthorst im Plenum vorzunehmen und vertagt sich um 4½ Uhr auf Donnerstag 11 Uhr. (Antrag Windhorst, Viehseuchengesetz.)

= **Berlin,** 26. Jan. [Philipsborn. — Bundesrath. — Reichstag. — Volkswirthschaftsrath.] Die Nachricht, daß der Director im auswärtigen Amte, Herr von Philipsborn, an seinen Rücktritt aus dem Reichsdienst denke, erhält sich, sie wird sich bestätigen, wenn in der That demselben nur frei stünde, das Amt eines Gesandten bei den Hansestädten zu übernehmen. Wir haben bereits gemeldet, daß er einer solchen Verwendung durchaus nicht zugeneigt ist. Wenn übrigens die Officiösen darauf hinweisen, daß der Gesandtschaftsposten in Kopenhagen noch nicht vacant sei, weil der Freiherr von Magnus, der ihn bisher bekleidete, seinen Abschied noch nicht eingereicht hätte, so entspricht dies allerdings der augenblicklichen Lage der Thatsachen; gleichwohl ist es genugsam bekannt, daß Frhr. von Magnus nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren wird. — Die Bundesrathsarbeiten bez. des Arbeiter-Versicherungsgesetzes dürften nicht gerade beschleunigt werden. Nicht nur Preußen und Baiern, sondern auch alle übrigen größeren Bundesstaaten machen Anstalten, sich auf Sachverständigen-Gutachten von Handels- und Gewerbe-Kammern ꝛc. zu stützen und so wird wohl mit Recht eine Zeit vergehen, bevor man im Bundesrathe selbst dem Gesetze näher treten möchte. Es ist aber dabei um so weniger verloren, als der Reichstag mit dem Etat und dem im vollen Umfange wieder aufgeblühten Steuerbouquet des vorigen Jahres genug zu thun hat, bevor er überhaupt Muße finden wird, sich andern Fragen zuzuwenden. — Der morgen zusammentretende Volkswirthschaftsrath soll ja mit der Begutachtung des Gesetzes sofort beginnen. Es sei übrigens hierbei erwähnt, daß die Angaben über eine bestimmt zu erwartende Umwandlung des preußischen in einen deutschen Volkswirthschaftsrath denn doch etwas zu rosig gefärbt sein möchten. Die Bereitwilligkeit der Bundesregierungen, darauf einzugehen, war niemals sehr lebhaft, sonst wäre entschieden sofort ein deutscher Volkswirthschaftsrath in das Leben getreten. Wie man hört, ist die frühere schwierige Haltung einzelner Staaten gegenüber der Einrichtung in neuester Zeit nicht aufgegeben worden.

Berlin, 26. Jan. [Etwas aus aller Welt.] Gottlob, daß der Carneval in vollem Gange ist mit seinen Hof- und Privatfesten; nun wird die „Gesellschaft" aufhören zu thun, was sie bisher in fast ganz Europa gethan: zu gähnen und sich zu langweilen. Selbst die sonst so ausgelassene Pariser „Gesellschaft" verkommt in Langeweile, Dank ihren politischen Spaltungen, und seitdem Mme. Edmond Adam nach ihrer Villa abgereist, ist auch der letzte eigentliche „Salon" geschlossen. — Und in Berlin, in Rom, in Petersburg gähnt man nicht weniger; nur am Hofe Sr. kath. Majestät zeigt man sich von ausgelassener Lustigkeit, nur in Madrid giebt es noch zahllose Soupers, Bälle, Soireen und dergl. Ein Journalist, der Director des officiösen Blattes „La Politica", hat die Saison dort mit einem höchst gelungenen Feste eröffnet; nichts fehlte bei Herrn Sedano, selbst nicht eine — Messe, welche der päpstliche Nuntius in Spanien selbst abhielt! Nun soll man noch sagen, daß es nicht gut sei, am Heiligen Stuhle seinen diplomatischen Vertreter zu haben! Das allerfrommste Haus könnte sich nirgend anderswo den Luxus eines päpstlichen Nuntius als Caplan gestatten, um zwischen Champagner und Cotillontouren das heilige Amt zu verwalten. Hätte der spanische Gesandte bei Leo XIII., Herr de Cardenas, ebenfalls wie manche andere Rom verlassen müssen, die reizenden Damen von Madrid hätten nicht das Vergnügen haben können, ihre Köpfchen mit den so kleidsamen Mantillen zu verhüllen, um den galanten Msgr. Blanqui um Mitternacht sein: Dominus vobiscum! verkünden zu hören. Und nun soll noch Einer leugnen, daß auch die päpstlichen Nuntien ihr Gutes haben! — Wenn übrigens den Journalen die Neuigkeiten ausgehen, suchen sie nach alten Clichés oder gehen auf die Entenjagd; so finden wir oft dieselben Notizen alle Jahre auftauchen. Jetzt sind es hauptsächlich Pariser Blätter, welche augenblicklich folgende Themata behandeln: die chronische Krankheit des Fürsten Gortschakow; der Titel, welchen künftig die Fürstin Dolgorucki, die legitime Gemahlin des Kaisers von Rußland führen wird; die Vermählung des Herzogs von Aosta mit Princeß Beatrix von England und die Verbindung von einer, zwei oder drei Schwestern des Königs Alfons XII. mit imaginären österreichischen Erzherzögen oder unauffindbaren baierischen Prinzen. — Was den alten russischen Staatskanzler betrifft, so befindet er sich besser als je; trotz seines Alters bleibt er in Nizza seinen galanten Gewohnheiten treu und macht allen schönen Frauen, welche dort sind, den Hof; ja, er befindet sich so gut, daß er seinen Sohn Constantin nach Paris und seinen Sohn Michael nach Madrid, wo derselbe bevollmächtigter Minister Rußlands ist, zurückgeschickt hat und allein in Nizza geblieben ist, das schöne Klima zu genießen. — Die Frau des Czaren hat noch keine definitive Position am Hofe ihres Gatten; Alexander II. wartet erst das Ende der Trauerzeit für die verstorbene Czarin ab, um seiner neuen Gemahlin den Rang der Kaiserin zu geben; es wird zwar dem russischen Adel nicht sehr gefallen, steht aber doch fest. Catharina Dolgorucki wird, ganz wie Marie, Kaiserin aller Reußen sein. — Was den Prinzen Amadeus von Savoyen betrifft, so denkt derselbe gar nicht an eine zweite Ehe. Derselbe hat seine verstorbene Gemahlin geliebt und geehrt; ihr Tod hat eine große Lücke bei ihm zurückgelassen, und jetzt beschäftigt sich der Herzog von Aosta nur noch mit der Erziehung seiner Kinder und der Verwaltung seines großen Vermögens. Den Winter gedenkt er in Turin zu bleiben und später nach Belgien zu gehen, um seine dortigen Ländereien zu besichtigen, die ihm aus der Hinterlassenschaft seiner Gemahlin zugefallen sind. Dieselbe war nämlich eine Tochter des Fürsten Della Cisterna und einer Gräfin Merode, der Schwester des verstorbenen Cardinals Merode kriegerischen Angedenkens. — Niemals ist auch die Rede gewesen von der Verheirathung der spanischen Infantinnen, nur ein Plan existirt bezüglich einer Verbindung der Donna Paz oder der Donna Eulalia mit dem Prinzen Anton von Orleans, dem Sohne des Herzogs von Montpensier. Was Isabella, die ältere Schwester des Königs betrifft, so hat sie, wie man sagt, an ihrer Ehe genug gehabt und will Wittwe bleiben. Ihre Verbindung mit dem Grafen von Girgenti, dem Bruder des Königs von Neapel, ist nichts weniger als glücklich gewesen, und zwar nicht durch ihre Schuld, sondern wegen der Krankheit, die den unglücklichen Prinzen verzehrt hat. — Die Infantin Isabella ist eine Frau von Geist, sehr unterrichtet, tüchtige Künstlerin, nicht hübsch, aber sehr moralisch, und hat nur den einen Fehler, entschieden und ausgesprochenermaßen reactionär zu sein, und der Einfluß, den sie auf ihren Bruder ausübt, schädigt die ganze Dynastie aufs Höchste. Wenn die Exprinzessin von Asturien aufhören könnte, sich mit Politik zu beschäftigen, wäre sie das vollkommene Muster einer Frau. — Das ist der wahre Sachverhalt der von den Journalen wieder aufgewärmten Neuigkeiten.

(-) **Berlin,** 26. Jan. [Bundesrath. — Signalpfeifen der Landbriefträger.] Aus der Tagesordnung der morgen stattfindenden Plenarsitzung des Bundesraths ist zu ersehen, daß auf derselben der Gesetzentwurf über die Bestrafung der Trunksucht steht. Es werden dadurch alle jene kürzlich verbreiteten Nachrichten als unrichtig gekennzeichnet, welche mittheilen zu können glaubten, daß für die Vorlage dieses Entwurfs ernste Bedenken entstanden seien. — Die für morgen festgesetzte Plenarsitzung des Bundesraths findet mit Rücksicht auf den für den 27. Januar, Mittags 2 Uhr, anberaumten Zusammentritt des Volkswirthschaftsraths um 12 Uhr Mittags im Reichsamt des Inneren statt. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen an Vorlagen: die Betriebsereignisse der Eisenbahnen Deutschlands für 1879, ferner die den Bundesstaaten überwiesenen Beträge an Reichsmünzen, ferner der Bericht der Commission zur Ausarbeitung eines Entwurfs des deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs, ferner der Gesetzentwurf über die Bestrafung der Trunksucht (cfr. oben), der Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, betreffend die Ausführung des Reichsgesetzes über die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen; alsdann 1. und 2. Berathung der Vorlage: Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten; Abänderung der Artikel 13, 24, 69, 72 der Reichsverfassung. — Im Auftrage des Kaisers legt der Reichskanzler dem Bundesrathe den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen zur Ausführung des am 1. April d. J. in Kraft tretenden Reichsgesetzes vom 22. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen nebst Begründung, zur Beschlußnahme vor. Das Gesetz enthält 10 Paragraphen und soll ebenfalls am 1. April d. J. in Kraft treten. — Es ist darüber Klage geführt worden, daß die Landbriefträger den zur Bekundung ihrer Anwesenheit in den Ortschaften vorgeschriebenen Gebrauch der Signalpfeife in nicht seltenen Fällen unterlassen. Das Reichspostamt weist daher die Postanstalten an, ohne Verzug festzustellen, ob allseitig gebrauchsfähige Pfeifen vorhanden sind, und nach erfolgter Beseitigung etwaiger Mängel sämmtlichen im Landbestelldienste beschäftigten Personen die genaue Befolgung der Bestimmungen für Landbriefträger in Erinnerung zu bringen.

* **Berlin,** 26. Jan. [Berliner Neuigkeiten.] Gestern Nachmittag besuchten der Kronprinz und die Kronprinzessin die Nationalgalerie und verweilten wohl eine Stunde lang in den Räumen der vom Director Jordan dort arrangirten interessanten Ausstellung von nachgelassenen Arbeiten Antonie Biel's, Christian Morgenstern's, Wilborg's und Franz Krüger's, der wir vor einigen Tagen eingehende Würdigung haben zu Theil werden lassen. — Bei dem Ordensfeste sprach die Frau Kronprinzessin zu Frau Lina Morgenstern den Gedanken aus, es sollten bei der herrschenden strengen Kälte doch Einrichtungen getroffen werden, um den Nothleidenden von einem Depot aus wollene Decken und warme Kleider zu schenken, resp. zu leihen. — Die gemischte Deputation zur Berathung über die Feierlichkeit bei der Vermählung des Prinzen Wilhelm war am Dinstag wieder unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters von Forckenbeck versammelt. Bis jetzt haben schon 93 Städte ihre Betheiligung an dem Geschenk der Städte durch Communalbeschluß erklärt, darunter befinden sich auch Hechingen und Sigmaringen. Auch Frankfurt a. M., das lange gezögert hat, weil es selbstständig vorgehen wollte, ist jetzt beigetreten, so daß nunmehr wohl 400,000 M. zur Verfügung stehen. Die Subcommission für die Decoration der Einzugsstraßen (Vorsitzender Stadtrath Löwe) ist bereits in Thätigkeit getreten und hat sich durch Stadtbaurath Blankenstein und Baumeister Böckman mit Architekten, Malern (darunter Director von Werner) ꝛc. in Verbindung gesetzt; ihre Abtheilungen werden schon in Kurzem die erforderlichen Vorschläge machen. Dasselbe wird durch die Subcommission geschehen, welche die Aufstellung der Chaine und den Aufzug veranlassen soll; ihr gehören Baurath Hobrecht und Stadtv. Diersch an. In Aussicht genommen und erwartet wird, daß die Hochschulen, die Krieger- und Turnvereine, die Gewerke ihre Betheiligung erklären werden. — Von den Herren und Damen der Diplomatie wird geplant, auf dem Balle, der aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Wilhelm im königlichen Schlosse stattfinden wird, eine Quadrille aufzuführen, bei welcher die Tanzenden in ihren Nationaltrachten erscheinen. Da echte National-Costüme nur aus den betreffenden Heimathsländern zu beschaffen sind, die Zeit aber drängt, so ist der Telegraph bereits nach allen Himmelsgegenden zur Herbeischaffung der Costüme in Bewegung gesetzt. Auch eine Illumination der öffentlichen Gebäude der Residenz wird aus Anlaß der Hochzeit des Prinzen Wilhelm beabsichtigt. Gegenwärtig sind bereits zahlreiche Arbeiter damit beschäftigt, die Vorbereitungen zur Erleuchtung der Hauptfront des neuen Anhalter Bahnhofes auf dem Askanischen Platz auszuführen. Die Façade wird in großartigster Weise durch Gaskörper illuminirt werden. — Der in weiten Kreisen bekannte Wirkl. Geh. Rath August Costenoble ist Mittwoch früh im 78. Lebensjahre gestorben. Derselbe war früher viele Jahre hindurch Chef im Geheim-Cabinet des Kaisers für die Civil-Angelegenheiten. — Gustav Richter, der berühmte Maler, ist so weit hergestellt, daß er seine Thätigkeit wieder aufnehmen konnte. Sein erstes Bild soll eine mit dem Pinsel geschriebene Satyre auf die eigene Leidensgeschichte sein. Der Maler stellt seine Gattin als guten Genius des Hauses dar, der, in die „Matratzengruft" tretend, alle Medicamente vernichtet.

[Die „Provinzial-Correspondenz" über den Antrag Minnigerode.] Der bezügliche Artikel des halbamtlichen Blattes, dessen Schlußfolgerungen bereits telegraphisch mitgetheilt worden sind, lautet, wie folgt: Im Hause der Abgeordneten ist von conservativer Seite der Antrag auf alljährliche Wiederkehr des Steuererlasses, auf dauernde Außerhebungsetzung eines Theils der Klassen- und Einkommensteuer gestellt — und die Regierung hat sich entgegenkommend zu diesem Antrage gestellt, — das ist die Wendung, unter welcher die finanziellen Berathungen dieser Tage beginnen. Die Frage des Steuererlasses, welcher bei Eröffnung des Landtages in der Thronrede angekündigt wurde, hat seit jener Zeit fortwährend den Gegenstand politischer Erwägungen und praktischer Berathungen sowohl bei der Staatsregierung, wie bei den Parteien des Abgeordnetenhauses gebildet. Es hat sich hierbei allmälig die Stellung der Parteien verschoben und scheinbar auch die Stellung der Regierung verändert. Ein Rückblick auf die Entwickelung der thatsächlichen Verhältnisse wird zur Erklärung dieser Erscheinung beitragen. Die Staatsregierung glaubte nach dem vorsichtig aufgestellten Voranschlag eine derartige Steigerung der Einnahmen für das kommende Jahr verbürgen zu können, daß die ordentlichen Ausgaben in denselben nicht nur ihre Deckung finden, sondern daß noch ein Ueberschuß sich ergeben würde, vermöge dessen mit der verheißenen Verminderung der directen Steuern der Anfang gemacht werden könne. Demgemäß schlug sie dem Landtag die Verwendung von 14 Millionen Mark zu einem Steuererlaß für das kommende Etatsjahr vor. Es war dies ein Beweis dafür, daß „die Regierung sich vollkommen der Verpflichtung bewußt ist, welche sie mit der Zoll- und Steuerreform übernommen hat", sowie auch dafür, „daß die Reform von selbst in dem Sinne wirkt, in welchem sie unternommen wurde, und daß sie die Bürgschaften des Gelingens in sich trägt, wenn sie fortgesetzt und vollendet wird." Es wurde damals die Hoffnung ausgesprochen, daß der Landtag das Seinige dazu beitragen werde, damit dieses Ziel bald und ganz erreicht werde. Die Kritik, welche der Vorschlag der Staatsregierung in der Presse fand, schien freilich diese Hoffnung herabzustimmen; vornehmlich wurde derselbe von den Gegnern der Wirthschaftspolitik bekämpft. Ganz besonders jedoch erklärten sich fortschrittliche Zeitungsstimmen gegen den Steuererlaß, indem sie ihn als auf falschen Berechnungen und Voraussetzungen beruhend bezeichneten. Der Eifer, welcher sich in dieser Kritik kundgab, machte jedoch bei der Fortschrittspartei bald der Erwägung Platz, daß es nicht angezeigt erscheinen könne, dem Angebot einer Verminderung der Steuern, welches von Seiten der Regierung in Aussicht gestellt ist, sich zu widersetzen; sie glaubte, die Vereitelung des Steuererlasses auch dadurch erreichen zu können, daß sie den zunächst nur für das kommende Jahr beabsichtigten Erlaß zu einem dauernden machen zu wollen vorgab. — Die Staats-Regierung hatte von vornherein ihrerseits keinen Zweifel über ihr Vertrauen in die Zukunft gelassen und die Hoffnung ausgesprochen, der Erlaß werde sich regelmäßig wiederholen können, falls die Erträgnisse der bisherigen Zoll- und Steuerreform dies ermöglichen würden. Aber sie hatte noch keine Sicherheit für die Zukunft. Andererseits wollte sie eine organische Verminderung der Steuern bis zu dem Zeitpunkt hinausschieben, wo namhafte Mehrerträge aus den Reichssteuern sie hierzu sicher in den Stand setzten. In kurzer Zeit aber stellte sich heraus, daß die Fortschrittspartei von vornherein gar nicht den Gedanken gehabt hatte, den Steuererlaß wirklich zu bewilligen, weder für ein Jahr, noch dauernd, daß vielmehr ihr Antrag, wie sie jetzt gestand, nur ein „taktischer Schachzuch" sein sollte, um die Absichten der Regierung zu Falle zu bringen. Inzwischen wurde von Freunden der Regierung im Hause der dem fortschrittlichen Antrage zu Grunde liegende Gedanke der Einführung eines dauernden Erlasses wieder aufgenommen und mit der Staatsregierung die Frage über die Möglichkeit eines solchen gewissenhaft erwogen. Es geschah dies nicht im Sinne eines Vorwandes oder mit dem Hintergedanken, die Unmöglichkeit des Erlasses zu beweisen und somit die Steuerreform in den Augen der Bevölkerung bloszustellen, sondern in der ernsten Absicht, den Steuerzahlern in Preußen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eine Erleichterung zu verschaffen. Wenn die Regierung sich stets mit der Hoffnung trug, daß die Finanzlage in Zukunft eine regelmäßige Wiederkehr des Steuererlasses gestatten werde, so waren die Einnahmen aus den bisher eingeführten Zöllen und Steuern im Reich im letzten Vierteljahr so gewachsen, daß sie hierdurch in die Lage versetzt wurde, über ihr erstes Angebot auf Grund genügender thatsächlicher Unterlagen hinauszugehen. Unter diesen Umständen glaubte die Staatsregierung, da sie angesichts der Vermehrung der Einnahmen die Möglichkeit eines dauernden Erlasses nicht mehr in Abrede stellen kann, vielmehr mit erhöhter Zuversicht auf die Zukunft und auf die Erfolge der Steuerreform vertraut, dem Antrage, der von befreundeter Seite gestellt wurde, nicht entgegentreten zu sollen. Die Regierung ist nach wie vor der Ansicht, daß der von ihr selbst vorgeschlagene Weg der eigentlich richtige gewesen ist; da aber eine ihr nahe stehende Partei die Verhältnisse dazu angethan findet, in jener Richtung einen Schritt weiter vorwärts zu thun, da überdies eine Erhöhung der Matricularbeiträge nicht in dem erwarteten Maße eintritt, so kann sie keinen Anstand nehmen, den in gutem Glauben und aus wahrer Rücksicht für die Bevölkerung gestellten Antrag ihrerseits zu befürworten. Es zeigt sich hier wiederum die Berechtigung des alten Sprüchwortes: „Wenn Zwei dasselbe zu thun scheinen, so ist es doch nicht dasselbe." Die Regierung mußte mit gutem Grunde den Antrag der Fortschrittspartei, der gar nicht ernstlich gemeint war, bekämpfen (!), dagegen den wohlerwogenen Antrag einer befreundeten Partei in ernste Erwägung nehmen.

[Fürst Bismarck und Freiherr von Manteuffel.] Der „Magd. Ztg." wird berichtet: Wie man in parlamentarischen Kreisen wissen will, hätte der Reichskanzler Gelegenheit genommen, dem Statthalter von Elsaß-Lothringen, Frhrn. v. Manteuffel, seine besondere Anerkennung und Dank für die Dienste auszusprechen, welche der Statthalter der deutschen Sache in den Reichslanden während der kurzen Zeit seiner Regierung geleistet hat. Es können jene Gerüchte nicht scharf genug dementirt werden, wonach der Reichskanzler mit den Regierungsmaximen des Statthalters Freiherrn von Manteuffel nicht ganz einverstanden sei. Im Gegentheil findet das Regiment Manteuffels volle Billigung sowohl beim Kaiser als beim Reichskanzler.

Mit zwei Beilagen.

[Neue Gerüchte über Schritte zum kirchenpolitischen Ausgleich.] Regner's „Katholische Correspondenz", welche in Würzburg erscheint, läßt sich aus Wien berichten: Soeben erfahre ich aus Rom von guter Quelle, daß Cardinal Jacobini sich zu einer mit dem Berliner Hofe Fühlung habenden Persönlichkeit (Hohenlohe) geäußert habe: Papst Leo wolle sich mit einem Schreiben an Kaiser Wilhelm wenden und denselben angesichts der für Staat und Kirche so bedenklichen Culturkampfsruinen um seine persönliche Intervention dahin ersuchen, daß neuerliche Verhandlungen zwischen Rom und Berlin eingeleitet würden.

[Die Fortschrittspartei] hat nach Meldung der „Volksztg." bereits in Lennep, Lyck und anderen Wahlkreisen Abgeordneten-Candidaten für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt.

[Herr Stumm] hat sich's überlegt. Aus Neunkirchen theilt man der „Saarbr. Ztg." mit, daß Herr Geh. Commerzienrath Stumm anfangs entschlossen war, sofort sein Mandat niederzulegen. Nur die Rücksicht, seinen Wählern keine Ungelegenheit zu bereiten, hielt ihn davon ab. Dagegen soll er fest entschlossen sein, für die nächste Reichstagsperiode kein Mandat anzunehmen. — Die Ausrede ist etwas windiger Natur. Die Wähler des Herrn Stumm würden wahrscheinlich zum großen Theil sehr erfreut sein, wenn Herr Stumm ihnen Gelegenheit gäbe, ein Verdict über sein wunderbares Gebahren abzugeben.

[Das Brandenburgische Provinzial-Schulcollegium und die Erklärung der 159 Lehrer.] Die Mißbilligung, welche den Unterzeichnern der bekannten gegen die Stadtverordneten Hermes und Langerhans gerichteten Erklärung seitens des königl. Provinzial-Schulcollegiums zu Theil geworden ist, hat, wie die „Volks-Ztg." mittheilt, in Bezug auf die an städtischen höheren Unterrichtsanstalten angestellten Lehrer folgenden Wortlaut:

Berlin, 10. Januar 1881.

Die hiesigen Zeitungen haben eine von 159 Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten der Stadt unterzeichnete Erklärung vom 2. December v. J. veröffentlicht, welche gegen die Art, in der die die Gymnasiallehrer Dr. Jungfer und Dr. Förster betreffende Angelegenheit in der Sitzung der Stadtverordneten vom 11. November v. J. behandelt worden ist, Verwahrung einlegt. Die vom Magistrat bei uns gegen die Unterzeichner erhobene Beschwerde müssen wir in der Hauptsache als begründet anerkennen. Die Voraussetzungen, auf welchen die Erklärung ruht, sind in mehrfacher Hinsicht thatsächlich unrichtig, wie der stenographische Bericht über die Verhandlungen, welcher allein als authentisch angesehen werden kann, darthut. Nach demselben haben die das Maß überschreitenden Aeußerungen des Stadtverordneten Hermes in den wesentlichen Punkten in der Versammlung bereits die gebührende Zurückweisung erhalten und sind am Schluß der Verhandlung von demselben selbst entschuldigt worden. Die Aeußerungen des Stadtverordneten Langerhans sind ohne Beziehung auf die specielle Angelegenheit gewesen. Aber auch hiervon abgesehen, können wir einen derartigen unvermittelten Appell an die öffentliche Meinung, wie ihn die Unterzeichner der Erklärung versucht haben, für ein correctes Vorgehen nicht erachten. Wir vermissen in demselben nicht nur seitens der betheiligten Lehrer von städtischen Anstalten die gebührende Rücksichtnahme auf das Patronatsverhältniß, sondern auch überhaupt jenes Maß der durch den Beruf gebotenen Zurückhaltung, dessen Ueberschreitung, zumal in Zeiten größerer Aufregung, eine lähmende und schädigende Rückwirkung auf die amtliche Wirksamkeit der Lehrer mehr oder weniger zur Folge haben muß. Nicht minder durchbricht dasselbe die bestehende Ordnung, welche gebot, daß die Lehrer den Schutz gegen eine wirkliche oder vermeintliche Kränkung ihrer Stellung und ihres Rechtes bei uns suchten und uns die Feststellung der betreffenden Thatsache überließen.

Wenn wir uns gleichwohl darauf beschränken, die Unterzeichner der Erklärung hierauf hinzuweisen, so ziehen wir dabei in Erwägung, daß in der starken Erregung der Gemüther und bei der der Sache von vornherein gegebenen Oeffentlichkeit eine gewisse Entschuldigung für dasselbe gefunden werden kann.

Ew. Hochwohlgeboren wollen den Unterzeichnern der Erklärung, soweit sie der Ihrer Leitung anvertrauten Anstalt angehören, diese Verfügung zur Kenntniß bringen. Gleichzeitig veranlassen wir Sie, in der nächsten Conferenz sämmtlichen Lehrern von den in ihr zum Ausdruck gebrachten Gesichtspunkten Mittheilung zu machen und denselben unsere bestimmte Erwartung auszusprechen, daß sie die ihrem Berufe entsprechende Haltung streng bewahren, namentlich aber sich jeder Berührung der Tagesfragen im Unterricht der Klasse enthalten werden.

Königliches Provinzial-Schul-Collegium.
Herwig.

An die Herren Directoren der hiesigen Gymnasien, Real- und höheren Töchterschulen.

[Die Gräfin Hatzfeldt,] die Mutter des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Grafen v. Hatzfeldt, ist, wie telegraphisch gemeldet wurde, in der Nacht vom 25. auf den 26. d. in Wiesbaden gestorben. Ein sturmvolles Leben findet damit seinen Abschluß. Die Gräfin war als Tochter des Fürsten Franz Ludwig v. Hatzfeldt-Trachenberg am 10. August 1805 geboren und vermählte sich an ihrem 22. Geburtstage mit dem Grafen Edmund v. Hatzfeldt-Weisweiler, dem Vater des jetzt regierenden Fürsten von Hatzfeldt-Wildenburg und des Botschafters Grafen Paul. Gerichtlich geschieden wurde sie von demselben am 30. Juli 1851. Seitdem im Jahre 1846 Lassalle für die Gräfin in einem Scheidungsprozesse gegen ihren Gemahl eingetreten war, wurde sie die „mütterliche Freundin" des Agitators, nahm 1848 an seiner Seite in Düsseldorf an der Revolution Theil, begleitete ihn 1863 und 1864 auf seinen agitatorischen Reisen nach Sachsen, Frankfurt a. M. und in die Rheinlande und war auch bei Lassalle's Tode im Jahre 1864 an seiner Seite. Ihre späteren Versuche, innerhalb der von ihrem Freunde angefachten Bewegung eine Rolle zu spielen, schlugen fehl; die von Fritz Mende gestiftete „weibliche Linie" der Socialdemokraten vermochte nichts gegen den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein" und die „Eisenacher Ehrlichen" ins Werk zu setzen, und als dann endlich die Vereinigung der Socialdemokraten auf dem Eisenacher Congreß stattfand, war die Gräfin und ihr Anhang vergessen.

[Süddeutsche Eisenbahnräthe.] Da die süddeutschen Staaten in Folge der dagegen erhobenen Vorstellungen von der Errichtung von Volkswirthschaftsräthen nach preußischem Muster zurückgekommen sind, um nicht die Ausgestaltung der preußischen Organisation zu einem Reichsinstitut zu beeinträchtigen, suchen sie sich durch Bildung von Eisenbahnräthen zu entschädigen. — In Baiern ist kürzlich eine darauf bezügliche Vorlage dem Landtage zugegangen und in Baden, wo diese Angelegenheit früher aufgegriffen war, sind soeben die Wahlen zu dem Landeseisenbahnrath vollzogen und die staatlichen Ernennungen zu demselben erfolgt. Die Schaffung dieser particularen Instanzen steht — zum Theil sogar ausgesprochenermaßen — in Zusammenhang mit dem Reichseisenbahnproject bezw. mit den mittelstaatlichen Abwehrmaßregeln gegen dasselbe. Von diesem Standpunkte aus wird auch Sachsen mit der Bildung eines Eisenbahnrathes vorgehen. — Neuerdings ist aus der badischen Hauptstadt gleichzeitig mit der beschleunigten Organisation des dortigen Eisenbahnrathes ein Dementi ergangen, das an den Besuch des hessischen Ministers von Stark am Hofe in Karlsruhe anknüpfte. Es ist bekannt, daß die hessische Regierung, welche bereits ihre Main-Weserbahnstrecke der preußischen Regierung abgetreten hat, wegen der mangelhaften Rentabilität ihres Eisenbahnbesitzes der Uebertragung desselben an das Reich oder Preußen im Großen und Ganzen weniger abhold ist, als die übrigen deutschen Regierungen. — Es mag übrigens bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß der Hammacher'sche Antrag, welcher die Verpflichtungen der Eisenbahnen im Interesse der Landesvertheidigung zu erweitern bezweckt, sehr geeignet ist, einen Hebel auch für den Reichseisenbahngedanken abzugeben. Da das Militärwesen eine Reichsangelegenheit ist, so gewinnt der Hammacher'sche Entwurf erst seine naturgemäße und rechte Bedeutung, wenn er Reichsgesetz wird.

[Deutsche Chronik.] Die Studentenschaft der herzoglichen technischen Hochschule zu Braunschweig faßte am 25. d. M. den Beschluß, an alle deutschen Hochschulen die Aufforderung zu richten, bei einer von der Braunschweiger Studentenschaft in Anregung gebrachten, in Braunschweig zu veranstaltenden, würdigen Feier der hundertsten Wiederkehr des Todestages unseres großen Lessing, sich durch Deputirte vertreten zu lassen oder sich an gedachter Feier durch Uebersendung von Kränzen zu betheiligen, welche während eines feierlichen, am Lessing-Standbild stattfindenden Actus auf den Sockelstufen dieses herrlichen Denkmals niedergelegt werden sollen. Die Intendantur des herzoglich braunschweigischen Hoftheaters hat in Hinsicht auf jene, die Stadt Braunschweig in hohem Maße interessirende Feier angeordnet, daß am 11., 12. und 13. Februar d. J. Lessing'sche Dramen zur Darstellung gelangen. Der Ausschuß der königlich technischen Hochschule zu Berlin hat beschlossen, sich an jener Feier durch einen Deputirten zu betheiligen. Die Studentenschaft der Berliner Universität wird durch zwei Deputirte in Braunschweig vertreten werden. Die Deputirten werden Namens ihrer Hochschulen Kränze vor dem Lessing-Standbilde niederlegen. — In diesem Jahre wird das 900jährige Jubiläum der Gründung der Stadt Aschaffenburg und der Erbauung der Stiftskirche festlich begangen. Ueber diese Doppelfeier werden der Stadtmagistrat und das Gemeinde-Collegium in einer ihrer nächsten Sitzungen berathen. — Die bekannte Geburtstagsfeier Leipziger Socialdemokraten führte bekanntlich zu einer umfassenden Untersuchung gegen die 31 Betheiligten wegen angeblicher Uebertretung des Socialistengesetzes. Doch wurde die Anklage schließlich nur gegen zwei der Betheiligten, gegen das Geburtstagskind, Schriftsetzer Vogenitz, und gegen den Schriftsetzer König, als Einlader zu der betreffenden „Versammlung", wegen Uebertretung des sächsischen Vereinsgesetzes erhoben. Vor einigen Tagen fand, wie der „Reichsbürger" mittheilt, die gerichtliche Verhandlung statt, bei welcher schließlich der Amtsanwalt die Freisprechung der Angeklagten (da eine Versammlung nach den Aussagen der Zeugen nicht stattgehabt hätte) beantragte, welchem Antrage das Schöffengericht auch beitrat.

Halle a. S., 25. Jan. [Zum bevorstehenden Parteitage der Liberalen für die Provinz Sachsen] ist nachstehender Aufruf erlassen worden: Die Bewegung innerhalb der liberalen Partei, welche ihren Anfang genommen hat in dem Austritt der 28 Abgeordneten aus der nationalliberalen Fraction, veranlaßt uns, Parteigenossen aus der Provinz Sachsen und den angrenzenden Staaten hierdurch einzuladen, sich Sonntag, den 30. Januar 1881, auf dem in Halle a. S. (Stadt Hamburg) stattfindenden Parteitage einzufinden nach vorheriger Anmeldung bei dem Vorsitzenden des dortigen Wahlvereins der vereinigten Liberalen in Halle und dem Saalkreise, Herrn Justizrath Herzfeld, Martinsberg Nr. 4. Gegenstände der Berathung werden in der vertraulichen Besprechung (Mittags 12—2 Uhr) sein: 1) Bericht der Abgeordneten und der Delegirten bezüglich der gegenwärtigen Parteibildung. 2) Organisation der liberalen Partei für die bevorstehenden Wahlen. Eine größere Anzahl von Abgeordneten, darunter die Herren von Forckenbeck, Kapp, Rickert, haben ihre Betheiligung zugesagt. An die vertrauliche Besprechung wird sich Nachmittags 4 Uhr desselben Tages eine öffentliche Versammlung im Neuen Theater (Große Ullrichstraße Nr. 4) anschließen. Dr. Brehme (Erfurt), von Helldorff (Bammersroda), Herzfeld (Halle), Sachse (Neuhaldensleben), Sommer (Erfurt), Spielberg (Volkstedt), Strube (Neuhaldensleben), Trautmann (Staßfurt), Wölfel (Merseburg).

Oesterreich-Ungarn.

*** **Wien**, 26. Jan. [Cardinal Kutschker im Sterben.] Seit 36 Stunden liegt der Fürst-Erzbischof von Wien in der Agonie und ist nach der Behauptung aller Aerzte unrettbar verloren. So wird denn die deutsch-liberale Verfassungspartei sich wohl auch noch in das Geschick ergeben müssen, zur ungelegensten Zeit auf diesem hochwichtigen Posten eine Vacanz eintreten zu sehen, die Graf Taaffe natürlich gar nicht anders ersetzen darf, als durch einen „auchdeutschen" Römling nach dem Herzen Hohenwarts. Daß ein Cardinal der römisch-katholischen Kirche — eine „creatura" Pio Nonos aus dessen allerletzten Monaten, wie die Herren sich selber im Amtsstile nennen — ultramontan ist bis ins Mark seiner Knochen, bedarf wohl keiner Ausführung. Aber Kutschker stimmte doch bei der Adreß-Debatte von 1879 mit Schmerling gegen den föderalistischen Entwurf. Er bemühte sich, in die Fußstapfen Rauschers zu treten, der als sein Vorgänger den römischen Herren auf ihren Vorwurf, daß er im Kirchenrechte als Deutscher nicht gehörig bewandert sei, höhnisch entgegnete: „und ihr versteht absolut nichts von der Luft, die jenseits der Alpen weht!" Mit einem cynischen Lächeln à la Voltaire sagte einst Rauscher dem Nuntius Falcinelli ins Gesicht: „wir können hier in Wien einen Jeden als Nuntius gebrauchen, selbst den ausgemachtesten Dummkopf, nur keinen Fanatiker." Eine katholische, aber reichstreue und namentlich deutsche Partei strebte Rauscher zu gründen; mit dem föderalistisch-czechischen Quarke hatte er so wenig gemein, daß er unter Belcredi im niederösterreichischen Landtage das Präsidium des natürlich heftig antiministeriellen Adreß-Ausschusses übernahm und im Herrenhause dem Cardinal Schwarzenberg ins Gesicht sagte, unter dem Deckmantel der Staatsrechtler würden der Kirche völlig fremde Zwecke verfolgt; ja, daß er und sein Anhang nicht nur vom „Vaterland" und Schwarzenbergs „Czech" grimmig angegriffen, sondern auch im Reichsrathe von einem Mitgliede des Clubs Hohenwart als „Auchkatholiken" gebrandmarkt wurden, mit denen man den „wahrhaften" Katholiken vom Halse bleiben möge! Mit Rauscher nun wirkte 22 Jahre lang, seit dem Beginne der eigentlichen Concordats-Epoche, von 1854 bis 1876, wo Kutschker bei Jenes Tode Erzbischof wurde, der jetzt auf dem Todtenbette liegende Prälat als Weihbischof und Generalvicar der Wiener Erzdiöcese zusammen. Was aber seinen Standpunkt am deutlichsten kennzeichnet, ist, daß er während dieser ganzen Zeit auch Ministerialrath im Cultus- und Unterrichtsdepartement war; also während des Bürgerministeriums mit seinen Schul- und Ehegesetzen von 1868, wie während des Cabinets Auersperg mit seinen confessionellen Gesetzen von 1874. Kutschker wußte mit Hasner wie mit Stremayr auszukommen, obschon er selber Präsident des Wiener geistlichen Ehegerichtes war, ohne es zum Biegen oder Brechen zu treiben. Wie, wenn wir gerade jetzt, wo die ganze Schulgesetzgebung auf dem Spiele steht, an die Spitze der ersten Erzdiöcese ein echtes Mitglied der streitbaren Kirche, vom Schlage Rudigiers treten sehen?

= **Wien**, 26. Jan. [Cardinal Kutschker. — Anklage auf Hochverrath. — Soirée bei Rothschild.] Das letzte, um Mitternacht ausgegebene Bulletin über das Befinden des Cardinals Kutschker lautet: „Seit 5 Uhr Abends ist der Kräfteverfall von Stunde zu Stunde im Zunehmen. Der Puls ist klein und schwankt in der Zahl 120 und 130 in der Minute. Die Gefahr hat sich bis auf das Aeußerste gesteigert." Da diese rapide Zunahme der Verschlimmerung den baldigen Eintritt der Katastrophe befürchten ließ, wendete sich Consistorialrath Kaindl durch den Nuntius Vanutelli an den Papst mit der Bitte um den päpstlichen Segen für den sterbenden Oberhirten. Der Papst gewährte dieses Ansuchen, und erhielt Consistorialrath Kaindl um halb 10 Uhr Nachts von dem Nuntius die Facultät, dem sterbenden Cardinal den päpstlichen Sterbesegen zu ertheilen. Um 11 Uhr Nachts wurde die gesammte Dienerschaft des Kirchenfürsten in das Sterbezimmer berufen, woselbst auch der Ceremoniar des Cardinals, Karl Seidl, und der ordinirende Dr. Schwarz anwesend waren, und unter den vorgeschriebenen Ceremonien wurde von dem dazu bevollmächtigten Consistorialrathe Kaindl der letzte päpstliche Segen für den Sterbenden ertheilt. Kurz vor 1 Uhr Nachts gab der an dem Sterbebette weilende Ordinarius Dr. Schwarz die Erklärung ab, die Auflösung könne jeden Augenblick eintreten, wenngleich die Möglichkeit einer weiteren Lebensdauer von wenigen Stunden noch nicht gänzlich ausgeschlossen sei. — Seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft ist gegen 16 Arbeiter die Anklage wegen socialistischer Umtriebe erhoben worden. Gegen vier Arbeiter lautet die Anklage auf Hochverrath. Die Verhandlung findet im Februar vor den Geschwornen statt. — Gestern Abend eröffnete Baron Rothschild seine Salons in dem neuerbauten Palais in der Theresianumgasse. An dem Diner nahmen Theil: Fürst und Fürstin Hohenlohe, Fürst Richard und Fürstin Pauline Metternich, Graf und Gräfin Suzanne, Graf und Gräfin Traun, Baron Albert und Baronin Bettina Rothschild, Graf Bellegarde und die Barone Orczy. Nach dem Diner producirte sich zum ersten Male die neu organisirte Hauscapelle des Baron Rothschild, welche unter der Leitung eines bewährten Musikers, des Herrn Wilhelm Rab, steht.

Italien.

Rom, 24. Januar. [Italienische Wirthschaft.] Bekanntlich hat der „Popolo Romano" die Direction des Kircher'schen Museums beschuldigt, daß unter ihrer Verwaltung allerlei Sachen aus der Sammlung verschwunden u. s. w. seien, und hat sie aufgefordert, deswegen Klage einzuleiten. Der Proceß spielt sich jetzt ab, und es kommen dabei allerdings merkwürdige Sachen zum Vorschein: keine Kataloge mit Preisangabe vorhanden, keine Rechnungen verificirt, der Director erklärt vor Gericht, es sei ihm unmöglich, festzustellen, wenn Jemand echte Münzen fortnähme und Abdrücke dafür hinlegte, eine Commission, die zur Untersuchung abgeschickt wird, findet die Thür vermauert (sic!) und dergleichen mehr, kurz, die Heidenwirthschaft, welche da getrieben worden ist, scheint die schlimmsten Behauptungen des „Popolo Romano" weit zu übersteigen. (K. Ztg.)

Frankreich.

⊙ **Paris**, 20. Jan. [Zeichen der Zeit. — Die Kammer. — Das Preßgesetz. — Gambetta. — Ein interessanter Prozeß.] Dugué de la Fauconnerie, einstmals einer der glaubenseifrigsten Bonapartisten, ist unter die Republikaner gegangen. Als ein Zeichen der Zeit hat diese Bekehrung Aufsehen gemacht, obgleich sie im Uebrigen auf das Schicksal der Republik wenig Einfluß üben wird. Dugué de la Fauconnerie erklärt seinen Entschuß in einem Briefe an seine Wähler (er ist Deputirter von Mortagne), welchen Brief er bereits vor einem halben Jahre verfaßt hat, aber nicht veröffentlichen wollte, weil er die Maßregeln der Regierung gegen die Congregationen mißbilligte. Unter den Gründen seiner Sinnesänderung ist der wichtigste und einfachste der, daß das allgemeine Stimmrecht, welches von Dugué de la Fauconnerie als souverän anerkannt wird, sich aufs Klarste und Unumwundenste für die Republik ausgesprochen habe. Vermuthlich wird das Beispiel Nachahmung finden und die bonapartistische Partei, die ohnedies schon in starker Auflösung begriffen ist, wird einen Theil ihrer Mitglieder an die republikanische Partei verlieren. Wie gesagt, hat die Sache hauptsächlich als Symptom Interesse. Da Dugué de la Fauconnerie unter den gegenwärtigen Umständen sein Deputirtenmandat nicht mit gutem Gewissen beibehalten zu können glaubte, hat er dem Präsidenten der Kammer sein Demissionsschreiben eingesandt, welches in der heutigen Sitzung unter großem Beifall der Mehrheit verlesen wurde. Auf der einen Seite, sagt der Verfasser, könne er der republikanischen Regierung keine Opposition mehr machen, auf der anderen wolle er den Ansichten seiner bonapartistischen Wähler nicht zuwider handeln. Er scheide also aus der Kammer aus. Sogleich nach Verlesung des Briefes verließ Dugué de la Fauconnerie die Kammer. Die Rechte hatte mit verdrießlichem Schweigen zugehört. — Einen anderen Zwischenfall der heutigen Sitzung veranlaßte der Deputirte Guillot. Dieser warf dem Minister Constans vor, daß er in einem Rundschreiben an die Bischöfe dieselben mit Monseigneur angeredet habe, statt mit Monsieur, dem gesetzlichen Titel, dessen sich selbst Ludwig XVIII. und Carl X. bedienten. Constans erwiderte ein wenig gereizt, er habe nur von einem Rechte Gebrauch gemacht. Blos in wirklich officiellen Acten sei nach dem Concordat der Ausdruck Monsieur anzuwenden, aber hier habe es sich um ein Rundschreiben officiösen Charakters gehandelt, und da habe er, der Minister, die Höflichkeitsform angewandt, die ihm beliebte. Mit dergleichen Lappalien möge man doch nicht die Zeit der Kammer verschwenden. Dies schien denn auch die Ansicht der Mehrheit zu sein. Die Angelegenheit hatte weiter keine Folgen, und die Kammer begann mit der Berathung über das Preßgesetz. Diese wichtige Vorlage wird nicht weniger als 10 Sitzungen in Anspruch nehmen, denn der Entwurf der Commission, als deren Vorsitzender Em. de Girardin fungirte, umfaßt nicht weniger als 70 Artikel, und es sind außerdem einige 30 Amendements eingebracht worden. Durch Einfachheit wird das neue Gesetz aller Wahrscheinlichkeit nach nicht glänzen. Die Generaldiscussion begann mit einer Rede des Berichterstatters Lisbonne, welcher die Idee bekämpfte, daß man die Presse schlechtweg den Vorschriften des allgemeinen Rechts unterwerfen müsse. Ein solches System, meinte er, würde den Journalismus tödten, das sei auch die Ansicht gewiegter Männer wie Spuller, J. Ferry u. s. w. Desgleichen scheint dem Berichterstatter der Vorschlag Girardin's nicht genügend, welcher die ganze Preßgesetzgebung in die Bestimmung zusammenfassen will: Jeder Artikel wird von seinem Verfasser unterzeichnet, und die Unterzeichner sind auf civilem Wege verantwortlich! — Gambetta wird Ende dieser Woche ein großes Diner geben, zu welchem die Mitglieder des neuen Kammerbureaus und die in Paris anwesenden commandirenden Generäle eingeladen sind. — Das hiesige Civiltribunal hat soeben einen Prozeß von eigenthümlich historischer Bedeutung verhandelt. Die Angelegenheit war an und für sich geringfügig genug; das Streitobject bestand in einer Summe von 18,000 Fr., welche ein Herr Fournier von den Erben des Herzogs von Morny fordert. Sein Vater war Secretär des Herrn Marpon, der wieder Secretär des Herzogs war. Aus den Briefen, welche Fournier vorwies, geht hervor, daß Morny die verhängnißvolle mexikanische Expedition aus finanziellen Gründen betrieb und in der Affaire des Bankier Jecker, welche als casus belli diente, persönlich betheiligt war. Einer der Briefe Marpon's (lies Morny's) lautet folgendermaßen: „Wir haben auf der ganzen Linie gesiegt. Wir haben die collective Expedition poussirt, und sie ist entschieden. Wir haben die Anerkenung der Jecker'schen Bons in die Liste der Reclamationen aufnehmen lassen." In einem anderen Briefe nennt sich Marpon den Associé Jecker's und meldet, es sei gelungen die diplomatische Leitung dem Admiral Jurien de la Gravière zu entziehen und sie Herrn Saligny zu übertragen. Das Urtheil ist auf eine Woche vertagt worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 27. Januar.

Obwohl unsere conservativen und ultramontanen Zeitungen nicht müde werden, über die Parteiversammlung der Fortschrittspartei zu spötteln und ihre Bedeutung herabzusetzen, so scheint man es doch in den betreffenden Kreisen für nöthig zu halten, den tiefen Eindruck, den die Rede Richters in der gesammten Bürgerschaft Breslaus hervorgerufen hat, auf irgend eine Weise nach Möglichkeit abzuschwächen. So wird denn am nächsten Sonnabend (29. Januar) Abends 8 Uhr, im Schießwerdersaale der sattsam bekannte Abgeordnete Strosser einen Vortrag und zwar ebenfalls über die Handwerkerfrage, „mit besonderer Berücksichtigung der Ausführungen des Abgeordneten Richter", halten, zu welcher die Einladungen an die „christlichen Bürger beider Confessionen" ergehen werden. In der nächsten Zeit will auch der hiesige Verein der Centrumspartei eine Versammlung abhalten, in welcher u. A. der Abgeordnete v. Schorlemer-Alst reden soll. — Die Namen dieser beiden Herren sprechen für sich!

Es geht uns heute die erfreuliche Nachricht zu, daß sich in den

letzten Tagen auch in Langenbielau ein Wahlverein der Fortschrittspartei gebildet hat. Es steht zu erwarten, daß auch in anderen schlesischen Städten gleiche Vereine in der nächsten Zeit ins Leben treten werden.

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Unter den Verhandlungs-Gegenständen der heut unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Banquier Beyersdorf stattgefundenen Sitzung sind folgende hervorzuheben:

Zuschlagsertheilungen. Die Lieferung von 52 Stück Reserve-Ventilen zu den Pumpen der neuen Maschinen im Wasserwerke wird an die Maschinenbauanstalt von Ruffer, die Lieferung des Brot- und Semmel-Bedarfs für das Arbeitshaus dem Bäckermeister Prussog übertragen.

Bewilligt werden u. A. 15,299 M. 16 Pf. Mehrkosten für die Verlegung der Wasserleitungsröhren von den Filtern nach dem Reinwasserbassin und von dort nach den Pumpen, 549 M. 25 Pf. für die Verbreiterung des Trottoirs längs des Marstall-Grundstückes, 2100 M. zur Verstärkung des Tit. III Pos. I (Bau Dispositions-Fonds), 300 M. zur Verstärkung der im Etat der Allgemeinen Verwaltung pro 1880/81 sub Tit. I Pos. 3, auf Prozeßkosten und Gebühren für gebrauchte Mandatarien, sowie für amtlich verwendete Stempel ausgesetzten Dispositionsfonds und 276 M zur Herstellung von neuen Krippen im Kuhstalle des Kämmereigutes Kobelnick.

Von den Stadtverordneten Wehlau und Lion war zu dem Antrage des Magistrats auf Bewilligung von 519 Mark für die Trottoirverbreiterung längs des Marstallgrundstückes der Antrag eingegangen, den Magistrat um möglichst schleunigste Auskunft darüber zu ersuchen:

1) in welchem Verhältniß bezüglich der Dauerhaftigkeit, Reparaturbedürftigkeit und Herstellungsweise die Pflasterung mit Asphalt und Granitsteinen vierter Klasse,
2) auf welche Weise im Allgemeinen ein besseres Pflaster erzielt werden könne.

Nachdem der Antragsteller, Stadtverordneter Wehlau, den Antrag eingehend begründet und Stadtverordneter Müller einige beachtenswerthe Mittheilungen über die Asphaltpflasterung gemacht, wurde der Antrag, welcher keine Majorität in der Versammlung fand, abgelehnt.

Bibliotheken. Magistrat beantragt, daß

1) die bei der früheren Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge bestandenen, aus städtischen Mitteln angeschafften und auf die Abtheilungen Nr. 1 und 2 der neuen Sonntags- und Abendschule übergegangenen Schülerbibliotheken nicht weiter fortgeführt, sondern die Bücherbestände derselben an die hiesigen Volksbibliotheken kostenfrei übergeben werden;
2) die Schüler der fünf Sonntags- und Abendschulen für Handwerker zur Befriedigung ihres Bedürfnisses an Lectüren an die Volksbibliotheken verwiesen werden und
3) die unter Titel IVb des laufenden Etats zur Unterhaltung und Vermehrung der Sonntagsschulbibliotheken ausgebrachten Mittel mit der auf die Stadt kommenden Beitragshälfte von 123,25 Mark zur Anschaffung von Lehrmitteln für den gewerblichen Zeichenunterricht verwendet werden dürfen.

Die Versammlung beschließt demgemäß:

Miethung von Schullocalen. Die beschlossene Theilung der Klassen III und IV der Mädchen-Mittelschule macht die weitere Miethung von Localitäten in dem Ursulinerkloster nothwendig. Der königl. Commissarius für die Vermögensverwaltung der aufgelösten Klöster hat sich bereit erklärt, näher bezeichnete Locale der Stadtgemeinde zu vermiethen. Die Versammlung erklärt sich mit den diesbezüglichen Anträgen des Magistrats einverstanden.

Stadtv. Wiskott regt dabei die Frage an, ob sich für die nothwendigen Schullocale keine anderen, wenn auch nicht billigere, so doch weniger anstößlichere Locale finden ließen. Das Ursulinerkloster sei zu anderen Zwecken bestimmt und es widerstrebe dem Gewissen katholischer Eltern, ihre Kinder in jene Räume, so lange sie den wahren Eigenthümern entzogen, zu schicken. Er bittet, den Antrag abzulehnen und den Schein zu vermeiden, als ob die Nothlage der Besitzerin seitens der Stadt ausgenützt werden soll.

Stadtv. Simon empfiehlt die Genehmigung des Antrages und glaubt, daß die vom Vorredner geäußerten Bedenken in den Landtag und nicht in die Stadtverordneten-Versammlung gehören. — Auch Stadtv. Storch schließt sich der vom Stadtv. Simon geäußerten Ansicht an.

Stadtv. Wiskott glaubt, es sei ein anderes Ding gegen ein Gesetz zu sprechen. Dies würde die Competenz der Versammlung überschreiten, ein anderes davor zu warnen, solche Gesetze seitens einer Stadt-Commune finanziell auszunutzen und damit confessionelle Rücksichten zu verletzen.

Neue Gehaltsscala. Auf Antrag des Magistrats erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß für die Vorschullehrer und Elementarlehrer an den städtischen Gymnasien und Realschulen eine neue gemeinschaftliche Gehaltsscala mit dem Durchschnittsgehalte von 2400 M. festgesetzt und am 1. April 1881 eingeführt werde.

Einrichtung neuer Klassen für Elementarschulen. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, die von der städtischen Schuldeputation auf Grund einer von dem Stadtschulrath Thiel ausgearbeiteten Denkschrift einstimmig empfohlene Theilung resp. Errichtung von 18 resp. (nach Combinirung von 2 bisher in je 2 Parallelklassen getheilten in je 1 Klasse) 16 Klassen der städtischen Elementarschulen zu Ostern 1881 nach Maßgabe der gemachten Vorschläge vorzunehmen.

Der Referent, Stadtv. Dr. Elsner, giebt einen Ueberblick über die städtischen Schulverhältnisse. Er constatirt die ständige Zunahme der Zahl der Elementarschüler. Zur Abhilfe der in den Schulen herrschenden Ueberfüllung seien von den Rectoren 38 neue Klassen verlangt. In finanziellem Interesse der Stadt habe der Stadtschulrath diese Zahl auf 18 resp. 16 heruntergesetzt. Auch bei dieser Vermehrung sei dem herrschenden Nothstand nicht begegnet und in manchen Schulen sei die Ueberfüllung zu beklagen. Der Referent nimmt Gelegenheit, einigen bei der Miethung von Schullocalen im Ursulinerkloster geäußerten Bedenken entgegen zu treten. Der Referent begründet des Weiteren die Bedürfnißfrage der neuen Schulklassen durch Mittheilungen aus eigener Anschauung.

Stadtv. Wiskott constatirt, daß die Bemerkung des Stadtv. Elsner über die Ursulinerinnen deren Verdienste nur noch mehr klar gestellt habe. Er glaubt dabei, daß die Vermiethung der Räume im Ursulinerinnenkloster jedenfalls in katholischen Kreisen nicht populär sei.

Dem Stadtv. Hauske scheint es gerechtfertigt, daß die Mittel, welche für Schulzwecke erforderlich, nicht noch weiter wachsen. Er nimmt seinen vorjährigen Antrag wieder auf, nämlich vom 1. April k. J. ein Schulgeld von 50 Pf. bis 1 Mark einzuführen.

Stadtschulrath Thiel kommt auf die im Laufe der Debatte geäußerte Mittheilung zurück, daß einige Hundert kath. Kinder in evangelischen Schulen untergebracht sind. Er erklärt, daß diese Zahl thatsächlich eine geringe sei, so daß nur dann kath. Kinder in evangelischen Schulen zugelassen werden, wenn die Eltern sich damit ausdrücklich einverstanden erklären. Ferner sei nicht außer Acht zu lassen, daß auch die altkatholischen Kinder als katholische geführt werden.

Stadtv. Pannes betont, daß die Thatsache des Besuchs evangelischer Schulen durch kathol. Kinder nur durch die schlechte locale Vertheilung der Schulen ihre Veranlassung habe. — Stadtv. Steuer empfiehlt, den Antrag Hauske der Commission zu überweisen.

Stadtschulrath Thiel weist auf Grund der Statistik nach, wie sehr in den letzten Jahren die städtischen Behörden der Schulfrage ihre Aufmerksamkeit gewidmet und die Schäden der Vergangenheit ausgebessert haben, wobei dem Bedürfnisse gegenüber den katholischen Schulen in umfassender Weise Rechnung getragen worden sei. — Stadtv. Straka wünscht, daß der Antrag Hauske nicht nur der Schulen-, sondern auch der Etats-Commission überwiesen werde.

Die Versammlung genehmigt den Magistratsantrag. Der Antrag Hauske wird den Commissionen überwiesen.

Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich mit der

Verlegung des Gewerbesteuer-Amtes resp. damit einverstanden erklären, daß 1) zur Benutzung für Zwecke dieses Amtes die in der 1. Etage des Hauses Elisabetstraße Nr. 2 belegene Wohnung gemiethet, 2) das seitherige Amtslocal in dem Hause Elisabetstraße Nr. 12, parterre, vermiethet und 3) zur Deckung der Mehrausgabe für die Zeit bis ult. März c. der erforderliche Betrag aus dem Hauptextraordinarium pro 1880/81 entnommen werde.

Stadtv. Friedenthal äußert, ohne sich direct gegen die Annahme des Antrages zu erklären, doch gewisse principielle Bedenken gegen denselben.

Oberbürgermeister Friedensburg begründet den Antrag durch eine Schilderung der wirklich unmöglichen Zustände des gegenwärtigen Locals des Gewerbesteueramts. Er hofft, daß nach dem Neubau des Armenhauses die gegenwärtig miethsweise in Privat-Grundstücken untergebrachten städtischen Bureaux im alten Armenhause werden Aufnahme finden können, so daß ähnliche Anträge wegen miethsweiser Unterbringung städtischer Bureaux bei der Versammlung nicht mehr gestellt würden.

Stadtv. Friedenthal empfiehlt, den Antrag des Magistrats zur Zeit abzulehnen.

Kämmerer von Ysselstein macht auf die absolute Unbrauchbarkeit der gegenwärtigen Locale des Gewerbesteueramtes aufmerksam und bittet dringend um Annahme des Magistrats-Antrages, welchem die Versammlung zustimmt.

Dienst-Instruction für die Bezirks-Armen-Aerzte der Stadt. Magistrat hat der Versammlung den Entwurf einer neuen Dienstinstruction für die Bezirks-Armen-Aerzte der Stadt mit dem Antrage übersandt:

I. diesem Entwurfe zuzustimmen;
II. ihn zu ermächtigen, den Zeitpunkt des Inkrafttretens derselben durch Magistratsbeschluß festzustellen;
III. zu genehmigen, daß mit diesem Zeitpunkte 20 Bezirks-Armen-Armen-Aerzte angestellt werden;
IV. ferner zu genehmigen, daß diesen 20 Bezirks-Armen-Aerzten die speciell bezeichneten Beträge als vorläufiges festes Honorar zugesichert werden.

Die Armen-Commission empfiehlt, den Entwurf mit einigen Modificationen anzunehmen und dem Magistratsantrag II, III, IV zuzustimmen.

Stadtv. Lion erörtert als Referent die Vorlage, deren Enbloc-Annahme dem Plenum empfohlen wird. — Stadtrath Martius beleuchtet einzelne Punkte der Instruction und declarirt den Standpunkt des Magistrats zu derselben.

Nach längerer Discussion, an welcher sich die Stadtv. Steuer, Seidel II, Oberbürgermeister Friedensburg und Bürgermeister Dickhuth betheiligten, beschließt die Versammlung nach Annahme eines Schlußantrages die Vorlage des Magistrats nach dem Commissionsvotum zu genehmigen.

Schluß der öffentlichen Sitzung 7 Uhr.

—X. [Stadttheater.] Herr Theodor Wachtel setzte gestern sein Gastspiel als Raoul in den „Hugenotten" fort. Diese Rolle, schauspielerisch vielleicht die unbedeutendste Leistung Wachtels, bietet ihm, wie kaum eine zweite, Gelegenheit zur Entfaltung seiner phänomenalen Stimmmittel. Nach der echt künstlerisch gesungenen Romanze im 1. Act, dem Schwur im dritten und namentlich nach dem berühmten Duett im vierten Act brachen wahre Beifallsstürme los. Die übrige Besetzung war die bekannte, erst vor Kurzem besprochene, neu war nur Herr von Stanislavsky als Nevers, der sich mit seiner Rolle nach besten Kräften abfand, aber doch seinen Vorgänger schmerzlich vermissen ließ. Im Orchester gab es im Duett und Finale des 2. Actes mehrfache Schwankungen, sonst verdient die Aufführung unter Leitung des Director Hillmann volle Anerkennung. Das Haus war recht gut besucht, aber nicht wie an den vorhergehenden Gastspielabenden Wachtels ausverkauft.

= [Orchesterverein.] Das am nächsten Dinstag stattfindende achte Abonnementconcert des Orchestervereins wird durch die Mitwirkung der Frau Koch-Bossenberger vom Hoftheater in Hannover, einer geborenen Breslauerin, ein besonderes Interesse gewähren. Die Sängerin, welche zu einem mehrwöchentlichen Gastspiel an die Hofoper in Wien berufen ist und ebendaselbst schon früher, als „Königin der Nacht", „Prinzessin" im „Robert" und dergleichen, die wärmste Aufnahme fand, hat am 12 d. M. in dem Rubinstein-Concert in Berlin auch als Liedersängerin ungetheilte Anerkennung gefunden. Frau Koch-Bossenberger wird in Berliner Blättern als Künstlerin ersten Ranges bezeichnet, deren große, frische und sympathische Stimme sich einer mustergiltigen Bildung erfreut und sich namentlich durch ihre glänzende und leicht ansprechende Höhe auszeichnet.

B. [Der Männergesangverein „Sennefelder"] begeht die Feier seines dreijährigen Stiftungsfestes Sonnabend, den 29. Januar, im Saale des Stadtparks. Das Programm enthält Männerchöre, Sologesänge und Declamationen. Der Dirigent des Vereins, Herr Musiklehrer G. Werner, läßt durch 12 seiner Musikschüler ein Trio für Violine aufführen. Nach Beendigung des Programms schließt sich Tanz bei voller Orchestermusik an.

+ [Gedächtnißfeier.] Zur Gedächtnißfeier für den im Jahre 1846 verstorbenen königlichen Commerzienrath Jonas Fränckel hatte sich, wie alljährlich, auch heute wiederum Vormittags 11 Uhr im Prüfungssaale des jüdisch-theologischen Seminars das Curatorium, das Lehrercollegium, die Hörer, sowie zahlreiche Gönner und Freunde der Anstalt eingefunden. Nach Absingung des Psalms 16 unter Leitung des Cantor Deutsch hielt der Vorsitzende des Lehrercollegiums, Seminar-Rabbiner Dr. David Joël die Gedächtnißrede, welche einen tiefen Eindruck auf die Zuhörerschaft machte. Hierauf fand die feierliche Entlassung der in diesem Jahre für reif befundenen Rabbinats-Candidaten Dr. Bärwald aus Nackel, Dr. Gaster aus Bukarest und Dr. Biram aus Liegnitz statt. Dr. Bärwald hielt sodann einen Vortrag: „Ueber die Geschichte des jüdischen Vertheidigungskrieges in den Jahren 66–70 n. Chr., und die Stellungnahme des Flavius Josephus zu demselben". Am Schlusse seines geistvollen Vortrages stattete Redner gleichzeitig im Namen seiner beiden abwesenden Collegen dem Lehrercollegium seinen wärmsten Dank ab. (Dr. Biram amtirt bereits als Rabbiner in Lauenburg in Pommern, Dr. Gaster hat sich zu Anfang dieses Jahres als Privatdocent an der Universität zu Bukarest habilitirt.) — Zur Erwerbung des Lehmann'schen Preises für eine Arbeit über ein gegebenes Thema aus dem Gebiete der jüdischen Theologie war diesmal die Aufgabe gestellt gewesen: „Raschi und seine Stellung in der Geschichte der hebräischen Sprachforschung." — Das genannte Thema hatte zwei Bearbeiter gefunden, doch wurde nur die eine Arbeit des cand phil. N. Kronberg aus Jaroslaw in Galizien als preiswürdig erachtet. Mit der Absingung des hebräischen Gebetes für das Kaiserhaus nahm die würdevolle Feier um 1 Uhr ein Ende.

—ρ [Selbstmord.] Gestern in den Vormittagsstunden machte der 51 Jahre alte Maurer Johann F. seinem Leben durch Erhängen in seiner auf der Barbaragasse belegenen Wohnung ein gewaltsames Ende. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Leiche des Selbstmörders wurde nach dem Hospitalkirchhofe an der Trebnitzer Chaussee geschafft. Der Unglückliche, welcher bereits lange Zeit krank und beschäftigungslos war, hat wahrscheinlich aus Verzweiflung über seine traurige Lage Hand an sich gelegt.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurden einem Dienstmädchen am Schweidnitzer-Stadtgraben aus verschlossener Bodenkammer ein schwarzer Düffelmantel und ein Feemuff, einem Kutscher auf der Neuen Oderstraße ein Paar Halbstiefeln, einem Handelsmann auf der Holteistraße ein Paar an seiner Ladenthür aushängende Schraubenschlittschuhe, einem Rollkutscher auf dem Burgfelde von seinem mit Getreide beladenen Rollwagen ein Sack Roggen mit der Aufschrift: „J. Stillschweig, Ostrowo." — Abhanden gekommen ist einem Handlungs-Reisenden aus Berlin auf dem hiesigen Centralbahnhofe eine grüne Geldbörse mit 100 Mark Inhalt, einem Fräulein auf der Eisbahn am Fuße der Liebichshöhe eine goldene Cylinderuhr mit kurzer Talmikette und goldenem Uhrschlüssel und einer elfenbeinernen Hand, einer Dame auf dem Salvatorplatze eine schwarzlederne mit Silber beschlagene Tasche, enthaltend ein schwarzledernes Portemonnaie mit silbernem Schloß und 120 Mark Inhalt, außerdem waren 8 blaue Hemdeknöpfe und ein Bund Schlüssel in der Tasche. Für die Wiederbeschaffung derselben ist von der Eigenthümerin eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt. — Verhaftet wurden der Arbeiter Carl K. und die Schuhmacherfrau Marie J. wegen Diebstahl, außerdem aber noch 17 Bettler, 13 Arbeitsscheue und Vagabunden, sowie 5 prostituirte Dirnen.

---

† Löwenberg, 27. Januar. [Pastor Förster †.] Nach langem und schwerem Todeskampfe verschied gestern Nachmittag Herr Pastor emer. Förster im Alter von 94 Jahren. Bis noch vor wenig Monaten erfreute sich der alte, liebenswürdige Herr einer beneidenswerthen Rüstigkeit, welche ihm gestattete, sich selbst ziemlich strapaziösen körperlichen Anstrengungen zu unterziehen. Am 4. Juni 1820 wurde Förster als Pastor nach Ober-Görrisseiffen, Kreis Löwenberg, berufen und bekleidete dieses Amt durch 50 Jahre, ließ sich hierauf pensioniren und verlebte den Rest seines Lebens in unserer Stadt. Noch im vorigen Jahre stand er der hiesigen Loge „Zum Wegweiser" als Meister vor. Der wackere Priestergreis hat sich in den Herzen seiner zahlreichen Freunde und ehemaligen Gemeindemitglieder einen Denkstein unvergänglicher Liebe und Dankbarkeit errichtet.

Δ Schmiedeberg, 26. Januar. [Section des Riesengebirgs-Vereins.] In der gestrigen Sitzung der hiesigen Section des Riesengebirgsvereins wurde der Vorstand durch Acclamation gewählt. Da Herr Bürgermeister Höhne entschieden und überzeugend erklärte, die Wahl zum Vorsitzenden wegen überhäufter Berufsgeschäfte nicht annehmen zu können, wurde Dr. med. Daumann gewählt. Es wurden ferner gewählt Herr Buchhalter Heinrich zum Schriftführer und Herr Maurermeister Meyerhausen zum Kassirer. Zu Stellvertretern wurden gewählt die Herren Lieutenant Kolibay, Lehrer Eisenmenger und Techniker Steinthal.

—ch. Lauban, 26. Jan. [Gewerbeverein. — Ausstellung. — Steuererhöhung.] In der letzten Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins fand die Vorstandswahl statt. Herr Kaufmann Meister, der langjährige Vorsitzende des Vereins, wurde mit großer Majorität wiedergewählt. Der Verein zählte im vorigen Jahre 433 Mitglieder, im Laufe des Jahres traten dem Vereine bei 35 Mitglieder, dagegen schieden aus 75 Mitglieder, es verblieben demnach am Schlusse des Geschäftsjahres 401 Mitglieder. Der Verein wird im Laufe dieses Jahres eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstalten; bis jetzt sind gegen 60 Meldungen dazu eingegangen. — In nächster Zeit steht uns hier eine kleine Ueberraschung bevor, man gedenkt nämlich den Communalsteuerzuschlag von 100 pCt. auf 133 pCt. zu erhöhen.

---

§ Striegau, 26. Jan. [Vorschuß-Verein. — Vortrag.] Gestern wurde in Felix's Restauration hierselbst die diesjährige General-Versammlung des hiesigen Vorschußvereins (eingetragene Genossenschaft) abgehalten. Aus dem hierbei vom Kassirer, Kaufmann Kaminsky, erstatteten Geschäftsberichte für das verflossene Jahr war zu entnehmen, daß der Verein, Dank seiner umsichtigen Leitung, auf überaus solider Grundlage ruht und in Folge dessen recht günstige Resultate erzielt hat. Die Zahl der Mitglieder ist 499. Das Mitgliedergutbaben beträgt 52,176 M. An Vorschüssen incl. Prolongationen verblieben 360,362 M. Anleihen gegen Schulddocumente wurden aufgenommen 149,795 M., bei der Sparkasse 150,036 M., im Ganzen 299,831 M. An Zinsen (6⅔ Procent) wurden vereinnahmt 25,350 M., dagegen ausgegeben 15,289 M., so daß ein Ueberschuß von 10,061 M. verbleibt. Hiervon sollen nach den Vorschlägen der Direction bezw. nach den Beschlüssen der General-Versammlung abzüglich der Verwaltungskosten (3829 M.) 10 Procent des Mitgliederguthabens als Dividende zur Vertheilung kommen und 547 M. dem Reservefonds zugeschrieben werden. Letzterer erreicht dadurch die Höhe von 10,900 M. oder 20 Procent des Mitgliederguthabens. Die Activa und Passiva balanciren mit 369,340 Mark. In den Ausschuß wurden die Herren Kaufmann Hochhäusler, Nagelschmiedemeister Hientzsch und Schlossermeister Schinner wiedergewählt. — In der am Montage abgehaltenen Sitzung des wissenschaftlichen Vereins hielt Obercaplan Hirschberger einen höchst interessanten Vortrag über „die Grundidee zu Göthes Faust."

W. Goldberg, 26. Jan. [Liberaler Wahlverein.] Auf Einladung des Vorsitzenden Dr. med. Basler waren gestern Abend die Mitglieder des liberalen Wahlvereins in Heinze's Hotel versammelt. Die Vereinigung bildet ein Glied des Vereins zur Herbeiführung liberaler Wahlen im Wahlkreise Liegnitz-Goldberg-Haynau. Nach vorgelegtem Kassenbericht durch Kaufmann Geist wurde als richtig anerkannt, daß der Verein neben der Aufgabe specieller Wahlagitation die Pflicht habe, die Verbreitung liberaler Ideen zu fördern, und demgemäß der zeitweisen Veranstaltung allgemeiner Versammlungen sich nicht entziehen dürfe. Ein Schreiben des Abgeordneten, Pastor Seiffarth, an den Vorsitzenden, in welchem der Genannte seinen Beitritt zu der Partei der Secessionisten begründet, wurde mitgetheilt und fand allseitige Zustimmung, welche dem Herrn Abgeordneten durch besondere schriftliche Kundgebung ausgedrückt werden soll. Kaufmann Pladeck berichtet über die von ihm und Herrn Geist besuchte Vorstandsversammlung des Wahlvereins in Liegnitz, welche zu den bereits bekannten Beschlüssen bezüglich einer Versammlung zur Berichterstattung durch die beiden Abgeordneten des Wahlkreises, Geheimrath Jacobi und Pastor Seiffarth, und der event. Aufnahme eines liberalen Parteitages in Liegnitz geführt hat. Den hiesigen beiden Localblättern sollen die in Breslau gehaltenen Reden von Freund und Richter zur Ausgabe als Extrabeilage übermittelt werden.

—t. Wüstegiersdorf, 25. Jan. [Consum-Verein.] Der Consum-Verein hat sein 11. Geschäftsjahr hinter sich. Aus dem Jahresbericht ist zu ersehen, daß die Mitgliederzahl 463 und der Jahresumsatz 111,840 M. beträgt. Die Mitglieder erhalten 8 pCt. Dividende nach Maßgabe der von ihnen abgelieferten Marken für entnommene Waaren.

---

§ Frankenstein, 26. Jan. [Patriotische Feier.] Anläßlich der zehnjährigen Gedächtnißfeier der Errichtung des Deutschen Reiches veranstaltete der hiesige Militärverein am Sonntage in dem geräumigen Saale von Scholz' Hotel hierselbst eine patriotische Festlichkeit, an der sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen, so wie Freunde des Vereins sehr zahlreich betheiligt hatten. Die von Vereins-Mitgliedern in Scene gesetzten Theaterstücke, die einactige Humoreske „Der Vampyr", so wie das zweiactige Lustspiel „Clara Wendel", fanden allgemeinen Beifall. Hierauf hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Wolff, eine kurze Ansprache. Ein auf Se. Maj. den Kaiser ausgebrachtes Hoch wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Den Schluß der Festlichkeit bildete ein Tanzkränzchen.

≈ Militsch, 26. Januar. [Abschiedsfeier.] Das zu Ehren des Herrn Particulier Mundry hierselbst vor seinem Scheiden nach Breslau veranstaltete Abschiedsdiner fand Montag Abend in den neuen Localitäten der Müller'schen Brauerei unter zahlreicher Betheiligung statt. Herr Mundry war über 30 Jahre Militscher Bürger und hat sich durch seine Bemühungen als Armenvorsteher, Stadtverordneter und Rathmann verdient gemacht. Herr Bürgermeister Generlich hob dies in einer längeren Ansprache an den Scheidenden dankend hervor.

× Oels, 27. Januar. [Wahl.] Auf dem gestrigen Kreistage wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Oberstlieutenants von Prittwitz-Schmoltschütz Herr von Scheliha-Zessel zum Provinzial-Landtagsabgeordneten gewählt.

D—l. Brieg, 26. Jan. [Kreistag.] Der Kreistag hat seinen Haushaltsetat für das laufende Jahr auf 63,400 M. im Ordinarium und 41,356 M. im Extraordinarium festgesetzt. Das Collegium bewilligte u. a. je 360 M. zur Unterstützung unbemittelter Schüler der Landwirthschafts-Schule und der Gewerbeschule hierselbst. Die Uebernahme der im Kreise belegenen Strecken der Actien-Chausseen Brieg-Noldau und Brieg-Strehlen auf den Kreis ist in so fern einen Schritt näher gerückt, als der Kreistag eine Summe bewilligt hat zur Einholung sachverständiger Gutachten über den Zustand der betreffenden Chausseestrecken.

⊙ Beuthen, 27. Jan. [Gasanstalt. — Vorschußverein.] Die Mittheilungen, nach denen die schlesische Gas-Actien-Gesellschaft mit einem englischen Consortium wegen Uebernahme der Beuthener Gasanstalt in Unterhandlung steht, nahmen für Stadt Beuthen begreiflicherweise ein mehr als alltägliches Interesse in Anspruch. Außer der Beuthener Anstalt besitzt die genannte Gesellschaft bekanntlich nur noch die Glogauer Gasfabrik, und wenn letztere bei der ev. beabsichtigten Auflösung der Gesellschaft an die Stadt Glogau verkauft werden soll, liegt gewiß die Frage nahe, warum aus dem gleichen Grunde nicht auch ein Verkauf der Beuthener Anstalt an die Stadt Beuthen von der einen oder anderen betheiligten Seite gesucht werden könnte. Wir sind hier allerdings nicht, wie in Glogau, in der glücklichen Lage, vor dem Ablauf des Contracts zu stehen, allein die alljährlich und namentlich in der langen Winterszeit wiederkehrenden, nicht unbegründeten Klagen über das trübe und theure Gas mahnen ernstlich daran, diesseits im Interesse der Einwohnerschaft jede Gelegenheit zu einer möglichen Aenderung zu benützen. Die finanzielle Seite eines Ankaufs der Gasanstalt für die Stadt dürfte dabei erst in zweiter Linie in Betracht kommen, wenn berücksichtigt wird, daß im Jahresetat der Stadt 12,000 M. für Straßenbeleuchtung ausgeworfen sind, und diese Summe einen erheblichen Zinsen-Beitrag zu den Anlage- und Betriebskosten repräsentirt. — Der Vorschuß-Verein hat die Dividende für das Jahr 1880 auf 7 pCt. festgesetzt. Am Schlusse des Jahres betrugen das Mitgliederguthaben M. 51,251,11, die Conto-Correntschulden M. 48,770,30, das Zinsenconto M. 4071,77, der Reservefonds M. 5586. Im Bestande verblieben 155 Wechsel über M. 100,097, sowie baare Kasse und Conto-Corrent-Guthaben M. 9902. Der Vorstand für die nächsten drei Jahre besteht aus den Herren Schuhwaarenfabrikant Kohlsdorfer als Vorsitzenden, Kaufmann Bruck als Rendant und Kaufmann S. Guttmann als Controleur.

Z. Kattowitz, 26. Januar. [Erkrankungen an Pocken. — Ernennung.] In einigen hiesigen Arbeiterhäusern sind in mehreren Familien die echten Menschenpocken ausgebrochen und haben auch bereits Opfer gefordert. Man nimmt an, daß eine Einschleppung aus den Nachbarorten Rußlands, woselbst die Pocken grassiren, stattgefunden hat. — Der seit Bestehen des hiesigen Amtsgerichts als Grundbuchrichter fungirende Amtsrichter Sittka ist zum Rechtsanwalt und Notar mit dem Wohnsitze in Myslowitz ernannt worden. Der Weggang dieses Amtsrichters wird hier allgemein bedauert.

Handel, Industrie &c.

• Breslau, 27. Jan. [Von der Börse.] Paris hatte gestern wesentlich erhöhte Notirungen gemeldet und in London hat sich die gestern stattgefundene Liquidation verhältnißmäßig leicht vollzogen. Politische Nachrichten von Belang lagen nicht vor. Die Entscheidung der Pest-Semliner Eisenbahnangelegenheit ist für die nächsten Tage nicht zu erwarten. Die

Auffassung des Hammacher'schen Antrages, nachdem derselbe im Wortlaut vorliegt, ist eine beruhigtere geworden. Alle diese Momente brachten an der heutigen Börse eine durchaus feste Tendenz hervor, an welcher sämmtliche Speculationswerthe ziemlich gleichmäßigen Antheil nahmen.

Ultimo-Course: Freiburger Stamm-Actien 109,— bez., Oberschlesische A, C, D u. E 197,75—98 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 146,10 bis 25 bez., Galizier 120,50 Gd., Rumänier 92,85—90 bez., Ungar. Goldrente 93,75—3,60—3,75 bez., Orient II 60,60—60,75 bez., do. III —,—, Oesterr. Creditactien 501,50—2,50 bez., Laurahütte 122,25 - 2,50 bez., Russische Noten 211,75—12—11,50—12 bez., 1880er Russen 74—4,25 bez. u. Br.

Ultimo-Februar-Course: Freiburger 109 bez. u. Gd., Oberschlesische 198,25—8.50 bez., Rumänier 92,75—2,85 bez., Ungarrente 93,60—3,65 bez., Orient II 60,60—60,65 bez., Credit 502—3,00—2,50 bez., Laura 122,35 bis 122,50 bez. u. Gd., 1880er Russen 73,85—4,15 bez.

Breslau, 27. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, alte ordinär 18—24 Mark, mittel 25—30 Mark, fein 31—36 Mark, neue ordinär 30—34 Mark, mittel 35—38 Mark, fein 40—42 Mark, hochfein 43—46 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße ruhig, neue ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, fein 56—65 Mark, hochfein 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Januar 214 Mark Br., Januar-Februar 208 Mark Br., Februar-März 207 Mark Br., März-April — Mark, April-Mai 204 bis 204,50 Mark bez., Mai-Juni 202,50 Mark bezahlt, Juni-Juli 196 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 204 Mark Br., April-Mai 206 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 138 Mark Gd., April-Mai 143 Mark Br., Mai-Juni 147 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 240 Mark Br., 237 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco 54 Mark Br., per Januar 51,50 Mark Br., Januar-Februar 51,50 Mark Br., Februar-März — Mark, April-Mai 51 Mark Br., 50,75 Mark Gd., Mai-Juni 51,50 Mark Br., Juni-Juli 52,50 Mark Br., September-October 53,50 Mark Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per Januar 32 Mark Br., 31,50 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gek. — Liter, pr. Januar 51,50 Mark Gd., Januar-Februar 51,50 Mark Gd., April-Mai 53,80 Mark bez. u. Gd., Mai-Juni 54,20 Mark Gd., Juni-Juli 55 Mark Br., Juli-August 55,50 Mark Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 28. Januar.

Roggen 214, 00 Mark, Weizen 204, 00, Hafer 138, 00, Raps 240, 00, Rüböl 51, 50, Petroleum 32, 00, Spiritus 51, 50.

Breslau, 27. Januar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waare.			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer	21	80	21	20	21	10	19	40	18	50	17	50
Weizen, gelber	20	80	20	50	19	70	19	20	18	—	17	—
Roggen	21	30	21	—	20	50	20	—	19	70	19	30
Gerste	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer	15	—	14	70	14	10	13	50	13	—	12	20
Erbsen	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	30

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	23	50	22	25	20	25
Winter-Rübsen	23	—	21	50	19	50
Sommer-Rübsen	23	—	21	25	19	25
Dotter	22	—	20	—	19	—
Schlaglein	25	25	23	—	22	25
Hanfsaat	15	75	15	25	15	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,50—5,00 Mark, geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,75—2,50 Mk., geringere 1,50 Mk., pr. 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

△ **Neumarkt**, 26. Januar. [Getreide- und Productenmarkt.] Obwohl die Zufuhr nicht bedeutend war, so entwickelte sich doch heut ein lebhaftes Geschäft; Roggen und Hafer fangen wieder an, im Preise zu steigen. Bezahlt wurde Weizen mit 18—21 M., Roggen 19—21,40 M., Gerste 14—16 M., Hafer 12—14,20 Mark. 1 Ctr. Kleesamen kostete 25 bis 45 M. je nach Qualität, Raps 12—13 M., Lupinen und Erbsen 11—13 M. 1 Ctr. Heu 2,50—3 M., 1 Sack Kartoffeln 2,50—3 M., 1 Schock Stroh 15—21 M., 1 Pfd. Butter 85—90 Pf., 1 Schock Eier 3—3,20 M., Roggenfuttermehl 11—12,25 M., Weizenkleie 10—10 50 Mark.

---

§ **Frankenstein**, 26. Jan. [Productenmarkt.] Trotz nicht bedeutender Zufuhr gingen die Preise fast sämmtlicher Getreidesorten auf heutigem Wochenmarkte zurück. Amtlich notirte man: Weizen mit 16,50—19,60 bis 21,20 Mark, Roggen mit 19,90—21,20—21,90 M., Gerste mit 14,30 bis 15,10—16,30 Mark, Hafer mit 14,10—15,00—15,50 M., Erbsen mit 18,40 M., Kartoffeln mit 5,60 M., Heu mit 5,50 M., Stroh mit 2,75 Mark pro 100 Klgr., Butter (1 Kilogr.) mit 1,80 Mark, Eier (das Schock) mit 3,00 Mark. — Witterung: Die Woche hindurch anhaltend kalt.

Posen, 26. Januar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Productenbericht.] Wetter: kalt. Das Getreidegeschäft gestaltete sich am heutigen Wochenmarkte etwas lebhafter und konnten Inhaber für Roggen und Weizen bessere Preise erzielen. In Hafer machte sich gleichfalls Nachfrage geltend, das Angebot war jedoch darin gering und wurden amtlich notirt per 50 Klgr.: Weizen 10 M. 80 Pf. bis 9 M. 90 Pf. bis 8 M. 80 Pf., Roggen 10 M. 20 Pf. bis 9 M. 95 bis 9 Mark 75 Pf., Gerste 8 M. bis 7 M. 50 Pf. bis 7 M. 30 Pf., Hafer 8 M. 10 Pf. bis 7 M. 50 Pf. bis 7 M. Erbsen, Kochwaare 9 M. bis 8 M. 50 Pf. bis 8 M. 10 Pf., Futterwaare 8 M. 10 Pf. bis 8 M, bis 7 M. 90 Pf. — An der Börse: Spiritus: fest. Gekündigt 5000 Liter. Januar-Februar 51,30 M. bez., März 51,90 M. bez., April-Mai 52,80 M. bez.

Königsberg i. Pr., 27. Jan. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Woll- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus unverändert, Zufuhr 40,000 Liter. Loco — M. Br., 54½ M. Gd., 54½ Mark bez., Januar 54¾ M. Br., 54¼ M. Gd., — M. bez., Januar-März 55 Mark Br., — M. Gd., — M. bez., Frühjahr 56¼ Mark Br., — M. Gd., — M. bez., Mai-Juni 57 Mark Br., — M. Gd., — Mark bez., Juni 57½ Mark Br., 57 M. Gd., — Mark bez., Juli 58 Mark Br., 57¾ M. Gd., — Mark bez., August 59 Mark Br., 58½ Mark Gd., 58½ Mark bez., September 59 Mark Br., 58½ Mark Gd., — Mark bez., kurze Lieferung 54½ M. bez., Februar-März 55¼ M. Br., 54¾ M. Gd.

Cz. S. [**Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** vom 19. bis 26. Januar.] Der Handel in Kartoffelfabrikaten bewegte sich im heutigen Berichtsabschnitte in sehr ruhigem Geleise. In trockener Stärke und Mehl machte sich etwas bessere Frage als in den Vorwochen bemerkbar, ohne daß die Preise jedoch hiervon profitirt hätten. In fertigen Fabrikaten, wie Syrup 2c., blieb das Angebot der Nachfrage erheblich überlegen, so daß letzte Notirungen meist nicht aufrecht erhalten werden konnten. Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ pCt. Tara, Januar-Februar-Lieferung 14,80 M., Ia centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 26,50 M., Januar-Febr. 26,50—27 Mark, do. ohne Centrifuge, prompt 26 M., IIa prompt 22—25 Mark. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 30—31 M., Ia prompt und Jan.-Februar 27 Mark, IIa prompt 24—26 Mark. — Syrup, Capilair, prompt und Januar-Febr. 34—35 M., do. zum Export eingedickt, prompt und Januar-Febr. 35—36 Mark, Ia gelb, prompt 30,50 M., Januar-Februar 31 Mark. — Weizenstärke hatte bei wenig veränderten Notirungen normalen Absatz. Wir notiren: Ia großstückige Pasewalker 46—46 50 M., do. schlesische und Hallesche 45,50—46 M., do. kleinstückige 41—43 Mark., Schabestärke 36—38 Mark, Reisstückenstärke 48—50 M., Reisstrahlenstärke 58—60 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilogr.

Cz. S. [**Berliner Bergwerksproducten- und Kohlenbericht** vom 19. bis 26. Januar.] Wenngleich das Geschäft im Metallmarkte im heutigen Berichtsabschnitt nur bescheidene Dimensionen annahm, so war die Tendenz doch im Ganzen eine feste. Kupfer notirte unverändert: Mansfelder A-Raffinade 148—149 Mark, englische Marken 138 bis 142 M., Bruchkupfer 116—121 Mark. — Zinn im Anschlusse an holländische Meldungen etwas schwächer im Werthe: Banca 203,50—205,50 Mark, Ia englisch Lammzinn 201—204 M., Bruchzinn 170—175 M. — Rohzink preishaltend: W. H. v. Giesche's Erben 35,75—36,75 Mark, geringere Marken 34,75 bis 35,25 M., Bruchzink 24—26 M. — Blei tendenzirte fest: Clausthaler raffinirtes Harzblei 34,75 bis 35,50 M., Saxonia und Tarnowitzer 34,25 bis 35 M., spanisches Blei „Rein u. Co." 39—40 M., Bruchblei 26 bis 27 Mark. — Walzeisen gleichfalls in fester Haltung: gute oberschlesische Marken Grundpreis 14,25 M., Brucheisen 6—7 Mark. — Roheisen in englischen Marken etwas höher bezahlt: beste deutsche Marken 8 bis 8,80 M., schottische 8—9 M., englische 7,30—7,50 Mark. — Antimonium wie letzt: englische Ia Waare 137—139 M., ungarische do. 148 bis 150 M. — Preise per 100 Kilo Netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Koaks in gutem Begehr: englische Nuß- und Schmiedekohlen bis 63 Mark, westfälische bis 65 Mark per 40 Hectoliter, schlesischer und westfälischer Schmelzkoaks 1—1,15 M. per 50 Kilo frei Berlin.

Breslau, 27. Jan. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer, Ring Nr. 58.] Bei recht flüssigem Geldstande war das Hypothekengeschäft in letzter Woche ziemlich still. Trotzdem die Auswahl an brauchbaren Hypotheken nicht groß ist, wollen die Geldgeber mit einem geringeren Zinssatze, als 4½ pCt. sich nicht begnügen und bleiben alle dahin gerichteten Bemühungen der Grundbesitzer erfolglos; andererseits sind zu 4½ pCt. Zinsen pupillarsichere Stücke in guter Lage schwer erhältlich. Der Verkehr in Guts-Hypotheken ist recht unregelmäßig, feine Hypotheken mit angemessenem Grundsteuer-Ertrag sind fast gar nicht am Markte; hochausgehende Eintragungen finden schwer Nehmer. Im Grundstückgeschäft nehmen die schwebenden Verkaufs-Unterhandlungen Fortgang, ohne daß wesentliche Resultate erzielt werden.

[**Die neue Breslauer Stadtanleihe**] ist, schreibt die „B. B.-Z.", gegenwärtig ganz aus erster Hand begeben, so daß Verkäufe von Seiten der Uebernahme-Häuser nicht mehr stattfinden. Es ist ein bemerkenswerthes Zeichen für die Beliebtheit derartiger Anlagepapiere, daß die ganze beträchtliche Summe (22 Millionen Mark) in dem kurzen Zeitraum von 6 Wochen theils durch freihändigen Verkauf, theils durch Convertirung älterer Titres fest placirt werden konnte.

Antwerpen, 26. Jan. Wollauction. Angeboten 1880 Ballen, verkauft 741 B. Bessere Wollen wurden lebhaft gehandelt, geringe Wollen blieben im Preise unverändert.

⊙ [**Betriebs-Ergebnisse deutscher Eisenbahnen im Monat December 1880.**] Die im Reichseisenbahnamt aufgestellte Uebersicht der Betriebs-Ergebnisse deutscher Eisenbahnen für den Monat December 1880 ergiebt für die in Betracht kommenden 83 Bahnen, daß die Einnahme aus allen Verkehrszweigen bei 51 Bahnen höher und bei 32 Bahnen geringer war als in demselben Monat des Vorjahres. Im ganzen Jahre 1880 war die Einnahme bei 62 Bahnen höher, bei 21 Bahnen geringer als im Vorjahre. Das gesammte concessionirte Anlagecapital bei den unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen betrug Ende December 1,201,606,500 M., für je einen Kilometer 293,729 M., ausschließlich der vom Staate für eigene Rechnung verwalteten; bei den unter eigener Verwaltung stehenden Privatbahnen betrug das Anlagecapital 1,400,301,657 M., d. i. 202,207 M. pro Kilometer.

[**Fernsprech-Einrichtungen.**] Nachdem das Reichspostamt bei der für Berlin in der Anlage begriffenen allgemeinen Fernsprech-Einrichtung den Betrieb am 12. Januar versuchsweise begonnen hat, ist am 24. Januar auch die von demselben in Mülhausen i. E. angelegte allgemeine Fernsprech-Einrichtung dem Betrieb übergeben worden. An das Centralamt in Mülhausen sind bisher 71 in Privathäusern eingerichtete Fernsprechstellen angeschlossen. Die getroffenen technischen Einrichtungen haben sich gut bewährt. Für Hamburg, wo ebenfalls zureichende Betheiligung in Aussicht steht, sind die von dem Reichspostamt angeordneten Vorbereitungen zur Ausführung in vollem Gange. Wie wir hören, wird für Stuttgart die Anlage einer allgemeinen Fernsprecheinrichtung seitens der königlich würtembergischen Telegraphen-Verwaltung ohne Betheiligung einer Privatgesellschaft beabsichtigt. In der Schweiz hat die Staatsverwaltung den Beschluß gefaßt, Concessionen zur Einrichtung solcher Fernsprechanlagen nicht mehr zu ertheilen, sondern diese Anlagen für Rechnung der Staats-Telegraphie auszuführen.

Ausweise.

Paris, 27. Januar. [Bankausweis.] Baarvorrath Zun. 3,339,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 9,559,000, Gesammt-Vorschüsse Abn. 4,962,000, Notenumlauf Abn. 20,778,000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 21,127,000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 7,383,000 Frcs.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 27. Januar. Anläßlich des heutigen Geburtstages des Prinzen Wilhelm findet ein Diner im kronprinzlichen Palais statt, woran das Kaiserpaar theilnimmt.

Berlin, 27. Jan. Abgeordnetenhaus. Zweite Berathung des Windthorst'schen Antrages. Hammerstein ist für den Antrag Rauchhaupt. Man dürfe sich in dieser Frage nicht allein auf die politischen, sondern noch mehr auf die moralischen Staudpunkte stellen. Seine Freunde müßten die Verantwortung dafür, daß nicht weiter auf dem Wege der Anbahnung des Friedens vorgeschritten würde, denen zuschieben, welche die vorjährige Vorlage so verstümmelten. Reichensperger (Köln) bedauert, daß das Centrum dem, was die Conservativen dem Antrage Windthorst entgegenstellen, nicht beistimmen könne. Die Conservativen sprechen sich immer sympathisch aus, machten aber keine positiven Anträge. So lange die Staatsregierung nicht das ernste Verlangen nach Frieden beweise, würden die Forderungen des Antrags der Conservativen nur fromme Wünsche bleiben. Das Centrum verlange nur die Wiederherstellung der Verfassungsartikel. Redner dankt Helldorf für die Ausführungen; wenn derselbe aber gesagt, im Centrum säßen die größten Widersacher des Liberalismus, dann verkenne er das Centrum vollständig, denn es sei die Hauptträgerin des wahren Liberalismus, der Feind jener Richtung, welche die Staatsallgewalt auf ihre Fahne geschrieben. Dem Staate könne der Kampf weder durch das Infallibilitätsdogma noch durch das non possumus aufgedrängt sein. Erstere sei ein Dogma, das noch Niemandem geschadet, das andere sei ein erst mitten im Culturkampf gefallenes Wort. Auch Anzeigepflicht sei es nicht gewesen, weil diese bereits bestanden, wohl aber das, was man hinter dieselbe gestellt habe, vor allem das System, das die Kirche verstaatlichen wollte. Bennigsen erwidert auf die Behauptung Hammersteins, daß er sich auf einem isolirten Standpunkte befinde. Diesen Standpunkt theile nicht allein die ganze liberale Seite, sondern auch ein sehr großer Theil der Conservativen. Die Wurzel des Streites sei, wie er wiederhole, in der Erbitterung der Curie über die Errichtung des evangelischen deutschen Kaiserthums zu suchen. Das Interesse der Curie gegenüber Deutschland sei darum ein getheiltes, weil hier eine überwiegende ketzerlsche Bevölkerung lebe. Der Vergleich mit Oesterreich sei unzutreffend, weil dies ein überwiegend katholisches Volk sei, regiert von einer katholischen Herrscherfamilie. Daß der Kampf aus der Erbitterung der Curie entstanden, zeige sich durch die historische Notorietät, welche sich aus den Ereignissen ergeben habe. Für die Zurückführung der von Rom abgefallenen Norddeutschen sei das Heranwachsen des preußischen Staates und die Bildung des Deutschen Reiches unter Führung dieses protestantischen Staates ein großes Hinderniß. Bennigsen erinnert an die Allocution des Papstes Clemens IV., worin er gegen die Krönung des Markgrafen Friedrich als ein Sacrelegium protestirte. Die Curie habe sich damals nicht einmal mit ein m Protest begnügt, sondern auch mit Berufung auf das canonische Recht gegen die Königserhebung anzukämpfen gesucht. Der Streit könne nur enden, wenn die Curie anerkenne, daß der Staat das unumschränkte Gesetzgebungsrecht habe auf dem Grenzgebiet zwischen Staat und Kirche. Bezüglich der Rechtsverhältnisse in vielen Staaten sei dies Verhältniß befriedigend geregelt. Der Papst müsse schließlich nachgeben; er werde es, sobald er sähe, daß hier Staat und Volksvertretung fest blieben. Nur dann könne man zu einem bleibenden Frieden gelangen, aber nicht auf dem Wege des Windthorst'schen Antrages. Windthorst protestirt nochmals gegen die Behauptung, daß die Curie aus Haß gegen das Deutsche Reich den Culturkampf heraufbeschworen habe. Der Culturkampf datire vom Schlachtfelde bei Königgrätz. Man suche die Katholiken zu unterdrücken. Durch Fortsetzung der bisherigen Politik würde man leicht Zustände in den verschiedenen Landestheilen erzeugen, wie sie sich in Irland entwickelt hätten. Stöcker erklärt, seine Freunde hätten volles Verständniß für die Nothlage der Katholiken, es sei ihnen aber unmöglich, für den Antrag zu stimmen; sie bäten um Annahme des Rauchhaupt'schen Antrages. Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen wird der Antrag Rauchhaupt abgelehnt; ebenso bei namentlicher Abstimmung der Antrag Windthorst mit 254 gegen 115 Stimmen; für denselben stimmten außer dem Centrum und den Polen noch 5 Fortschrittler und 1 Secessionist.

Es folgt die zweite Berathung des Viehseuchen-Gesetzes. Die §§ 1 bis 4 werden unverändert genehmigt. Der Antrag Meyers (Arnswalde) zu § 5 wird angenommen, desgleichen die §§ 5 bis 8 werden nach dem Vorschlage der Agrar-Commission, § 9 unter der von Meyer beantragten Streichung des Schlußsatzes, § 10 bis 16 ohne Debatte genehmigt. Der Antrag Meyers zu § 16 wurde zurückgezogen, das Gesetz im Uebrigen nach den Commissionsvorschlägen angenommen. Nächste Sitzung Freitag. Antrag Richter. Etat.

Wien, 27. Januar. Cardinal Kutschker ist Vormittags gestorben. Das Domcapitel tritt noch heute zur Wahl eines Verwesers zusammen.

London, 27. Januar. Aus der Capstadt wird unterm 26. d. gemeldet: Die Boers haben sich in großer Anzahl bei Wakkerstroom concentrirt, wo ein bedeutender Zusammenstoß erwartet wird.

Petersburg, 27. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Die gestrigen Behauptungen des Blattes „Ordnung" über den Stand der Verhandlungen mit China liefen den jüngsten Informationen des „Journal de St. Petersbourg" zuwider, sie bezögen sich auf eine frühere Phase. Das Journal glaubt zu wissen, Tseng theilte noch kürzlich dem kaiserlichen Cabinet mit, er besitze Vollmachten, den Vertrag zu unterzeichnen auf Basis des Arrangements, worüber er verhandelt habe. Das Journal bespricht die Depesche Hartingtons an Lytton vom 11. November 1880, weist auf deren hauptsächlichste Ideen hin und hebt hervor, dieselben seien ihrer Natur nach geeignet, die freundschaftlichen Beziehungen Englands als der herrschenden Macht Indiens zu anderen bei den centralasiatischen Angelegenheiten interessirten Mächten zu befestigen.

Washington, 27. Jan. Die Regierung beschloß, die Zahlung einer dreiprocentigen Dividende der Central-Pacificbahn zuzulassen, stellt jedoch dabei einige Bedingungen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 27. Januar. Der Volkswirthschaftsrath wurde heute von Bismarck mit einer Rede eröffnet, welche den Mitgliedern des Volkswirthschaftsraths für die Bereitwilligkeit dankt, womit sie dem Rufe des Königs folgten, und den Gedanken Ausdruck giebt, welche bei Schaffung der neuen Institution die leitenden waren. Bei der Discussion über den bedauerlichen Rückgang, worin sich das volkswirthschaftliche Leben einige Jahre bewegte, bei den Verhandlungen über die vom König und den übrigen Bundesfürsten erstrebten Reformen seien wesentliche Meinungsverschiedenheiten über die Ursachen des auf dem landwirthschaftlichen und dem gewerblichen Gebiete hervorgetretenen Rückganges zu Tage getreten. Eben so verschiedene Auffassung hätten die Erscheinungen gefunden, welche in neuester Zeit auf die allmälige Rückkehr regelmäßigerer Verhältnisse auf wirthschaftlichem Gebiete hindeuten. In dieser Wahrnehmung lag der letzte entscheidende Grund, dem schon lange gefühlten Bedürfnisse entsprechend, dem König eine Einrichtung vorzuschlagen, welche ich heute zu meiner Freude verwirklicht sehe: eine Einrichtung, welche Garantie bietet, daß diejenigen unserer Mitbürger, auf welche die wirthschaftliche Gesetzgebung in erster Linie zu wirken bestimmt ist, über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der zu erlassenden Gesetze gehört werden. Es fehlte bisher an einer Stelle, wo die einschlagenden Gesetzvorlagen der Kritik von Sachverständigen aus den zunächst betheiligten Kreisen unterzogen werden konnten. Die Staatsregierung war außer Stande, für ihre Ueberzeugung von der Angemessenheit der Vorlagen das Maß von der für ihre Verantwortlichkeit nothwendigen Sicherheit zu gewinnen. Sie werden uns die Sachkunde aus dem praktischen Leben entgegen bringen, Sie sind berufen, das einheitliche Centralorgan zu bilden, welches durch das ausgleichende Zusammenwirken die gemeinsamen und besonderen Interessen des Handels, des Gewerbes und der Landwirthschaft durch freie Meinungsäußerung wahrnimmt. Es ist nicht ein Zufall, sondern eine Folge Ihrer an den heimathlichen Herd gebundenen Thätigkeit, daß die Vertreter der Landwirtschaft und noch mehr die Vertreter des Handels und der Gewerbe nicht in gleichem Maße als gelehrte Berufsstände an der parlamentarischen Thätigkeit Theil nehmen können, daher in der Regel darin als Minderheit erscheinen, obschon sie die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Innerhalb der eine Gesetz-Vorlage vorbereitenden Regierungskreise muß der Natur der Sache nach der Stand der Beamten und Gelehrten überwiegen. Es erscheint daher als ein Bedürfniß nicht nur für die Regierungen, sondern auch für die Parlamente selbst, daß auch Diejenigen an geeigneter Stelle zum Worte kommen, welche die Wirkung der Gesetze am meisten zu empfinden haben. Es handelt sich auch hier zunächst darum, den richtigen Weg im Vorgehen zu suchen, nicht in dem Sinne, daß die neue Institution etwa wieder aufgegeben werden könnte, sondern um zu ermitteln, welche Aenderungen und Zusätze sich im Laufe der Zeit auf Grund praktischer Erfahrung als nothwendig oder nützlich erweisen. Schon heute darf in erheblicher Beziehung die Bildung des Volkswirthschaftsraths als abgeschlossen nicht angesehen werden. Die Gemeinschaftlichkeit des deutschen Wirthschaftsgebietes und der deutschen Wirthschaftsinteressen, sowie die Bestimmungen der Reichsverfassung, wonach die wirthschaftliche Gesetzgebung der Hauptsache nach dem Reiche zusteht, führen von selbst dahin, die Errichtung auch eines Volkswirthschaftsraths für das Deutsche Reich ins Auge zu fassen. Es wäre dies von vorn herein geschehen, wenn dazu nicht eine längere Vorbereitung nothwendig gewesen wäre, wozu die Zeit bis zur nächsten Reichstagssitzung nicht ausreichte. Es wäre damit die Möglichkeit ausgeschlossen gewesen, wichtige Gesetzvorlagen in nächster Zeit dem Sachverständigenurtheil der Betheiligten rechtzeitig zu unterbreiten. Der preußische Volkswirthschaftsrath werde sicherlich nicht eine particularistische Institution werden. Seine Einrichtung sei der kürzeste Weg zur Herstellung einer entsprechenden Reichsinstitution. Daß dieses Ziel alsbald erreichbar sein wird, habe ich gegründete Hoffnung. Die

ersten Berathungsgegenstände sind Gesetzentwürfe über die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle und die Neugestaltung des Innungswesens. Es besteht die Möglichkeit, daß auch noch andere Vorlagen im Laufe der ersten Sitzungsperiode Ihnen zugehen. Mit jenen Entwürfen wird zunächst ein permanenter Ausschuß sich zu beschäftigen haben. Die Staatsregierung weiß, daß sie Ihre Thätigkeit nicht zu lange in Anspruch nehmen darf; soweit indeß die Resultate der Ausschußberathungen nicht ausreichend sind, um den Factoren der Gesetzgebung die nöthige Aufklärung zu geben, wird es sich nicht vermeiden lassen, auch die Meinungsäußerungen des Plenums herbeizuführen. Auch in diesem Falle aber wird die Thätigkeit des Letzteren durch die Vorarbeit der Ausschüsse wesentlich abgekürzt werden. Dieselben auf Erleichterung des Geschäftsganges abzielenden Erwägungen bestimmten das Ministerinm, für jedes Mitglied der Ausschüsse die Wahl eines ersten und zweiten Stellvertreters in Aussicht zu nehmen. Hierdurch wird es ermöglicht, daß die Herren nach eigener Wahl und Vereinbarungen in ihrer Thätigkeit abwechseln, daß der Einzelne nicht zu lange seinen Berufsgeschäften entzogen wird. Für künftig wird es sich auch vielleicht empfehlen, daß die der Berathung zu unterstellenden Vorlagen den Mitgliedern einige Zeit vor ihrer Einberufung zugehen. Es würde auf diese Weise Gelegenheit gegeben sein, sich schon im Kreise von Fachgenossen ein Urtheil zu bilden und engere Beziehungen zwischen den in den Ausschüssen thätigen und den übrigen Mitgliedern herzustellen.

Berlin, 27. Januar. Der Student, welcher in der bekannten Studentenversammlung gegen Mommsen sich hervorgethan, erhielt das consilium abeundi.

Trier, 27. Januar. Bei der Landtags-Ersatzwahl wurde der Seminar-Professor Mosler (Centrum) mit 255 Stimmen gewählt. Die Gegenpartei enthielt sich der Abstimmung.

Wien, 27. Jan. Die „Pol. Corr." meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter erhielten Instructionen bezüglich der letzten türkischen Circulardepesche, die Verhandlungen sollen erst nach dem Eintreffen Hatzfeld's und Göschen's beginnen. — Aus Paris: Die Pforte gab die officielle Erklärung ab, sie beabsichtige keinesfalls, Griechenland anzugreifen.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 27. Jan. [Schluß-Course.] Fest.
Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	27.	26	Cours vom	27.	26
Oesterr. Credit-Actien	501 50	499 50	Wien 2 Monate	171 15	170 85
Oesterr. Staatsbahn	475 —	474 —	Warschau 8 Tage	211 55	210 70
Lombarden	173 —	170 —	Oesterr. Noten	172 20	171 90
Schles. Bankverein	105 50	105 90	Russ. Noten	211 95	211 20
Bresl. Discontobank	94 30	94 —	4½% preuß. Anleihe	105 30	105 30
Bresl. Wechslerbank	98 20	98 20	3½% Staatsschuld	97 80	97 80
Laurahütte	122 —	121 75	1860er Loose	123 —	122 50
Wien kurz	171 95	171 70	77er Russen	— —	— —

(W. T. B.) Zweite Depesche. 3 Uhr — Min.

Cours vom	27.	26	Cours vom	27.	26
Posener Pfandbriefe	99 70	99 70	Galizier	120 50	120 20
Oesterr. Silberrente	63 40	63 20	London lang	20 29½	— —
Oesterr. Papierrente	62 20	62 —	London kurz	20 45	— —
Poln. Liq.-Pfandbr.	56 80	56 60	Paris kurz	80 65	— —
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	Deutsche Reichs-Anl.	100 50	100 50
Oberschl. Litt. A.	198 —	197 —	4% preuß. Consols	100 60	100 70
Breslau-Freiburger	109 —	109 —	Orient-Anleihe II.	60 60	60 40
R.-O.-U.-St.-Actien	146 70	145 80	Orient-Anleihe III.	60 40	60 10
R.-O.-U.-St.-Prior.	— —	145 20	Donnersmarckhütte	62 70	63 50
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	49 —	49 —
Bergisch-Märkische	114 50	114 10	1880er Russen	74 —	73 70
Köln-Mindener	— —	— —	Neue rum. St.-Anl.	92 90	92 60

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 75, 70, dto. ungarische 93, 60, Creditactien 501, 50, Franzosen 475, —, Oberschles. ult. 197, 50, Discontocommandit 173, 20, Laura 122, 20. Russ. Noten ult. 212, —, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten ult. 146, 70.

Günstig. Prämienerklärung einflußlos. Spielpapiere Auslandscoursen folgend. Bahnen, Banken und Bergwerke meist höher und gefragt. Russ. Werthe steigend. Reports: Creditactien 0,50, Franzosen 0,50. Deport: Lombarden 0,75. Discont 2¾ pCt.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 27. Januar, Mittags. [Anfangscourse.] Credit-Actien 250, 50 Staatsbahn 237, 60. Galizier —, — — Fest.

(W. T. B.) **Berlin**, 27. Jan. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	27.	26.	Cours vom	27.	26
Weizen. Matt.			**Rüböl.** Flau.		
April-Mai	208 50	209 25	April-Mai	52 —	52 70
Mai-Juni	210 —	210 75	Mai-Juni	52 60	53 20
Roggen. Ermattend.					
Januar	206 —	207 —	**Spiritus.** Flau.		
April-Mai	198 25	198 75	loco	53 10	53 20
Mai-Juni	193 25	193 75	Jan.-Febr.	53 60	54 —
Hafer.			April-Mai	54 50	54 90
April-Mai	153 —	152 50			
Mai-Juni	153 50	153 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 27. Jan., — Uhr — Min.

Cours vom	27.	26.	Cours vom	27.	26.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Ruhig.		
Frühjahr	208 —	207 50	Januar	52 —	52 —
Mai-Juni	208 50	208 50	April-Mai	52 70	53 —
Roggen. Fest.			**Spiritus.**		
Frühjahr	196 50	195 50	loco	52 —	51 80
Mai-Juni	192 50	191 —	Jan.-Febr.	52 50	52 30
			Frühjahr	53 50	53 30
Petroleum.			Mai-Juni	54 20	54 —
Januar	10 —	10 —			

(W. T. B.) **Wien**, 27. Jan. [Schluß-Course.] Sehr fest.

Cours vom	27.	26.	Cours vom	27	26
1860er Loose	130 60	130 50	Napoleonsd'or	9 38	9 38½
1864er Loose	172 20	172 20	Marknoten	58 10	58 12
Creditactien	283 30	282 25	Ungar. Goldrente	108 75	108 10
Anglo	127 50	127 25	Papierrente	72 60	72 37
St.-Esb.-A.-Cert.	275 75	275 50	Silberrente	73 75	73 55
Lomb. Eisenb.	100 25	98 75	London	118 70	118 80
Galizier	279 50	277 75	Oest. Goldrente	88 40	88 05

(W. T. B.) **Paris**, 26. Jan., Abends. [Boulevard.] 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 120, 36. Türken 13, —. Neue Egyptier 360, —. Banque ottomane — —. Italiener 87, 60. Chemins —, —. Oesterr. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente 93⅜. Spanier exter. 22, 31, inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen — —. Türkenloose 47, —. Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Anleihe —, —. Pariser Bank —. Sehr fest.

(W. T. B.) **Paris**, 27. Jan. [Anfangs-Course.] 3% Rente 84 20. Neueste Anleihe 1872 120, 40. Italiener 87, 60 Staatsbahn —, —, Goldrente 76, 50. Ungar. Goldrente 93⅜. Steigend.

Paris, 27. Januar, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Steigend.

Cours vom	27.	26.	Cours vom	27.	26.
3proct. Rente	84 17	84 12	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	85 67	85 60	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	120 42	120 32	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	87 65	87 55	Orientanleihe III.	61 5/16	60⅞
Oesterr. Staats-E.A.	588 75	588 75	Goldrente österr.	76½	76⅜
Lombar. Eisenb.-Act.	221 25	217 50	do. ung.	93⅝	93¼
Türken de 1865	13 05	13 —	1877er Russen	95¼	95⅞

(W. T. B.) **London**, 27. Jan. [Anfangs-Course.] Consols 98⅝, Italiener 86⅞. 1873er Russen 90⅞. Wetter: Thauwetter.

Frankfurt a. M., 27. Jan. Mailand 100 Lire kurz —, —.

Frankfurt a. M., 27. Jan., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schlußcourse.] Creditactien 250, 87, Staatsbahn 237, 50, Lombarden 86, 50. Fest.

(W. T. B.) **Köln**, 27. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 21, 95, per Mai 21, 95. — Roggen loco —, per März 20, 80, per Mai 20, 35. — Rüböl loco 28, —, per Mai 28, —. — Hafer loco 15, —.

(W. T. B.) **Hamburg**, 27. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per Januar 210, —, per April-Mai 210, —. — Roggen fest, per Januar 198, —, April-Mai 191. — Rüböl ruhig, loco 55, per Mai 55. — Spiritus still, per Januar 45⅞, per Januar-Februar 45⅞, per Februar-März 46¼, per April-Mai 45¾. — Wetter: Frost.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 27. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per März 295, —. Roggen loco —, per März 242, —, per Mai 233, —.

(W. T. B.) **Paris**, 27. Januar. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Januar 28, 50, per Februar 28, 25, per März-April 28, 10, per März-Juni 28, —. — Mehl ruhig, per Januar 61, 40, per Februar 61, 25, per März-April 60, 50, per März-Juni 60, 25. — Rüböl ruhig, per Januar 71, 50, per Februar 71, 50, per März-April 72, 50, per Mai-August 74, —. — Spiritus ruhig, per Januar 61, —, per Februar 61, —, per März-April 61, —, per Mai-August 60, 50. Wetter: Regen.

Paris, 27. Januar. Rohzucker loco 57,50.

Glasgow, 27. Jan. Roheisen 52, 9.

(W. T. B.) **Newyork**, 26. Jan., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf Berlin 94 (bedeutet: Dollars pro 400 Mark 60 Tage Sicht). Wechsel auf London 4, 81. do. auf Paris 5, 25. 5procentige fundirte Anleihe 101¾. 4procentige fundirte Anleihe 1877 112⅞. Erie-Bahn 50⅜. Central-Pacific-Bahn 113. Newyork-Centralbahn 151. Baumwolle in Newyork 11 13/16. do. in New-Orleans 11½. Raffinirtes Petroleum in Newyork 8¾. Raff. Petroleum in Philadelphia 8¾. Rohes Petroleum 7. Pipe line Certificats 0, 92. Mehl 4, 40. Rother Winterweizen 1, 18. Mais (old mixed) 56. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7⅝. Kaffee Rio 13⅞. Schmalz (Marke Wilcox) 10. do. Fairbanks 10. do. Rothe u. Brothers 10. Speck (short clear) 7¾. Getreidefracht —.

Wien, 27. Januar, 5 Uhr 40 Min. [Abendbörse.] Creditactien 282 90, Staatsbahn 275, 50, Lomb. 101, 50, Galizier 279, 25, Napoleonsd'or 9, 37½, Marknoten 58, 07, Goldrente 88, 45, Ungar. Goldrente 108, 62, Anglo 127, 25, Papierrente 72, 62, Nordwestbahn —. Geschäftslos.

Frankfurt a. M., 27. Januar, 7 Uhr 25 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Creditactien 250, 50, Staatsbahn —, —, Lombarden 86¾, Oesterr. Silberrente —, —, do. Goldrente 76,—, Ungar. Goldrente 93½, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, III. Orientanleihe —, —. Ziemlich fest.

Hamburg, 27 Januar, 9 Uhr 56 Min., Abends. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 216, —, Oesterr. Creditactien 250, 75. Staatsbahn 594, —. Silberrente —,—, Papierrente —,—, Oesterr. Goldrente —, 1860er Loose 123,—, 1877er Russen —,—, Ungarische Goldrente 93⅝, Bergisch-Märk. 114, 50, Orientanleihe II. 58¾, do. III. 58½, Laurahütte 122, 25. Nordwestbahn —, —, Russische Noten 212, —. Packetfahrt —, —. Geschäftslos, aber ziemlich fest.

Vergnügungs-Anzeiger.

* [Stadt-Theater.] Herr Theodor Wachtel singt heut zum letzten Male, als siebentes Gastspiel die Titelrolle in Auber's komischer Oper: „Fra Diavolo." — Morgen, Sonnabend, kommt zum ersten Male mit neuen Decorationen und Costümen die Oper: „Carmen", von Director Emil Hillmann in Scene gesetzt, zur Aufführung. Vorbestellungen zu dieser ersten Aufführung werden heute noch von 10—2 Uhr im Theaterbureau entgegengenommen und finden damit ihren Abschluß.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Statt jeder besonderen Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Flora Hoffmann,
Jonas Weiß.
Breslau. [2315] Posen.

Als Verlobte empfehlen sich:
[2333] **Antonie Stiller,**
Max Schild.
Striegau, den 25. Januar 1881.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Regina** mit dem Kaufmann Herrn **Max Bornstein** in Sagan beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [2303]
Henriette Bornstein,
geb. **Klopstock.**

Regina Bornstein,
Max Bornstein,
Verlobte.
Glogau. Sagan.

Adolf Bönisch,
Julie Bönisch,
geb. **Kunz,** [1137]
Neuvermählte.

Heute Vormittag 10½ Uhr wurde meine liebe Frau Anna, geborene **Lamm**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1136]
Berlin, den 26. Januar 1881.
Conrad Braun.

Statt besonderer Meldung.
Hocherfreut theile ich Verwandten und Freunden mit, daß mein geliebtes Weibchen **Margarethe**, geb. **Weißbein**, mich heute Morgen 4 Uhr mit einem munteren Knaben beschenkt hat.
Berlin, den 26. Januar 1881. [2313]
Gerson Krotowsky.

Todes-Anzeige.
Nach schwerem Leiden starb heut in dem hohen Alter von 94 Jahren unser inniggeliebter, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der [1129]
Pastor emer.
Johann Traugott Förster.
Löwenberg, den 26. Januar 1881.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Beerdigung: Montag, den 31sten Januar, Mittags, nach Görisseiffen.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 4 Uhr endete nach schweren Leiden ein sanfter Tod das prüfungsreiche Leben unseres theuren, geliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Onkels, des Kaufmanns
Herrn Moritz Trautwein,
im eben vollendeten 57. Lebensjahre. [2296]
Allen Freunden und Bekannten widmet die schmerzliche Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme
Julie Trautwein, geb. Siebenschuch,
im Namen der Hinterbliebenen.
Breslau, den 26. Januar 1881.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 29. cr., Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause, Matthiasplatz 9, nach dem Kirchhofe zu Rothkretscham statt.

Heute Nachmittag 3 Uhr starb nach langem, schweren Leiden sanft im Herrn unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester und Schwägerin, die verw. Obersteuer-Controleur
Henriette Viemeier, geb. Kettmann.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, zeigen dies statt besonderer Meldung ergebenst an
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 27. Januar 1881. [1147]

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss entschlief heute Morgen 5 Uhr zu Breslau unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein [2310]
Ottilie Geisler.
Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an
Ernst Müller, Gutsbesitzer.
Mittel-Wilkau bei Namslau, den 27. Januar 1881.
Trauerhaus: Mühlstrasse 3.
Beerdigung: Sonntag, den 30. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr.

Heut früh 4 Uhr starb meine innig geliebte Frau [2293]
Natalie Henschel,
geb. **Finkenstein,**
im Alter von 36 Jahren.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten diese betrübende Nachricht, um stille Theilnahme bittend.
Berlin u. Breslau, d. 26. Jan. 1881.
Carl Henschel,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Gestern verschied nach 4tägigem Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann
Wilhelm Wolff,
im Alter von 30 Jahren. [1149]
Diese schmerzliche Nachricht allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Ohlau, den 27. Januar 1881.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Königl. Oberförster Hr. von Bornstedt in Herzberg a. Harz mit Fräul. Lonny v. Wilmowski in Berlin. Major im 4. Bad. Inf.-Reg. Nr. 112 Herr v. Müller mit Fräul. Margarethe v. Böhm in Mülhausen i. Elsaß.
Verbunden: Herr Regier.-Baumeister Richard in Barmen mit Frl. Marie Gruner in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Dem Oberstlieutenant a. D. Hrn. v. Klitzing in Kolzig, dem Kammerherrn Herrn von Bülow in Kühren, dem Herrn Regierungsrath Krönig in Breslau, dem Hauptmann und Batterie-Chef im Oberschles. Feld-Art.-Regt. Nr. 21 Herrn v. Klauenflügel in Schweidnitz. — Eine Tochter: Dem Prem.-Lieut. und Adjut. im Husaren-Regt. Nr. 16 Hrn. Böhm in Schleswig, dem Major im Großh. Mecklenburg. Jäger-Bat. Nr. 14 Herrn v. Usedom in Schwerin.
Gestorben: Wirkl. Geh. Rath Herr Costenoble in Berlin. Fr. Hptm. Herwarth von Bittenfeld i. Potsdam. Frau Pfarrer Nebelung i. Liebenrode. Verw. Frau Oberförster Linder in Lorzendorf.

Aus Anlass des Ablebens unseres geliebten Gatten und Vaters, des Rittergutsbesitzers [2332]
Michael Frenzel,
sind uns von verschiedenen Seiten Beweise ehrender und liebevoller Theilnahme in so reichem Maasse zugegangen, dass wir nicht im Stande sind, alle Zuschriften gebührend zu beantworten.
Wir bitten deshalb unsere theuren Verwandten, unsere werthen Freunde und Bekannten, sowohl diejenigen, die uns schriftlich ihr Beileid ausgesprochen, als auch diejenigen, welche unseren theuren Todten durch Begleitung zur letzten Heimstatt geehrt haben, auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank entgegennehmen zu wollen, sowie den herzlichen Wunsch, dass ihnen Allen ein so herber Schicksalsschlag noch lange erspart bleiben möge.
Keltsch, den 27. Januar 1881.
Die Hinterbliebenen.

Σελήνη. [1150]
Unerklärlich, daher 4283 Rest.

Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, findet im „Meerschiff", Reuschestr. 28, eine **Versammlung** von Mitgliedern des Instituts f. hilfsbed. Handlungsdiener statt. [1135] **Einige Mitglieder.**

Stadt-Theater.
Freitag. Abonnement suspendu. Letztes Gastspiel des königl. preuß. Kammersängers Herrn Th. Wachtel: „Fra Diavolo." Komische Oper in 3 Acten von Auber. (Fra Diavolo, Herr Th. Wachtel.)
Sonnabend. 98. Abonnement. Zum 1. M. mit neuen Decorationen und Costümen: „Carmen." Oper in 4 Acten von G. Bizet.

Lobe-Theater. 2329
Freitag, den 28. Jan. „Boccaccio." Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Franz v. Suppé. (Boccaccio, Frl. Walter.)
Sonnabend, den 29. Jan. Z. 34. M.: „Krieg im Frieden."

Letzte Woche.
Liebich's Etablissement.
Heute: [2326]
Concert
der Tiroler Sänger-Gesellschaft **Ludwig Rainer** aus Achensee und der Trautmann'schen Capelle.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Victoria-Theater
(Simmenauer). [2202]
Carneval-Vorstellung. Neu: John Bulls Abenteuer. „Katzenduett", Chamäleon. — Auftr. der **Kunstschützen**, doppelstimmige Sängerin, Decastro, Eddy Gilsey, musikal. Clowns. — Anfang 8 Uhr.

2172
Zelt-Garten.
Großes Doppel-Concert v. der Capelle d. 11. Regts., Capellmeister Herr Theubert, u. d. Leipz. Quartett- u. Concertsänger, Herren Eyle, Gipner, Selow, Stahlheuer, Walter, Maaß und Hanke; sowie Gastspiel des Fräul. Valeska.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Breslauer
Actien-Bierbrauerei,
vorm. Wiesner, Nicolaistr. 27.
Heute:
Großes Concert
der Neuen Leipziger Quartett- u. Concert-Sängergesellschaft,
Simon, Sémada, Bley, Starck, Adolfi und Max.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Im Vorverkauf bei den Herren D. Wurm, Nicolaistraße Nr. 27, R. Kämmler, Friedr.-Wilhelmstr. 2b, L. A. Schlesinger, Blücherplatz. für 3 Personen 1 Mark. [2323]

Broschüre, 77 Seiten groß, Preis 1 Mk. 20 Pf., 20 Stück 20 Mark. (Wiederverkäufer gesucht.) „Stöcker's ethisch-soziale Judenfrage" von Herrn Dr. Fr. Müller wird empfohlen. [1148]
Hauptbezugsquelle beim Eigenthümer **Moritz Baum in Würzburg,** Domerpfaffengasse.
☞ Von Sr. Kais. Königl Hoheit dem Deutschen Kronprinzen wurde dem Verfasser in anerkennendster Weise Dank für das Werk ausgesprochen.

Donnerstag, 3. Febr. c.,
beginnt ein neuer Cursus zur gründlichen Erlernung des Anfertigens sämmtlicher **Damen-Kleidungsstücke.** Ein Cursus zur **vollst. theoret. und prakt. Ausbildung** dauert 6 **Wochen.** Honorar 20 M. Anmeld. in meiner Wohnung **Vorwerksstr. 22,** 1. Etage, Vorm. v. 9—11, Nachm. v. 2—5 Uhr (Sonntags nicht). [1194]
Zahlr. vorzügl. Atteste b. mir einzusehen.
Aug. Agnes Zander,
seit dem Jahre 1862 exam. Lehrerin der Kunst-Damenkleider-Anfertigung.

Ein activer Buchhalter wünscht **Unterricht** in doppelter Buchführung und Rechnen zu ertheilen.
Honorar mäßig. [1140]
Offerten sub A. Z. 34 Exped. der Breslauer Zeitung erbeten.

2141 **Für Hautkranke rc.**
Sprechst. Vm. 8—11, Nm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** Auswärts brieflich.
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Diejenigen meiner geehrten Kunden, welche für **Ausstellungszwecke Glas-** oder andere **Firmenschilder** bei mir zu bestellen beabsichtigen, bitte ich, dies rechtzeitig thun zu wollen.
Georg Heintze,
[2322] Karuthstraße 15.

Sofortige **Verheirathungen!**
Für viele **Damen** v. **9000—300,000 Mark Vermög.** suchen wir geeignete **Herren.** **Instit. „Frigga", Berlin** (größt. Inst.). Statut. g. Retourmarke.

Zur Gründung eines größ. Colonialwaaren- u. Delicatessen-Geschäfts in einer größeren Garnisonstadt OS. suche ich einen erfahr. jungen Mann **als Compagnon** mit einer Einlage von 5—6000 Mark. Junge Kaufleute, denen es daran liegt, sich eine gesicherte Existenz zu verschaffen, wollen ihre Offerten in der Exped. d. Bresl. Ztg. unter C. L. 30 niederlegen.

In ein rentables Kupferschmiede- u. Gelbgießerei-Geschäft in einer Fabrikstadt Böhmens wird ein **Compagnon gesucht.** Zwei bis fünf Tausend Gulden Capital erwünscht. Männer vom Fach, vertraut mit der Buchführung, haben den Vorzug.
Briefe werden unter No. 22 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Hauptgewinne 15000 M., 10000 M., 5000 M. i. W. **Silber-Lotterie** 1995 Gewinne in Höhe von 85500 M. i. W. der Zool. Garten-Gesellsch. in Hamburg. Zieh. 1. Febr. 1881. Loose à 3 M. (Porto 15 Pf.) im Hauptdebit bei **Guttentag & Co., Breslau,** Riemerzeile 9.

Kaufmännischer Verein „Union".
Heut, Freitag, den 28. c., Abends 8 Uhr, im Hôtel de Silésie Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Feige über Scheinkäufe. [2320]

Aux Caves de France. Chemisch untersuchte ungegypste frz. Weine. Fr. Austern à Dtzd. 90 Pf. Haupt-Geschäft: Kätzelohle 6, nahe am Christophoriplatz. [2183]

Werke von Karl von Holtei.
Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** sind erschienen:
Erzählende Schriften.
Gesammt-Volksausgabe. 16. In 14 Leinwandbände eleg. gebd. Preis 48 Mk.
Inhalt: Kriminalgeschichten. — Noblesse oblige. — Die Vagabunden. — Christian Lammfell. — Ein Schneider. — Die Eselsfresser. — Kleine Erzählungen. — Vierzig Jahre. — Der letzte Komödiant.

Die Vagabunden. Roman. 6. Aufl. Mit dem Bilde des Dichters. 8. Eleg. gebd. 5 Mk.

Christian Lammfell. Roman. 4. Auflage. Jubiläums-Ausgabe. 8. eleg. gebd. 7 Mk. 50 Pf.

Vierzig Jahre. 6 Bände. 16. Eleg gebd. in 3 Bände 15 Mk.

Theater. 6 Bände. 16. Eleg. gebd. in 3 Bände 15 Mk.

Schlesische Gedichte.
17. Auflage. Ausgabe letzter Hand. 16. eleg. gebd. 3 Mk.
9. Auflage. Illustrirte Pracht-Ausgabe. gr. 8. eleg. gebd. 10 M. 80 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bekanntmachung.
Der Rest der von dem Kreise Leobschütz im Jahre 1860 ausgegebenen Kreis-Chaussee-Obligationen, nämlich:

1)	eine Kreis-Obligation Nr. 17 à	3000 Mk.,
2)	8 desgleichen à 1500 Mk. Litt. B. Nr. 11. 16. 21. 35. 39. 68. 153 und 174	12000 =
3)	26 desgleichen à 300 Mk. Litt. C. Nr. 33. 34. 64. 98. 99. 100. 124. 125. 157. 187. 207. 209. 250. 269. 309. 322. 362. 392. 407. 420. 463. 467. 468. 471. 489. 498	7800 =
4)	25 Stück desgleichen Litt. D. à 150 Mk. Nr. 3. 11. 100. 154. 159. 175. 176. 188. 207. 249. 255. 266. 279. 282. 294. 297. 350. 365. 430. 435. 451. 474. 477. 488. 495	3750 =
	Summa	26550 Mk.,

gelangt am 1. Juli d. J. zur Einlösung, und hört die Verzinsung derselben mit diesem Tage auf.
Die Inhaber der vorbezeichneten Obligationen fordern wir hierdurch auf, die Nominalbeträge **vom 1. Juli c. ab bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse,** oder bei der **Commandite des Schlesischen Bankvereins hierselbst,** oder bei dem Bankhause von **G. v. Pachaly's Enkel in Breslau** gegen Abgabe der betreffenden Obligationen in Empfang zu nehmen.
Gleichzeitig werden die Inhaber der bei früheren Verloosungen gezogenen, aber noch nicht präsentirten Obligationen, und zwar:

1)	aus der 15. Verloosung im Jahre 1875 Litt. D. Nr. 277	150 Mk.,
2)	aus der 17. Verloosung 1877 Litt. C. Nr. 130	300 =
3)	aus der 18. Verloosung 1878 Litt. C. Nr. 433	300 =
4)	aus der 19 Verloosung 1879 Litt. C. Nr. 313	300 =
	und Litt. D. Nr. 31. 240 und 414 à	150 =
5)	aus der 20. Verloosung 1880:	
	3 Oblig. Litt. B. Nr. 163. 191 und 193 à	1500 =
	2 = = C. Nr. 104 und 260 à	300 =
	6 = = D. Nr. 65. 113. 125. 202. 222 und 301 à	150 =

hierdurch nochmals aufgefordert, die Nominalbeträge bei den vorgenannten Empfangsstellen gegen Abgabe der betreffenden Obligationen zu erheben.
Leobschütz, den 14. Januar 1881. [2249]
Der Kreis-Ausschuß des Kreises Leobschütz.
Königlicher Landrath.
Bischoff.

Submission.
Die Lieferung der für das Rechnungsjahr 1881/82 erforderlichen **Betriebsmaterialien,** als: [2289]

10,000 Kilogr. Gesteins-Dynamit,
100,000 Stück Spreng-Zündhütchen,
15,000 Ringe Guttapercha-Zündschnüre, à 8 m 5 mm,
90 Kilogr. baumwollene Dochte,
200 " ungebleichte Baumwolle,
50,000 " Wagenfett,
2,000 " Firniß, gekochten,
25,000 " russisch. Lichtentalg,
2,900 " grüne Seife,
1,700 " Minium,
1,250 " Bleiweiß,
250 " Salmiak in Stücken,
200 Buch Schmirgelleinwand II, à Buch 25 Bogen,
1,300 Kilogr. feinen Hanf, mannslang,
150 " ordin. Hanf,
800 " feine Hanfschnüre,
2,500 " ordin. Hanfschnüre,
2,500 " Werg,
10,500 " Putzwolle, bunte,
80 " Bindfaden, stark und schwach,
100 Meter weiße Leinwand,
1,000 " graue dto.,
200 " feinen Flanell,
150 " ordin. dto.,
2,000 Kilogr. Mastr. Leder, ganze Häute,
60 Stück Schrotsägen,
2,600 " eis. Schaufeln Nr. 4,
2,200 " " " Nr. 2,
30 Schock Sparrennägel, geschm., 31,5 cm l., à Schock 8 Kilo,
60 " dto. " 26 " " " " 5 "
100 " dto. " 21 " " " " 3,6 "
1,200 " Kopfnägel, " 16 " " " " 2 "
200 " Draht-Lattennägel, 12 " " à 5 " 3,75 "
9,000 " 1/1 Draht-Brettnägel, 106 mm " " 5 " 3,3 "
2,000 " 3/4 " " 92 " " " 5 " 2,3 "
2,000 " 1/2 " " 80 " " " 5 " 1,6 "
8,000 " Draht-Schindelnägel, 70 " " à 10 " 1,5 "
9,000 Kilogr. gemahlenen Graphit,
1,500 Buch Patronenpapier, à Buch 25 Bogen,
250 Kilogr. Walzblei, 3 und 4 mm st.,
100 " Bleidraht, 10 bis 20 mm st.,
600 " baumwollene Stopfbüchsschnur mit Gummikern,
600 " Gummischnur mit Ein- und Umlage } in diversen Stärken
1,200 " Gummiplatte mit Ein- und Umlage und ohne Umlage }
1,000 " Patentpackung (Speckfteinschnur) }

soll im Wege der Submission vergeben werden.
Offerten auf dieselbe sind frankirt, versiegelt und mit der Aufschrift:
„**Submission auf Lieferung von Betriebsmaterialien**"
bis zum 15. Februar d. J.
an die unterzeichnete Verwaltung einzureichen, von welcher auch die Submissionsbedingungen bezogen werden können.
Kattowitz, den 26. Januar 1881.
Die von Tiele-Winckler'sche Factorei-Verwaltung.

Bruck & Danziger,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Breslau,
43. Schweidnitzerstraße 43. [1443]

Der Verkauf der Ostrauer Kunstmühle findet nicht den 29., sondern den 31. Januar c. statt. 2325

Cotillon-Decorationen u. Touren, Schneeballen, Orden, Bouquets, Knallbonbons, Masken, Tanzkarten, Nippes für Lotterien in der Fabrik von **F. W. Hoppenworth,** Berlin C., Kurstr. 39. Kataloge gratis und franco.

Nothwendiger Verkauf.
Das Grundstück Nr. 1 Lessingstraße zu Breslau, eingetragen im Grundbuche der Ohlauer-Vorstadt Band XII Blatt 225, dessen Flächenraum 3 Ar beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.
Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 9000 Mark.
Zur Grundsteuer ist das Grundstück nicht veranlagt.
Versteigerungstermin steht
am 23. März 1881,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an. [2305]
Das Zuschlagsurtel wird
am 24. März 1881,
Vormittags 11 Uhr,
im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.
Breslau, den 8. Januar 1881.
Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Gomille.**

Concursverfahren.
Durch Beschluß des unterzeichneten Königlichen Amts-Gerichts ist über das Vermögen des Lederhändlers
Friedrich Paul Wolff
zu Hirschberg auf Antrag desselben heute,
am 24. Januar 1881,
Nachmittags 12½ Uhr,
das Concursverfahren eröffnet. Zum Concurs-Verwalter ist der Kaufmann **Emil Cassel** zu Hirschberg ernannt worden.
Concurs-Forderungen sind
bis zum 5. März 1881
einschließlich
bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände
auf Sonnabend,
den 19. Februar 1881,
Vormittags 10½ Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen
auf Sonnabend,
den 19. März 1881,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte, Priesterstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 22, eine Treppe, Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter
bis zum 12. Februar 1881
einschließlich
Anzeige zu machen. [2307]
Hirschberg, den 24. Januar 1881.
Der Gerichtsschreiber des Königl. Amts-Gerichts II.
Kettner.

Bekanntmachung.
In unser Procurenregister ist Nr. 58 der Buchhändler **Roland Dargel** in Grünberg als Procurist der in Grünberg bestehenden, in unserem Firmen-Register Nr. 176 eingetragenen Handels-Firma [2308]
W. Levysohn
heute eingetragen worden.
Grünberg, den 20. Januar 1881.
Königl. Amts-Gericht III.

Der unterm 20. November 1880 hinter der Dienstmagd [2306]
Johanna Wehowsky
aus Kraftillau erlassene Steckbrief ist durch die erfolgte Einlieferung derselben erledigt.
Katscher, den 25. Jan. 1881.
Kgl. Amts-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Der Handelsmann **Johann Zimmer** aus Constadt ist am 27. November 1869 auf einer Geschäftsreise nach Breslau verschwunden und seit diesem Tage nach Leben und Aufenthalt unbekannt. [774]
Auf Antrag des demselben bestellten Abwesenheitsvormundes, Schornsteinfegermeister **August Keich** in Constadt, werden daher der Handelsmann **Johann Zimmer** aus Constadt, sowie die etwa von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich spätestens
auf den 22. September 1881,
Vormittags 9 Uhr,
im Sitzungszimmer des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls auf Antrag **Johann Zimmer** für todt erklärt und Ausfolgung seines Vermögens an seine bekannten Erben erfolgen wird.
Constadt, den 27. November 1880.
Königl. Amts-Gericht.

Hauptlehrer-Stelle.
An der hiesigen evangelischen Mädchenschule soll ein **Hauptlehrer** mit einem jährlichen Einkommen von 2010 Mark angestellt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 7. Februar cr. melden. [2311]
Oels. Der Magistrat.

Lehrer-Vacanz.
An unserer evangelischen Stadtschule wird die letzte Lehrerstelle vacant und soll baldmöglichst wiederum besetzt werden.
Die Stelle ist mit einem Jahresgehalt von 750 Mark, welches beim Aufrücken in höhere Lehrerstellen um je 150 Mark bis zum Maximalgehalt von 1500 Mark steigt, sowie mit 90 Mark Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung pro Jahr dotirt.
Bewerbungen mit Zeugnissen sind bis zum **12. Februar c.** an uns einreichen. [2317]
Gottesberg, den 26. Januar 1881.
Der Magistrat.

Die durch den am 21. April 1880 erfolgten Tod des gewesenen Fürstbischöflichen Commissars und Erzpriesters Herrn **Joseph Kühn** erledigte
Stelle eines Pfarrers an hiesiger katholischer Pfarrkirche
soll bis zum 15. April 1881 anderweitig besetzt werden. [1976]
Unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 20. Mai 1874 und 11. Mai 1873 fordern wir, als wahlberechtigte Patronats-Behörde hiermit **römisch-katholische Geistliche** zur Bewerbung um diesen Posten bis spätestens **zum 1. März d. J.** auf.
Ueber die Dotation und sonstigen Verhältnisse der Stelle, welche mit zu den besten Oberschlesiens gehört, sind wir zu jeder Auskunftsertheilung bereit.
Gleiwitz, im Januar 1881.
Der Magistrat.
Kreidel.

Am 1. April d. J. ist an der hiesigen Provinzial-Irren-Anstalt die mit einem jährlichen Gehalte von 600 Mark, freier Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und Beköstigung der ersten Verpflegungsklasse verbundene Stelle der [2318]
Oberwärterin
neu zu besetzen. Den gebildeten Ständen angehörende Bewerberinnen wollen ihre **Gesuche** unter Beifügung eines Lebenslaufes und geeigneter Atteste dem unterzeichneten Director bis zum 1. März d. J. persönlich überreichen.
Creutzburg i. Schles., den 25. Januar 1881.
Die Direction der Provinzial-Irren-Anstalt.
Dr. Brückner.

Nutzholz-Verkauf.
Donnerstag, den 3. Februar c., Vormittags 11 Uhr,
werden im Kämmereikassen-Locale des hiesigen Rathhauses ca. 300 Stämme meist fichtenes Nutzholz ausgeboten und gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Die Taxe ist herabgesetzt worden.
Das Holz lagert ohnweit Lewin, dicht an der Lewin-Reinerzer Chaussee, und ist die Abfuhr sehr bequem.
Lewin, den 25. Januar 1881.
Der Magistrat.
Schäche. [2253]

Nutzholz-Verkauf.
Montag, den 31. cr., von Vormittags 9 Uhr ab,
werden im **Müller**'schen Gasthaus hier 39 Eschen, 25 Erlen, 34 Birken, 3 Eichen, 2 Weißbuchen u. 1 Rüster, einzeln, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft.
Hünern, Kr. Ohlau. [2235]
Das Gräfl. Wirthschafts-Amt.

Bekanntmachung.
Die Stelle eines **Knappschafts-Arztes** für die in den Ortschaften des Curbezirkes Lagiewnik wohnenden meistberechtigten Vereinsgenossen der ersten Abtheilung, für die Invaliden und für die Familienglieder unserer Vereinsgenossen, mit welcher, einschließlich aller Fuhrkosten, ein Jahresgehalt von 2100 Mark, und zwar von 1200 Mark aus der Oberschlesischen Knappschafts Kasse und von 900 Mk. aus der Kasse des von Tiele-Winkler'schen Knappschafts-Vereins verbunden ist, soll vom 1. April c. ab mit der Bedingung, daß der Arzt seinen Wohnsitz in Lagiewnik nimmt, besetzt werden. [2304]
Promovirte Aerzte, im Lebensalter bis zu 40 Jahren, werden ersucht, ihre Bewerbungen um diese Stelle unter Beilegung ihrer Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes uns bis zum 13. Februar c. einzureichen. Ein der polnischen Sprache mächtiger Bewerber dürfte den Vorzug erhalten.
Tarnowitz, den 22. Januar 1881.
Der Vorstand des Oberschlesischen Knappschafts-Vereins.

Verein für Handl.-Commis von **1858**
in Hamburg. [2166]
Die noch nicht eingelösten **Mitgliedskarten pro 1881** können **ohne Verzugsvergütung** (§ 3 der Statuten) nur **noch bis 1. Februar cr. incl.** im Bureau, **Hopfenmarkt Nr. 1** (Kasse), entgegengenommen werden.
Die Verwaltung.

Große Silber-Lotterie
des zoologischen Gartens zu Hamburg. [1493]
Es kommen in derselben Gewinne im Gesammtwerthe von
120,000 Mark
zur Entscheidung, welche **lediglich aus gediegenem, vollwerthigem Silber** bestehen, und zwar im Werthe von je 15,000, 10,000, 5000, 2500, 2000 Mark u. s. w. u. s. w.
Ziehung findet definitiv am 1. Februar 1881 statt.
Loose zu 3 Mark noch zu beziehen durch **A. Molling** in Hannover, sowie in Breslau in den bekannten Verkaufsstellen.

Capitalien, 4½ u. 5 pCt., a. **Ritterg.** u. hiesige **Grundst.** zu vergeben.
[1269] **E. Peisker,** Gartenstr. 30b.

Ausgefallene **Hypotheken** u. sonstige **Forderungen** werden zu kostenfreier Einziehung übernommen, event. auch gekauft. Offerten **L. M. 50** hauptpostlagernd. [1591]

Agent
der Manufacturbranche
(Nichtjude)
für **Schlesien** gesucht zur Vertretung eines daselbst bereits eingeführten sächsischen Fabrikanten. [2312]
Angebote unter **Qu. 388** an **Rudolf Mosse in Dresden** erbeten.

Eine leistungsfähige Berliner Jupons- und Schürzenfabrik sucht einen bei der Engros-Kundschaft gut eingeführten **Vertreter für Breslau.**
Gef. Offerten sub K. W. 982 an **Rudolf Mosse, Berlin C.,** Königsstraße 50. [2314]

Mein Grundstück,

ca. 6 Morgen groß, auf welchem zwei große, massive Wohnhäuser, 1 Fabrikgebäude mit 3 Mahlgängen, Spinnerei, Färberei und Badeanstalt, beabsichtige ich Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen oder die Mühle allein zu verpachten. [2294]

Besonders ist zu bemerken, daß sich das auf dem Grundstücke befindliche Wasser zu dem sehr berühmten Grätzer Bier eignet. Anzahlung 54,000 Mk.

Nähere Auskunft ertheilt

A. Preuß, Grätz (Prov. Posen).

---

1 Destillations-Geschäft

mit alter, guter Kundschaft, in einer Grenzstadt Oberschlesiens, ist, da Besitzerin Wittwe, zu verpachten. Das Geschäft ist einträglich und leicht erweiterungsfähig. Zur Uebernahme sind ca. 6000 M. nöthig. Wird nur auf tüchtigen Fachmann reflectirt.

Anfragen: B. F. 3 Laurahütte.

Sichere Rettung allen Hals-, Brust- und Lungenkranken.

Ich und Tausende Kranke verdanken einem seit vielen Jahren glänzend bewährten Heilmittel ihre Gesundheit und Befreiung von dieser furchtbaren Krankheit. Daher verzage kein Kranker, sondern wende sich vertrauensvoll an mich. [2301]

A. Freytag,
Rittergutsbesitzer und Ritter 2c.,
in **Bromberg**.

ASTHMA

1273

Indische Cigarretten

von **Grimault & Co.**, Apotheker in Paris.

Es genügt, den Rauch dieser Cigarretten aus dem indischen Hanf (cannabis indica) einzuathmen, um die quälendsten Anfälle von Asthma, nervösem Husten, zu bekämpfen; auch gegen Heiserkeit und Schlaflosigkeit übt dieses Mittel oft die überraschendsten Wirkungen.

Niederlagen in allen größeren Apotheken, in **Breslau: Th. Lebek**, Aeskulap-Apotheke.

Frische Hasen,

Stück 2,50 Mk., halbe Hasen, **Rehblätter, feiste Fasanen** bei [1138]
Adler, Oderstraße 36 im Laden.

Frisch geschossene Hasen,

gut gespickt, von 22–26 Sgr. an, **Rehrücken, -Keulen, Fasanen** in großer Auswahl empfiehlt [1571]
A. Vietze, Elisabethstraße 7.

Billigste frische Hasen,

Rehrücken u. Keulen, Wildschweinsrücken, Keulen u. Kopf, Hirschfleisch von 30–60 Pf., sowie **Fasanen** empf. in größter **Auswahl** [1241]
Schubert, Oblauerstraße 64,
Eingang Kätzelohle.

Frische
Trüffeln,
Engl., Hollnd., Amerik. Austern,
Poularden,
Capaunen,
fette Puten,
junge Hamburger
Hühner,
Birkhühner,
Haselhühner,
Schnee-Hühner,
Hasen,
gut eingel.
Rebhühner,
Grossvögel,
Hamb. Rauchfleisch, Schinken, Gänsebrüste, Braunschw. u. Gothaer Cervelatwurst, Trüffel-, Mett- und Rothwurst, Frankf., Gnadenfreier, Jauersche, Oppelner und Schömberger Würstchen,
Magdeburger Sauerkohl,
geräucherten
Rhein- und Elb-Lachs,
Porter u. Ale
empfiehlt [2328]

Eduard Scholz
9. Ohlauerstr. 9.

Schöne Tafel-Butter

versendet gegen Nachnahme à Kübel, netto 4 Kilo, für 8,40 Mark
Joh. Deblitz,
Gr.-Kryzanen per Seckenburg,
[1130] Reg.-Bez. Gumbinnen.

Lofoden Marke
L. F. F. G.

der vorzüglich reinste

Dorsch-Leberthran,

empfohlen von den berühmtesten Aerzten, aus der Fabrik der Lofoden-Fischguano- und Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg, Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen. [2230]

Vertreter und Haupt-Depositair für Schlesien:
Herr **Richard A. Schreiber** in Breslau.
Verkaufsstellen: in den meisten **Apotheken Breslaus** und der **Provinz**.

In unserem Prospect über Lofoden-Thran wird derselbe von dem vereid. Chemiker des Kgl. Stadtgerichts in Breslau als chemisch rein, nach Geruch und Geschmack als vorzüglich bezeichnet.

Neu! Patent-Solaröl-Rundbrenner.

Durch das Aufschrauben eines Patent-Solaröl-Brenners kann jede Petroleum-Lampe sofort in eine nicht explodirende Solaröl-Lampe umgewandelt werden und brennt viel heller und billiger als Petroleum und Gas.

J. Wurm, Ohlauerstr. 52.

Salon-Solaröl stets vorräthig. [1128]

Stehende Röhrenkessel

mit conischer Feuerbuchse und rückkehrendem Zuge.
D. R.-Patent. [74]
Beste Kessel für Dampfmaschinen-Anlagen von 1 bis 30 Pferdekraft.
Zahlreiche Referenzen. — Prospecte gratis und franco.

Främbs & Freudenberg in Schweidnitz.

Wiederverkäufern

empfehlen als äußerst billig:

Couverts, weiße, Mille 2,50 M.,
Bilderbogen, bunte, Rs. 10,00 „
Bilderbücher mit Text, Dutzend . . . . 0,40 „
Bilderbücher m. stark. Blättern, Dtzd. . . 0,60 „
Concept, gut gel., Rs. 2,60 „
Canzlei, IIa, weiß Rs. 3 50 „
do. Ia, kräft. Rs. 5,40 „
Bleistifte, Gros M. 1,80, 2,70 2c.
Tinte in Flaschen, Dtzd. 0,95 M.
Federkasten, von Holz, Dutzend . . . . 0,80 „
Pennale von Holz, Dtzd. 0,60 „
Federhalter, Grs. M. 1,05, 1,50 2c.
Lineale, Dtzd. 20, 30, 40 Pf. 2c.
Notenpapier, lin., Buch 0,75 M.
Notizbücher, Dtzd. 45, 60, 80 Pf. 2c.
Postpapier, weiß Octav, Ries 2,00 M.
Siegellack 16 u. 32 Stck Pfund . . . . 0,80 „
Schreibebücher a. fest. Canzlei:
à 2 Bogen Dtzd. 35 u. 40 Pf.
à 3½ Bogen Dtzd. . . 60 „
à 4 Bogen Dtzd. . . . 80 „
Stahlfedern, engl. Gr. v. Pf. 30 an.
Ausführliche Preiscourante [2316] gratis u. franco.

Heinr. Ritter & Kallenbach,
Papierhandlung en gros,
Breslau, Nicolaistraße 12.

Knach allen Ländern Europas vers. meine vorzügl. Hohlroll-**Kanarienvögel** unter Garantie lebenden Eintreffens u. der Güte. Meine Broschüre I. u. II. à 50 Pf.
[1963] **R. Maschke,**
St. Andreasberg im Harz.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Für ein feineres Putzgeschäft wird zum Antritt per 1. oder 15. März eine erfahrene **Directrice** gesucht. Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises und Gehaltsansprüche bei freier Station nimmt die Exp. der Bresl. Ztg. unter A. M. 31 entgegen. [2299]

Für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft suche ich per 1. März c. eine tüchtige, selbstständig arbeitende, in jedem Genre des Putzfaches gewandte

Directrice.

Nur solche wollen sich melden bei
[2302] **J. Hesse in Sagan.**

Für unser Damen-Mäntel-Fabrik-Geschäft suchen wir v. sof. resp. 1. März **eine äußerst tüchtige Directrice,** welche im Zuschneiden, wie Einrichten der Confection vollständig vertraut sein muß, bei sehr angenehmer und dauernder Stellung, mit Angabe des Gehalts, bei freier Station. Photographie erwünscht. [2292]

Adolph Edel & Müller,
Landsberg a. Warthe.

Ein j. geb. Mädchen (mos.) sucht unter bescheid. Anspr. Stell. als Stütze der Hausfrau; auch würde sie Kindern in Anfangsgründen u. Musik Unterricht ertheilen. Gef. Off. erb. unter B. A. postl. Branitz OS.

Eine gesunde Amme kann sofort antreten bei **Speer**, Neue Taschenstraße 21, 1 Treppe. [1132]

Für eine Gamaschenfabrik, welche als Specialität stets elegante Neuheiten bieten kann, aber auch Stapelartikel fabricirt, wird ein mit Kundschaft bestens vertrauter [1142]

Reisender

gesucht. Offerten mit Angabe der Gehalts-Ansprüche erbitte unter R. E. 32 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein christlicher gewandter **Buchhalter und Correspondent** wird zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung Bedingung. [2190]

Offerten unter specieller Angabe bisheriger Thätigkeit nebst Zeugniß-Abschriften unter M. B. 18 an die Exp. der Bresl. Zeitung.

Ein Kaufmann,
früher Procurist

eines **Provinzialbankgeschäfts** sucht wieder Stellung in einem **Engros- oder Fabrikgeschäft** [2266]

als Kassirer, Dispon., Verwalter 2c.

Gef. Offerten unter H. 2284 befördern **Haasenstein & Vogler** in **Breslau**.

Für meinen Detail-Ausschank suche ich einen **cautionsfähigen Stellvertreter.** [2309]

Jacob Kuznitzky,
Myslowitz OS.

Ein mit meiner Branche vertrauter
tüchtiger Verkäufer
findet zum baldmöglichen Antritt Stellung. [1141]

Hugo Cohn,

Sammet- u. Seiden-Specialität,
Ohlauerstraße 87.

Commis jeder Branche placirt u. empfiehlt stets das kaufm. Bureau „**Germania**", Dresden.

Ein Commis,

Specerist, 7½ Jahre in Stellung incl. Lehrzeit, sucht per 1. April in einem größeren Specerei-Geschäft anderweitiges Engagement.

Gütige Offerten unter N. P. 1000 postlagernd Beuthen OS. [1131]

Ein junger

Specerist,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird per 15. Februar gesucht von [1125]

Otto Hoensch,
Ostrowo.

Gesucht ein

Destillateur,

der auch [2321]

Specerist

sein muß und zu kleinen Reisen befähigt ist. Meldungen unter H. 2293 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Ich suche einen jungen Mann, **Specerist, poln. sprechend, in der einfachen Buchführung u. Rechnen firm, für mein Mühlengeschäft.**

Kuschnitzka bei Kandrzin. [2327]
A. Sonnenfeld, Mühlenbesitzer.

2319

Baufach.

Ein junger, strebsamer **Maurer- u. Zimmermeister** mit 15jähr. Erfahr. im Fach, unverh., sucht Stellung als Geschäftsführer in einem Baugeschäft, am liebsten wo Aussicht auf Selbstständigkeit resp. pass. **Heirath** geboten wäre.

Off. erbeten sub H. 2289 an **Haasenstein u. Vogler, Breslau.**

Die **Lackirmeister-Stelle** einer Blech-Waaren-Fabrik, auswärts, ist durch einen tüchtigen Blech-Lackirer zu besetzen. Meldungen sub K. L. 28 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2885]

Ein Hofverwalter,

mit Rechnungswesen vertr. und gut empf., wird zu sofortigem Antritt ev. 1. April gesucht. Gehalt 400 Mark bei freier Station, excl. Wäsche. Bewerbungen unter Beif. abschriftlicher Atteste sind sub A. Z. 59 an das **L. Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28,** zu richten.

Ein **verh. herrsch. Kutscher** sucht per 1. April Stellung als solcher oder als Diener; gute Zeugn. stehen ihm zur Seite. Gef. Offerten sub J. P. 100 postl. Groß-Tinz i. Schl.

Stellengesuch.

Ein anständ., gebild. Mann, militärfrei, sucht zum sofortigen Antritt eine Stelle als Portier, Aufwärter oder Hausbälter. [1143]

Gefl. Off. bitte unter F. G. 33 an die Exp. der Bresl. Ztg. einzusenden.

Zum baldigen Antritt suche ich **einen Lehrling**, der nebst erforderlicher Schulbildung auch geläufig polnisch spricht und Sohn rechtschaffener jüd. Eltern ist. [2297]

J. Kozlowski, Ratibor.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Sonnenstraße 24

eine renovirte Wohnung, 2 Stuben und Küche, für 65 Thlr. und ein Souterrain als Werkstatt oder Lagerraum für 100 Mark sofort zu vermiethen. Näheres bei **K. Bialla**, Sonnenstraße 27, parterre. [2288]

Nikolaistraße 53

1. Etage, 5 Zimmer, Cabinet, Küche, Entree mit Closet, zu Ostern zu vermiethen. Näh. 1. Et. rechts. [1144]

Gesucht

ein Laden in frequenter Gegend per 1. April oder später. Gef. Offerten nebst Preisangabe unter B. Nr. 17 postl. Hauptpostamt erbeten. [1146]

---

1 Laden zu vermiethen Schmiedebrücke 29a.

Breslauer Börse vom 27. Januar 1881.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	100,70 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,40 B
do. cons. Anl.	4	100,75 bzG
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	98,00 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	99,50 bzB
Schl. Pfdbr. altl.	3½	92,00 G
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A....	3½	90,25 B
do. altl.	4	100,80 B
do. Lit. A....	4	100,75 B
do. do.	4½	102,70à75 bz
do. (Rustical).	4	I. —
do. do.	4	II. 100,50à60 bz
do. do.	4½	102,80 bz
do. Lit. C....	4	I. —
do. do.	4	II. 100,75 B
do. do.	4½	102,70 bz
do. Lit. B. ...	3½	—
do. do.	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,85à90 bz
Rentenbr. Schl.	4	100,15 G
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,50 bzB
do. do.	4½	104,75 bz
do. do.	5	104,65 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	99,75 B
do. do.	4½	104,50 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	76,25 bzB
do. Silb.-Rent.	4 1/5	63,30 bz
do. Pap.-Rent.	4 1/5	62,25 G
do. Loose 1860	5	—
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	94,00 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	56,85à90 bz
do. Pfandbr..	5	65,50 G
Russ. 1877 Anl..	5	95,00 G
do. 1880 do. .	4	74,25 bz
Orient-Anl Eml.	5	60,15 bz
do. do. II.	5	60,75 bzG
do. do. III.	5	60,15 G
Russ. Bod.-Crd.	5	84,00 B
Rumän. Oblig. .	6	92,85à90 bz

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

			Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb..	4	4¼	109,00 B
do. ult.	4	4¼	—
Obschl. ACDE..	3½	9 3/5	197,50 etbzG
do. ult.	3½	9 3/5	—
do. B......	3½	9 3/5	—
Br.-Warsch. StP.	5	0	43,50 bzG
Pos.-Kreuzb. do.	4	0	19,00 B
do. do. St.-Prior	5	2¼	70,00 G
R.-O.-U.-Eisenb	4	7 2/10	146,50 B
do. St.-Prior.	5	7 2/10	145,50 B
Oels-Gnes. St. Pr	5	0	40,00 G

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	99,30 bz
do.	4½	102,50 B
do. Lit. G.	4½	102,50 B
do. Lit. H.	4½	102,50 B
do. Lit. J.	4½	102,50 B
do. Lit. K.	4½	102,50 B
do 1876	5	105,50 G
do. 1879	5	105,50 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	91,85 B
do. Lit. C. u. D.	4	99,60 G
do. 1873	4	99,60 G
do. Lit. F....	4½	103,65 B
do. Lit. G....	4½	103,65 B
do. Lit. H....	4½	103,80 B
do. 1874	4½	103,65 B
do. 1879	4½	104,75 etbz
do. N.-S. Zwgb	3½	—
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	103,80 B
R.-Oder-Ufer ..	4½	104,00 B
Oels-Gnes. Prior	4½	99,00 B

Wechsel-Course vom 26. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,90 bz
do. do.	3	2M.	167,90 G
London 1 L. Strl.	3½	kS.	20,435 bz
do. do.	3½	3M.	20,28 B
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	80,60 B
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg . .	6	3W.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	210,50 bzG
Wien 100 Fl...	4	kS.	171,50 G
do. do. ..	4	2M.	170,50 G

Bank-Discont 4%. — Lombard-Zinsfuss 5%.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			Amtlicher Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	7,7	—
Lombarden ...	4	0	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	4	3 3/5	—
Kasch. Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. Schl. CtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	5½	94,00 G
do. Wechsl.-B.	4	6	98,10à15 bz
D. Reichsbank	4½	5	—
Sch. Bankverein	4	6	106,00 G
do. Bodenerd..	4	7	111,00 B
Oesterr. Credit	4	11¼	501,00 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—
Oest. W. 100 Fl. ..	172,30 bz
20 Frs.-Stücke	—
Russ. Bankn. 100 S.-R.	211,75 bzG

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb	4	6¼	123,00 bzG
do. Act. Brauer.	4	—	12,00 B
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank..	4	—	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6½	—
do. Wagenb.-G	4	3½	81,00 B
Donnersmarkh.	4	1½	63,75 bz
Moritzhütte....	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	48,50 bz
Oppeln. Cement.	4	3½	—
Grosch. Cement.	4	4	—
Schl. Feuervers.	fr.	22	—
do Lebensv. AG	fr.	6	—
do. Immobilien	4	5	80,00 B
do. Leinenind.	4	5	96,25 B
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—
Sil. (V.ch. Fabr.)	4	5	96,50 B
Laurahütte	4	6½	122,25 G
Ver. Oelfabr...	4	7½	—
Vorwärtshütte .	4	0	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 27. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	—	—	—	—	
Aberdeen	—	—	—	—	
Christiansund	748	—4	OSO 1	Schnee.	
Kopenhagen	756	—7	SSO 4	wolkenlos.	
Stockholm	758	—9	SSW	wolkenlos.	
Haparanda	755	—22	SO 2	halb bedeckt.	
Petersburg	760	—5	SW 3	bedeckt.	
Moskau	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	738	6	S 4	bedeckt.	Grobe See.
Brest	746	8	SW 2	halb bedeckt.	Grobe See.
Helder	748	—3	SO 1	halb bedeckt.	
Sylt	753	—10	SO 1	wolkenlos.	Reif.
Hamburg	754	—15	SO 5	heiter.	Dunstig.
Swinemünde	759	—16	SO 4	wolkenlos.	
Neufahrwasser	763	—22	SSO 1	wolkenlos.	
Memel	764	—19	SO 3	wolkenlos.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	758	—20	still.	bedeckt.	
Karlsruhe	753	—5	S 2	bedeckt.	
Wiesbaden	754	—3	O 1	bedeckt.	
München	755	—8	NO 2	Dunst.	
Leipzig	757	—18	O 1	wolkenlos.	
Berlin	757	—14	O 2	bedeckt.	
Wien	761	—7	SO 2	bedeckt.	
Breslau	760	—11	SO 5	wolkenlos.	Reif.
Ile d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	761	1	still.	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter Einfluß einer tiefen Depression im Westen der britischen Inseln hat bei schwachen bis frischen meist südöstlichen Winden die Bewölkung über Central-Europa zugenommen und ist daselbst beträchtliche Erwärmung eingetreten, deren Ausbreitung ostwärts über ganz Deutschland wahrscheinlich ist. Dagegen hat im nordwestlichen Deutschland bei wolkenlosem Wetter der Frost noch zugenommen. Neufahrwasser meldet 22, Thorn 20 Grad Kälte. Im Süden und Westen Central-Europas fallen stellenweise Niederschläge.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.